

H. Heine's
sämtliche Werke.



BIBLIOTECĂ CENTRALA
A
UNIVERSITĂȚII
DIN
BUCUREȘTI

No. Curent 46688 Format 1

No. Inventar Anul

Secția Delfozit 11 Raftul -

Heinrich Heine's
sämtliche Werke.

Siebzehnter Band.
Dichtungen. Dritter Theil.

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1876.

Frrv.H.23.428

Dichtungen

von

Heinrich Heine.

19.009
Dritter Theil.

Atta Troll. Deutschland. Zeitgedichte.

DONATIUNEA
Biblioteca General ALEX. SOC.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1876.



CONTROL 1953

Biblioteca Centrală Universitară
"Carol I" Bucureşti

Cota.....

46688

RL 173/09

B.C.U. Bucureşti



C72009

In h a l t.

Die im Inhaltsverzeichnis mit einem * bezeichneten Stücke fehlen in den früheren Ausgaben der „Neuen Gedichte“.

Vorwort des Herausgebers	Seite VII
------------------------------------	-----------

Atta Troll.

Borrede	3
Atta Troll; ein Sommernachtstraum	11

Deutschland.

Vorwort	115
Deutschland; ein Wintermärchen	121

Zeitgedichte.

Doktrin	215
Adam der Erste	—
Warnung	216
An einen ehemaligen Goetheaner	217
Geheimnis	218
Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris	—
Der Tambourmajor	220
Entartung	222
Heinrich	223
Lebensfahrt	224

	Seite
* Das neue israelitische Hospital zu Hamburg	225
* An Georg Herwegh	226
An denselben. Bei seiner Ausweisung aus Preußen	227
Die Tendenz	228
Das Kind	229
Verheißung	230
Der Wechselbalg	—
Der Kaiser von China	231
* Schlosslegende	233
* Der neue Alexander. 1—3.	234
* Lobgesänge auf König Ludwig. 1—3.	237
Kirchenrath Prometheus	241
An den Nachtwächter. Bei späterer Gelegenheit	242
Zur Verhügung	243
Verkehrte Welt	244
Erleuchtung	245
* Deutschland	246
Wartet nur!	247
Nachtgedanken	248
* Die Weber	249
* Unsere Marine	250

Anhang nachgelassener Gedichte.

* Varianten und Fragmente zum „Alta Troll“. 1—3.	255
* Abschied von Paris	257

Bu den „Zeitgedichten.“

Hymnus	259
An einen politischen Dichter	—
* Stossenfzer	260
* Canossa	261
* Zur Notiz	—
* Testament	262

Vorwort des Herausgebers.

Der „Atta Troll“ wurde zuerst in Nr. 1—10 der „Zeitung für die elegante Welt“, vom 4. Januar bis 8. März 1843, abgedruckt. Erst 1847 wurde das Gedicht in der vorliegenden, völlig umgearbeiteten Gestalt in Buchform veröffentlicht.

Das Winternärrchen „Deutschland“ erschien zuerst 1844 in den „Neuen Gedichten“ und gleichzeitig in einer Separatausgabe.

Die „Zeitgedichte“ waren größtentheils bisher ebenfalls den „Neuen Gedichten“ eingereiht, sind aber hier durch manche, früher nur in Journalsen veröffentlichte Stücke und durch einen Anhang nachgelassener Gedichte vermehrt worden.

Atta Troll.

Ein Sommernachtstraum.

(1841—1842.)

Motto:

Aus dem schimmernden weißen Belle hervor
Tritt der schlachtgerüstete fürstliche Mohr;
So tritt aus schimmernder Wölken Thor
Der Mond, der versinsterle, dunkle, hervor.

Der Mohrenfürst, von Ferd. Freiligrath.

Vorrede.

Der Alte Troll entstand im Spätherbst 1841 und ward fragmentarisch abgedruckt in der „Eleganten Welt“, als mein Freund Laube wieder die Redaktion derselben übernommen hatte. Inhalt und Zuschnitt des Gedichtes mussten den zahmen Bedürfnissen jener Zeitschrift entsprechen; ich schrieb vorläufig nur die Kapitel, die gedruckt werden konnten, und auch diese erlitten manche Variante. Ich hegte die Absicht, in späterer vervollständigung das Ganze herauszugeben, aber es blieb immer bei dem lobenswerthen Vorsätze, und wie allen großen Werken der Deutschen, wie dem Kölner Dome, dem Schelling'schen Götte, der preußischen Konstitution &c., ging es auch dem Alten Troll — er ward nicht fertig. In solcher unfertigen Gestalt, leidlich aufgestützt und nur äußerlich geründet, übergebe ich ihn heute dem

Publico, einem Orange gehorchein, der wahrlich nicht von innen kommt.

Der Atta Troll entstand, wie gesagt, im Spätherbst 1841, zu einer Zeit, als die große Emeute, wo die verschiedenfarbigsten Feinde sich gegen mich zusammengerottet, noch nicht ganz ausgelärmt hatte. Es war eine sehr große Emeute, und ich hätte nie geglaubt, dass Deutschland so viele faule Äpfel hervorbringt, wie mir damals an den Kopf flogen! Unser Vaterland ist ein gesegnetes Land; es wachsen hier freilich keine Citronen und keine Goldorangen, auch früppelt sich der Lorber nur mühsam fort auf deutschem Boden, aber faule Äpfel gedeihen bei uns in erfreulichster Fülle, und alle unsere großen Dichter wussten davon ein Lied zu singen. Bei jener Emeute, wo ich Krone und Kopf verlieren sollte, verlor ich keins von beiden, und die absurden Anschuldigungen, womit man den Pöbel gegen mich aufheizte, sind seitdem, ohne dass ich mich zu einer Widerrede herabzulassen brauchte, aufs kläglichste verschollen. Die Zeit übernahm meine Rechtfertigung, und auch die respektiven deutschen Regierungen, ich muss es dankbar anerkennen, haben sich in dieser Beziehung um mich verdient gemacht. Die Verhaftsbefehle, die von der deutschen Grenze an auf jeder Station die Heimkehr des Dichters mit

Sehnsucht erwarten, werden gehörig renoviert jedes Jahr, um die heilige Weihnachtzeit, wenn an den Christbäumen die gemüthlichen Lämpchen funkeln. Wegen solcher Unsicherheit der Wege wird mir das Reisen in den deutschen Gauen schier verleidet, ich feiere desshalb meine Weihnachten in der Fremde, und werde auch in der Fremde, im Exil, meine Tage beschließen. Die wackern Kämpen für Licht und Wahrheit, die mich der Wankelmüthigkeit und des Knechtsinns beschuldigten, gehen unterdessen im Vaterlande sehr sicher umher, als wohlbestallte Staatsdiener, oder als Würdenträger einer Gilde, oder als Stammgäste eines Klubbs, wo sie sich des Abends patriotisch erquicken am Nebensaft des Vater Rhein und an meerumschlungenen schleswig-holstein'schen Austern.

Ich habe oben mit besonderer Absicht angedeutet, in welcher Periode der Atta Troll entstanden ist. Damals blühte die sogenannte politische Dichtkunst. Die Opposition, wie Ruge sagt, verkaufte ihr Leder und ward Poesie. Die Mäusen bekamen die strenge Weisung, sich hinsüro nicht mehr müßig und leichtfertig umherzutreiben, sondern in vaterländischen Dienst zu treten; etwa als Marketenderinnen der Freiheit oder als Wäschnerinnen der christlich-germanischen Nationalität. Es erhub sich im deutschen

Bardenhain ganz besonders jener vage, unfruchtbare Pathos, jener nutzlose Enthusiasmusdunst, der sich mit Todesverachtung in einen Ocean von Allgemeinheiten stürzte, und mich immer an den amerikanischen Matrosen erinnerte, welcher für den General Jackson so überschwänglich begeistert war, dass er einst von der Spitze eines Mastbaums ins Meer hinabsprang, indem er ausrief: „Ich sterbe für den General Jackson!“ Da, obgleich wir Deutschen noch keine Flotte besaßen, so hatten wir doch schon viele Matrosen, die für den General Jackson starben, in Versen und in Prosa. Das Talent war damals eine sehr missliche Begabung, denn es brachte in Verdacht der Charakterlosigkeit. Die schelssüchtige Impotenz hatte endlich nach tausendjährigem Nachgrübeln ihre große Waffe gefunden gegen die Übermuthigen des Genius; sie fand nämlich die Antithese von Talent und Charakter. Es war fast persönlich schmeichelhaft für die große Menge, wenn sie behaupten hörte: die braven Leute seien freilich in der Regel sehr schlechte Musikanten, dafür jedoch seien die guten Musikanten gewöhnlich Nichts weniger, als brave Leute, die Bravheit aber sei in der Welt die Hauptache, nicht die Musik. Der leere Kopf pochte jetzt mit Fug auf sein volles Herz, und

die Gesinnung war Trumpf. Ich erinnere mich eines damaligen Schriftstellers, der es sich als ein besonderes Verdienst anrechnete, dass er nicht schreiben könne, für seinen hölzernen Stil bekam er einen silbernen Ehrenbecher.

Bei den ewigen Göttern! damals galt es die unveräußerlichen Rechte des Geistes zu vertreten, zumal in der Poesie. Wie eine solche Vertretung das große Geschäft meines Lebens war, so habe ich sie am allerwenigsten im vorliegenden Gedicht außer Auge gelassen, und sowohl Tonart als Stoff desselben war ein Protest gegen die Plebiscita der Tagestribünen. Und in der That, schon die ersten Fragmente, die vom Atta Troll gedruckt wurden, erregten die Galle meiner Charakterhelden, meiner Römer, die mich nicht bloß der literarischen, sondern auch der gesellschaftlichen Reaktion, ja sogar der Verhöhnung heiligster Menschheits-Ideen beschuldigten. Was den ästhetischen Werth meines Poems betrifft, so gab ich ihn gern Preis, wie ich es auch heute noch thue; ich schrieb dasselbe zu meiner eignen Lust und Freude, in der grillschaften Traumweise jener romantischen Schule, wo ich meine angenehmsten Jugendjahre verlebt, und zuletzt den Schulmeister geprügelt habe. In dieser Beziehung ist mein Ge-

dicht vielleicht verwerflich. Aber du lügst, Brutus, du lügst, Cassius, und auch du lügst, Asinius, wenn ihr behauptet, mein Spott träfe jene Ideen, die eine kostbare Errungenschaft der Menschheit sind und für die ich selber so viel gestritten und gesitten habe. Nein, eben weil dem Dichter jene Ideen in herrlichster Klarheit und Größe beständig vorschweben, ergreift ihn desto unwiderstehlicher die Lachlust, wenn er sieht, wie roh, plump und täppisch von der beschränkten Zeitgenossenschaft jene Ideen aufgefasst werden können. Er scherzt dann gleichsam über ihre temporelle Bärenhaut. Es giebt Spiegel, welche so verschoben geschlissen sind, dass selbst ein Apollo sich darin als eine Karikatur abspiegeln muss und uns zum Lachen reitzt. Wir lachen aber alsdann nur über das Zerrbild, nicht über den Gott.

Noch ein Wort. Bedarf es einer besondern Verwahrung, dass die Parodie eines Freiligrath'schen Gedichtes, welche aus dem Alten Troll manchmal muthwillig hervorkichert und gleichsam seine komische Unterlage bildet, keineswegs eine Misswürdigung des Dichters bezweckt? Ich schätze denselben hoch, zumal jetzt, und ich zähle ihn zu den bedeutendsten Dichtern, die seit der Juliusrevolution in Deutschland aufgetreten sind. Seine erste Gedichte-

sammlung kam mir sehr spät zu Gesicht, nämlich eben zur Zeit, als der Atta Troll entstand. Es mochte wohl an meiner damaligen Stimmung liegen, dass namentlich der Mohrenfürst so belustigend auf mich wirkte. Diese Produktion wird übrigens als die gelungenste gerühmt. Für Leser, welche diese Produktion gar nicht kennen — und es mag Deren wohl in China und Japan geben, sogar am Niger und am Senegal — für Diese bemerke ich, dass der Mohrenkönig, der zu Anfang des Gedichtes aus seinem weißen Zelte, wie eine Mondfinsternis, hervortritt, auch eine schwarze Geliebte besitzt, über deren dunkles Antlitz die weißen Straußfedern nicken. Aber kriegerisch verlässt er sie, er zieht in die Negerschlacht, wo da rasselt die Trommel, mit Schädeln behangen — ach, er findet dort sein schwarzes Waterloo und wird von den Siegern an die Weißen verkauft. Diese schleppen den edlen Afrikaner nach Europa, und hier finden wir ihn wieder im Dienste einer herumziehenden Reitergesellschaft, die ihm bei ihren Kunstvorstellungen die türkische Trommel anvertraut hat. Da steht er nun, finster und ernsthaft, am Eingange der Reitbahn und trommelt, doch während des Trommelsuns denkt er an seine ehemalige Größe, er denkt daran, dass er einst ein ab-

soluter Monarch war am fernen, fernen Niger, und
dass er gejagt den Löwen, den Tiger —

„Sein Auge ward nass; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, dass es rasselnd zersprang.“

Geschrieben zu Paris, im December 1846.

Heinrich Heine.

Kaput I.

Rings umragt von dunklen Bergen,
Die sich trozig übergipfeln,
Und von wilden Wasserstürzen
Eingesulset, wie ein Traumbild,

Liegt im Thal das elegante
Tauterets. Die weißen Häuschen
Mit Balkonen; schöne Damen
Stehn drauf und lachen herzlich.

Herzlich lachend schaun sie nieder
Auf den wimmelnd bunten Marktplatz,
Wo da tanzen Bär und Bärin
Bei des Dudelsackes Klängen.

Atta Troll und seine Gattin,
Die geheißen schwarze Mumma,
Sind die Tänzer, und es jubeln
Vor Bewunderung die Baskezen.

Steif und ernsthaft, mit Grandezza,
Tanzt der edle Atta Troll,
Doch der zott'gen Thehälste
Fehlt die Würde, fehlt der Anstand.

Sa, es will mich schier bedünken,
Dass sie manchmal lankaniere,
Und gemüthlos frechen Steißwurfs
An die Grand'-Chaumiére erinn're.

Auch der wache Bärenführer,
Der sie an der Kette leitet,
Scheint die Immoralität
Ihres Tanzes zu bemerken.

Und er langt ihr manchmal über
Ein'ge Hiebe mit der Peitsche,
Und die schwarze Mumma heult dann,
Dass die Berge wiederhallen.

Dieser Bärenführer trägt
Sechs Madonnen auf dem Spitzhut,
Die sein Haupt vor Feindeskugeln
Oder Läusen schützen sollen.

Über seine Schulter hängt
Eine bunte Altardecke,
Die als Mantel sich gebärdet;
Drunter lauscht Pistol und Messer.

Var ein Mönch in seiner Jugend,
Später ward er Räuberhauptmann;
Beides zu verein'gen, nahm er
Endlich Dienste bei Don Carlos.

Als Don Carlos fliehen musste
Mit der ganzen Tafelrunde,
Und die meisten Paladine
Nach honestem Handwerk griffen —

(Herr Schnapphahnksi wurde Autor) —
Da ward unser Glaubensritter
Bärenführer, zog durchs Land
Mit dem Atta Troll und Mumma.

Und er lässt die Beiden tanzen
Vor dem Volke, auf den Märkten; —
Auf dem Markt von Cauterets
Tanzt gefesselt Atta Troll!

Atta Troll, der einst gehauset,
Wie ein stolzer Fürst der Wildnis,
Auf den freien Bergeshöhen,
Tanzt im Thal vor Menschenpöbel!

Und sogar für schnödes Geld
Muss er tanzen, er, der weiland
In des Schreckens Majestät
Sich so welterhaben fühlte!

Denkt er seiner Jugendtage,
Der verlorenen Waldesherrschaft,
Dann erbrummen dunkle Laute
Aus der Seele Atta Troll's;

Finster schaut er wie ein schwarzer
Freiligräth'scher Mohrenfürst,
Und wie Dieser schlecht getrommelt,
Also tanzt er schlecht vor Ingrimm.

Doch statt Mitgefühl erregt er
Nur Gelächter. Selbst Juliette
Lacht herunter vom Balkone
Ob den Sprüngen der Verzweiflung. — —

Juliette hat im Busen
Kein Gemüth, sie ist Französin,
Lebt nach außen; doch ihr Äußres
Ist entzückend, ist bezaubernd.

Ihre Blicke sind ein süßes
Strahlennetz, in dessen Maschen
Unser Herz, gleich einem Fischlein,
Sich versängt und zärtlich zappelt.

Kaput II.

Daß ein schwarzer Freiligräth'scher
Mohrenfürst sehnfütig lospaßt
Auf das Fell der großen Trommel,
Bis es prasselnd laut entzweispringt:

Das ist wahrhaft trommelrührend
Und auch trommelfellerschüttend —
Aber denkt euch einen Bären,
Der sich von der Kette losreißt!

Die Musik und das Gelächter,
Sie verstummen, und mit Angstschrei
Stürzt vom Markte fort das Volk,
Und die Damen, sie erbleichen.

Sa, von seiner Sklavenfessel
Hat sich plötzlich losgerissen
Alta Troll. Mit wilden Sprüngen
Durch die engen Straßen rennend —

Jeder macht ihm hößlich Platz —
Klettert er hinauf die Felsen,
Schaut hinunter, wie verhöhnen,
Und verschwindet im Gebirge.

Auf dem leeren Marktplatz bleiben
Ganz allein die schwarze Mumma
Und der Bärenführer. Rasend
Schmeißt er seinen Hut zur Erde,

Trampelt drauf, er tritt mit Füßen
Die Madonnen! reißt die Decke
Sich vom scheußlich nackten Leib,
Flucht und jammert über Undank,

Über schwarzen Bärenundank!
Denn er habe Atta Troll
Stets wie einen Freund behandelt
Und im Tanzen unterrichtet.

Alles hab' er ihm zu danken,
Selbst das Leben! Bot man doch
Ihm vergebens hundert Thaler
Für die Haut des Atta Troll!

Auf die arme schwarze Mumma,
Die, ein Bild des stummen Grames,
Flehend, auf den Hintertatzen,
Vor dem Hochfürsten stehn blieb,

Fällt des Hochfürsten Wuth
Endlich doppelt schwer, er schlägt sie,
Kennt sie Königin Christine,
Auch Frau Munoz und Putana. — —

Das geschah an einem schönen,
Warmen Sommernachmittage,
Und die Nacht, die jenem Tage
Lieblich folgte, war süperbe.

Ich verbrachte fast die Hälfte
Jener Nacht auf dem Balkone.
Neben mir stand Juliette
Und betrachtete die Sterne.

Seufzend sprach sie: „Ach, die Sterne
Sind am schönsten in Paris,
Wenn sie dort des Winterabends
In dem Straßenkoth sich spiegeln.“

72009

K a p u t III.

Traum der Sommernacht! Phantastisch
Zwecklos ist mein Lied. Ja, zwecklos
Wie die Liebe, wie das Leben,
Wie der Schöpfer sammt der Schöpfung!

Nur der eignen Lust gehorchend,
Galoppierend oder fliegend,
Tummelt sich im Fabelreiche
Mein geliebter Pegasus.

Ist kein nützlich tugendhafter
Karrengau des Bürgertums,
Noch ein Schlachtpferd der Parteiwuth,
Das pathetisch stampft und wiehert!

Goldbeschlagen sind die Hufen
Meines weißen Flügelrössleins,
Perlenschnüre sind die Zügel,
Und ich lass' sie lustig schießen.

Trage mich, wohin du willst!
Über lustig steilen Bergpfad,
Wo Kaskaden angstvoll kreischend
Vor des Unsiuns Abgrund warnen!

Trage mich durch stille Thäler,
Wo die Eichen ernsthaft ragen
Und den Wurzelknorren entrieselt
Uralt süßer Sagenquell!

Lass mich trinken dort und nassen
Meine Augen — ach, ich lechze
Nach dem lichten Wunderwasser,
Welches sehend macht und wissend.

Jede Blindheit weicht! Mein Blick
Dringt bis in die tiefste Steinluft,
In die Höhle Atta Troll's —
Ich verstehe seine Reden!

Sonderbar! wie wohlbekannt
Dünkt mir diese Bärensprache!
Hab' ich nicht in theurer Heimat
Früh vernommen diese Laute?

Kaput IV.

Ronceval, du edles Thal!
Wein ich deinen Namen höre,
Bebt und dusstet mir im Herzen
Die verschollne blaue Blume!

Glänzend steigt empor die Traumwelt,
Die jahrtausendlich versunken,
Und die großen Geisteraugen
Schaun mich an, daß ich erschrecke!

Und es klirrt und tost! Es kämpfen
Saracen und Frankenritter;
Wie verzweifelnd, wie verblutend,
Klingen Roland's Waldhornrüste!

In dem Thal von Ronceval,
Unfern von der Rolandsscharte —
So geheißen, weil der Held,
Um sich einen Weg zu bahnen,

Mit dem guten Schwert Duranda
Also todesgrauig einhieb
In die Felswand, daß die Spuren
Bis zu heut'gem Tage sichtbar —

Dort in einer düstern Steinschlucht,
Die umwachsen von dem Buschwerk
Wilder Tannen, tief verborgen,
Liegt die Höhle Alta Troll's.

Dort, im Schoße der Familie,
Ruh't er aus von den Strapazen
Seiner Flucht und von der Mühsal
Seiner Völkerschau und Weltfahrt.

Süßes Wiedersehn! Die Jungen
Fand er in der theuren Höhle,
Wo er sie gezeugt mit Mumma;
Söhne vier und Töchter zwei.

Wohlgeleckte Bärenjungfrau,
Blond von Haar, wie Pred'gerstöchter;
Braun die Buben, nur der Jüngste
Mit dem einz'gen Ohr ist schwarz.

Dieser Jüngste war das Herzblatt
Seiner Mutter, die ihm spielend
Abgebissen einst ein Ohr;
Und sie fraß es auf vor Liebe.

Ist ein genialer Jüngling,
Für Gymnastik sehr begabt,
Und er schlägt die Purzelbäume
Wie der Turnkunstmeister Massmann.

Blüthe autochthoner Bildung,
Liebt er nur die Muttersprache,
Lernte nimmer den Jargon
Des Hellenen und des Nömlings.

Frisch und frei und fromm und fröhlich,
Ist verhafst ihm alle Seife,
Luxus des modernen Waschens,
Wie dem Turnkunstmeister Maßmann.

Am genialsten ist der Süngling,
Wenn er klettert auf dem Baume,
Der entlang der steilsten Felswand
Aus der tiefen Schlucht emporsteigt,

Und hinaufragt bis zur Koppe,
Wo des Nachts die ganze Sippschaft
Sich versammelt um den Vater,
Kosend in der Abendkühle.

Gern erzählt alsdann der Alte,
Was er in der Welt erlebte,
Wie er Menschen viel und Städte
Einst gesehn, auch Viel erduldet,

Gleich dem edlen Laertiaden,
Diesem nur darin unähnlich,
Dass die Gattin mit ihm reiste,
Seine schwarze Penelope.

Auch erzählt dann Atta Troll
Von dem kolossalen Beifall,
Den er einst durch seine Tanzkunst
Eingeerntet bei den Menschen.

Er versichert, Jung und Alt
Habe jubelnd ihn bewundert,
Wenn er tanzte auf den Märkten
Bei der Sackpfeif' süßen Tönen.

Und die Damen ganz besonders,
Diese zarten Kennerinnen,
Hätten rasend applaudiert
Und ihm huldreich zugeäugelt.

O, der Künstlereitelkeiten!
Schmunzelnd denkt der alte Tanzbär
An die Zeit, wo sein Talent
Vor dem Publico sich zeigte.

Übermannt von Selbstbegeisterung,
Will er durch die That befunden,
Dass er nicht ein armer Prahlhans,
Dass er wirklich groß als Tänzer —

Und vom Boden springt er plötzlich,
Stellt sich auf die Hintertatzen,
Und wie ehmals tanzt er wieder
Seinen Leibtanz, die Gavotte.

Stumm, mit aufgesperrten Schnauzen,
Schauen zu die Bärenjungen,
Wie der Vater hin und her springt
Wunderbar im Mondenscheine.

Kaput V.

In der Höhle, bei den Seinen,
Liegt gemüthskrank auf dem Rücken
Atta Troll, nachdenklich saugt er
An den Tatzen, saugt und brummt:

„Mumma, Mumma, schwarze Perle,
Die ich in dem Meer des Lebens
Aufgefischt, im Meer des Lebens
Hab' ich wieder dich verloren!

„Werd' ich nie dich wiedersehen,
Oder nur jenseits des Grabs,
Wo von Erdenzotteln frei
Sich verkläret deine Seele?

„Ach! vorher möcht' ich noch einmal
Lecken an der holden Schnauze
Meiner Mumma, die so süße,
Wie mit Honigseim bestrichen!

„Möchte auch noch einmal schnüffeln
Den Geruch, der eigenthümlich
Meiner theuren schwarzen Mumma,
Und wie Rosenduft so lieblich!

„Aber ach! die Mumma schmachtet
In den Fesseln jener Brut,
Die den Namen Menschen führet,
Und sich Herrn der Schöpfung dümfelt.

„Tod und Hölle! Diese Menschen,
Diese Erz aristokraten,
Schaun auf das gesammte Thierreich
Frech und adelstolz herunter,

„Rauben Weiber uns und Kinder,
Fesseln uns, misshandeln, tödten
Uns sogar, um zu verschachern
Unsre Haut und unsren Leichnam!

„Und sie glauben sich berechtigt,
Solche Unthät auszuüben
Ganz besonders gegen Bären,
Und sie nennen's Menschenrechte!

„Menschenrechte! Menschenrechte!
Wer hat euch damit belehnt?
Nimmer that es die Natur,
Diese ist nicht unnatürlich.

„Menschenrechte! Wer gab euch
Diese Privilegien?
Wahrlich nimmer die Vernunft,
Die ist nicht so unvernünftig!

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Als wir Andre, weil gesotten
Und gebraten eure Speisen?
Wir verzehren roh die unsren,

„Doch das Resultat am Ende
Ist dasselbe — nein, es adelt
Nicht die Aktion; Der ist edel,
Welcher edel fühlt und handelt.

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Weil ihr Wissenschaft und Künste
Mit Erfolg betreibt? Wir Andre
Sind nicht auf den Kopf gefallen.

„Giebt es nicht gelehrte Hunde?
Und auch Pferde, welche rechnen
Wie Kommercierräthe? Trommeln
Nicht die Hasen ganz vorzüglich?

„Hat sich nicht in Hydrostatik
Mancher Biber ausgezeichnet?
Und verdankt man nicht den Störchen
Die Erfindung der Klystiere?

„Schreiben Esel nicht Kritiken?
Spielen Affen nicht Komödie?
Giebt es eine gröszre Mimin,
Als Batavia, die Meerkatz?

„Singen nicht die Nachtigallen?
Ist der Freisigrath kein Dichter?
Wer besäng' den Löwen besser
Als sein Landsmann, das Kamel?

„In der Tanzkunst hab' ich selber
Es so weit gebracht, wie Raumer
In der Schreibkunst — schreibt er besser,
Als ich tanze, ich der Bär?

„Menschen, warum seid ihr besser,
Als wir Andre? Aufrecht tragt ihr
Zwar das Haupt, jedoch im Haupte
Kriechen niedrig die Gedanken.

„Menschen, seid ihr etwa besser,
Als wir Andre, weil eur Fell
Glatt und gleißend? Diesen Vorzug
Müßt ihr mit den Schlangen theilen.

„Menschenvölk, zweibein'ge Schlangen,
Ich begreife wohl, warum ihr
Hosen tragt! Mit fremder Wolle
Deckt ihr eure Schlangennacktheit.

„Kinder! hütet euch vor jenen
Unbehaarten Missgeschöpfen!
Meine Töchter! traut nur keinem
Unthier, welches Hosen trägt!“

Weiter will ich nicht berichten,
Wie der Bär in seinem frechen
Gleichheitsschwindel räsonnierte
Auf das menschliche Geschlecht.

Denn am Ende bin ich selber
Auch ein Mensch, und wiederholen
Will ich nimmer die Sottisen,
Die am Ende sehr beleid'gend.

Sa, ich bin ein Mensch, bin besser,
Als die andern Säugethiere;
Die Interessen der Geburt
Werd' ich nimmermehr verleugnen.

Und im Kampf mit andern Bestien
Werd' ich immer treulich kämpfen
Für die Menschheit, für die heil'gen
Angeborenen Menschenrechte.

Kaput VI.

Doch es ist vielleicht ersprießlich
Für den Menschen, der den höhern
Viehstand bildet, daß er wisse,
Was da unten räsonniert wird.

Sa, da unten in den düstern
Sammersphären der Gesellschaft,
In den niedern Thierweltsschichten,
Brütet Elend, Stolz und Groll.

Was naturgeschichtlich immer,
Also auch gewohnheitsrechtlich,
Seit Jahrtausenden bestanden,
Wird negiert mit frecher Schnauze.

Von den Alten wird den Jungen
Eingebrummt die böse Irrlehr',
Die auf Erden die Kultur
Und Humanität bedroht.

„Kinder!“ — grommelt Atta Troll,
Und er wälzt sich hin und her
Auf dem teppichlosen Lager —
„Kinder, uns gehört die Zukunft!“

„Dächte jeder Bär, und dächten
Alle Thiere so wie ich,
Mit vereinten Kräften würden
Wir bekämpfen die Thrannen.

„Es verbände sich der Eber
Mit dem Ross, der Elephant
Schlange brüderlich den Rüssel
Um das Horn des wackern Ochsen;

„Bär und Wolf von jeder Farbe,
Bock und Affe, selbst der Hase,
Wirkten ein'ge Zeit gemeinsam,
Und der Sieg könnt' uns nicht fehlen.

„Einheit, Einheit ist das erste
Zeitbedürfnis. Einzeln wurden
Wir gefnechtet, doch verbunden
Übertölpeln wir die Zwingherrn.

„Einheit! Einheit! und wir siegen,
Und es stürzt das Regiment
Schnöden Monopols! Wir stift'en
Ein gerechtes Animalreich.

„Grundgesetz sei volle Gleichheit
Aller Gotteskreaturen,
Ohne Unterschied des Glaubens
Und des Fells und des Geruches:

„Strenge Gleichheit! Jeder Esel
Sei befugt zum höchsten Staatsamt,
Und der Löwe soll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben.

„Was den Hund betrifft, so ist er
Freilich ein serviler Köter,
Weil Jahrtausende hindurch
Ihn der Mensch wie'n Hund behandelt;

„Doch in unserm Freistaat geben
Wir ihm wieder seine alten
Unveräußerlichen Rechte,
Und er wird sich bald veredeln.

„Ja, sogar die Juden sollen
Volles Bürgerrecht genießen,
Und gesetzlich gleichgestellt sein
Allen andern Säugethieren.

„Nur das Tanzen auf den Märkten
Sei den Juden nicht gestattet;
Dies Amendement, ich mach' es
Im Interesse meiner Kunst.

„Denn der Sinn für Stil, für strenge
Plastik der Bewegung, fehlt
Vener Race, sie verdürben
Den Geschmack des Publikums.“

Kaput VII.

Düster in der düstern Höhle
Hockt im trauten Kreis der Seinen
Atta Troll, der Menschenfeind,
Und er brummt und fletscht die Zähne:

„Menschen, schnippische Kanaille!
Lächelt nur! Von eurem Lächeln
Wie von eurem Soch wird endlich
Uns der große Tag erlösen!

„Mich verletzte stets am meisten
Zenes seltersüße Bucken
Um das Maul — ganz unerträglich
Wirkt auf mich dies Menschenlächeln! //

„Wenn ich in dem weißen Antlitz
Das fatale Bucken schaute,
Drehten sich herum entrüstet
Mir im Bauche die Gedärme.

„Weit impertinenter noch,
Als durch Worte, offenbart sich
Durch das Lächeln eines Menschen
Seiner Seele tiefste Frechheit.

„Immer lächeln sie! Sogar
Wo der Anstand einen tiefen
Erfordert, in der Liebe
Feierlichstem Augenblick!

„Immer lächeln sie! Sie lächeln
Selbst im Tanzen. Sie entweihen
Solchermaßen diese Kunst,
Die ein Kultus bleiben sollte.

„Ja, der Tanz, in alten Zeiten,
War ein frommer Alt des Glaubens;
Um den Altar drehte heilig
Sich der priesterliche Reigen.

„Also vor der Bundeslade
Tanzte weiland König David;
Tanzen war ein Gottesdienst,
War ein Beten mit den Beinen!

„Also hab' auch ich den Tanz
Einst begriffen, wenn ich tanzte
Auf den Märkten vor dem Volk,
Das mir großen Beifall zollte.

„Dieser Beifall, ich gesteh' es,
That mir manchmal wohl im Herzen;
Denn Bewunderung selbst dem Feinde
Abzutrotzen, Das ist süß!

„Aber selbst im Enthusiasmus
Lächeln sie. Ohnmächtig ist
Selbst die Tanzkunst, sie zu bessern,
Und sie bleiben stets frivol.“

Kaput VIII.

Mancher tugendhafte Bürger
Duftet schlecht auf Erden, während
Fürstenknechte mit Lavendel
Oder Ambra parfümiert sind.

Jungfräuliche Seelen giebt es,
Die nach grüner Seife riechen,
Und das Laster hat zuweilen
Sich mit Rosenöl gewaschen.

Darum rümpfe nicht die Nase,
Theurer Leser, wenn die Höhle
Atta Troll's dich nicht erinnert
An Arabiens Spezereien.

Weile mit mir in dem Dunstkreis,
In dem trüben Missgeruche,
Wo der Held zu seinem Sohne
Wie aus einer Wolke spricht:

„Kind, mein Kind, du meiner Lenden
Jüngster Sprößling, leg dein Oinohr
An die Schnauze des Erzeugers
Und saug ein mein ernstes Wort!

„Hütte dich vor Menschendenkart,
Sie verdirst dir Leib und Seele;
Unter allen Menschen giebt es
Keinen ordentlichen Menschen.

„Selbst die Deutschen, einst die Bessern,
Selbst die Söhne Tuiskion's,
Unsre Vettern aus der Urzeit,
Diese gleichfalls sind entartet.

„Sind jetzt glanbenlos und gottlos,
Pred'gen gar den Atheismus —
Kind, mein Kind, nimm dich in Acht
Vor dem Feuerbach und Bauer!

„Werde nur kein Atheist,
So ein Umbär ohne Chrfurcht
Vor dem Schöpfer — ja, ein Schöpfer
Hat erschaffen dieses Weltall!

„In der Höhe Sonn' und Mond,
Auch die Sterne — die geschwänzten
Gleichfalls wie die ungeschwänzten —
Sind der Abglanz seiner Allmacht.

„In der Tiefe, Land und Meer,
Sind das Echo seines Ruhmes,
Und jedwede Kreatur
Preiset seine Herrlichkeiten.

„Selbst das kleinste Silberlänschen,
Das im Bart des greisen Pilgers
Theil nimmt an der Erdenwallfahrt,
Singt des Ew'gen Lobgesang!

„Droben in dem Sternenzelte,
Auf dem goldnen Herrschersthule,
Weltregierend, majestatisch,
Sitzt ein kolossal er Eisbär.

„Fleckenlos und schneeweiss glänzend
Ist sein Pelz; es schmückt sein Haupt
Eine Kron' von Diamanten,
Die durch alle Himmel leuchtet.

„In dem Antlitz Harmonie
Und des Denkens stumme Thaten;
Mit dem Scepter winkt er nur,
Und die Sphären klingen, singen.

„Ihm zu Füßen sitzen fromm
Bärenheil'ge, die auf Erden
Still geduldet, in den Latzen
Ihres Märthyrumes Palmen.

„Manchmal springt der Eine auf,
Auch der Andre, wie vom heil'gen
Geist geweckt, und sieh! da tanzen
Sie den feierlichsten Hochtanz —

„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade
Das Talent entbehrlich machte,
Und vor Seligkeit die Seele
Aus der Haut zu springen sucht!

„Werde ich unwürd'ger Troll
Einstens solchen Heils theilhaftig?
Und aus irdisch niedrer Trübsal
Übergehn ins Reich der Wonne?

„Werd' ich selber, himmelstrunken,
Droben in dem Sternenzelte,
Mit der Glorie, mit der Palme
Tanzen vor dem Thron des Herrn?“

K a p u t IX.

Wie die scharlachrothe Zunge,
Die ein schwarzer Freisigräth'scher
Mohrenfürst verhöhnenend grimmig
Aus dem düstern Maul hervorstreckt:

Also tritt der Mond aus dunklem
Wolkenhimmel. Fernher brausen
Wasserstürze, ewig schlaflos
Und verdrießlich in der Nacht.

Atta Troll steht auf der Koppe
Seines Lieblingsfelsens einsam,
Einsam, und er heult hinunter
In den Nachtwind, in den Abgrund:

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin es, den ihr Zottelbär,
Brummbär, Isegrim und Petz
Und Gott weiß wie sonst noch nennt.

„Ja, ich bin ein Bär, ich bin es,
Bin die ungeschlachte Bestie,
Bin das plumpe Trampelthier
Eures Hohnes, eures Lächelns!

„Bin die Zielscheib' eures Witzes,
Bin das Ungethüm, womit
Ihr die Kinder schreckt des Abends,
Die unart'gen Menschenkinder.

„Bin das rohe Spottgebilde
Eurer Ammenmärchen, bin es,
Und ich ruf' es laut hinunter
In die schnöde Menschenwelt.

„Hört es, hört, ich bin ein Bär,
Nimmer schäm' ich mich des Ursprungs,
Und bin stolz darauf, als stammt' ich
Ab von Moses Mendelssohn!“

Kaput X.

Zwo Gestalten, wild und mürrisch,
Und auf allen Vieren rutschend,
Brechen Bahm sich durch den dunklen
Tannengrund um Mitternacht.

Das ist Atta Troll, der Vater,
Und sein Söhnchen, Junker Einohr.
Wo der Wald sich dämmernd lichtet,
Bei dem Blutstein, stehn sie stille.

„Dieser Stein“ — brummt Atta Troll —
„Ist der Altar, wo Druiden
In der Zeit des Überglaubens
Menschenopfer abgeschlachtet.

„O der schauderhaften Greuel!
Denk' ich dran, sträubt sich das Haar
Auf dem Rücken mir — Zur Ehre
Gottes wurde Blut vergossen!

„Sezt sind freilich aufgeklärter
Diese Menschen, und sie tödten
Nicht einander mehr aus Eifer
Für die himmlischen Intressen; —

„Nein, nicht mehr der fromme Wahnsinn,
Nicht die Schwärmerei, nicht Tollheit,
Sondern Eigennutz und Selbstsucht
Treibt sie jetzt zu Mord und Todtschlag.

„Nach den Gütern dieser Erde
Greifen Alle um die Wette,
Und Das ist ein ew'ges Raufen,
Und ein Feder stiehlt für sich!

„Ja, das Erbe der Gesamtheit
Wird dem Einzelnen zur Beute
Und von Rechten des Besitzes
Spricht er dann, von Eigenthum!

„Eigenthum! Recht des Besitzes!
O des Diebstahls! O der Lüge!
Solch Gemisch von List und Unsinne
Konnte nur der Mensch erfinden.

„Keine Eigenthümer schuf
Die Natur, denn taschenlos,
Ohne Taschen in den Pelzen,
Kommen wir zur Welt, wir Alle.

„Keinem von uns Allen wurden
Angeboren solche Säckchen
In dem äußern Leibesfelle,
Um den Diebstahl zu verbergen.

„Nur der Mensch, das glatte Wesen,
Das mit fremder Wolle künstlich
Sich bekleidet, wusst' auch künstlich
Sich mit Taschen zu versorgen.

„Eine Tasche! Unnatürlich
Ist sie, wie das Eigenthum,
Wie die Rechte des Besitzes —
Taschendiebe sind die Menschen!

„Glühend hass' ich sie! Vererben
Will ich dir, mein Sohn, den Hass.
Hier auf diesem Altar sollst du
Ew'gen Hass den Menschen schwören!

„Sei der Todfeind jener argen
Unterdrücker, unversöhnlich
Bis aus Ende deiner Tage, —
Schwör es, schwör es hier, mein Sohn!“

Und der Jüngling schwur, wie ehmals
Hannibal. Der Mond beschien
Grässlich gelb den alten Blutstein
Und die beiden Misanthropen. — —

Später wollen wir berichten,
Wie der Jungbär treu geblieben
Seinem Eidschwur; unsre Leier
Feiert ihn im nächsten Epos.

Was den Atta anbetrifft,
So verlassen wir ihn gleichfalls,
Doch um später ihn zu treffen
Desto sicher mit der Kugel.

Deine Untersuchungsaften,
Hochverräther an der Menschheit
Majestät! sind jetzt geschlossen;
Morgen wird auf dich gesahndet.

Kaput XI.

Wie verschlafne Bajaderen
Schaun die Berge, stehen fröstelnd
In den weißen Nebelhemden,
Die der Morgenwind bewegt.

Doch sie werden bald ermuntert
Von dem Sonnengott, er streift
Ihnen ab die letzte Hülle
Und bestrahlt die nackte Schönheit!

In der Morgenfrühe war ich
Mit Laskaro ausgezogen
Auf die Bärenjagd. Um Mittag
Kamen wir zum Pont-d'Espagne.

So geheißen ist die Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien,
Nach dem Land der Westbarbaren,
Die um tausend Jahr' zurück sind.

Sind zurück um tausend Jahre
In moderner Weltgesittung —
Meine eignen Ostbarbaren
Sind es nur um ein Jahrhundert.

Zögernd, fast verzagt, verließ ich
Den geweihten Boden Frankreichs,
Dieses Vaterlands der Freiheit
Und der Frauen, die ich liebe.

Mitten auf dem Pont-d'Espagne
Säß ein armer Spanier. Elend
Lauschte aus des Mantels Löchern,
Elend lauschte aus den Augen.

Eine alte Mandoline
Kneipte er mit magern Fingern;
Schriller Misslaut, der verhöhnen
Aus den Klüften widerhallte.

Manchmal beugt' er sich hinunter
Nach dem Abgrund und er lachte,
Klimperte nachher noch toller,
Und er sang dabei die Worte:

„Mitten drin in meinem Herzen
Steht ein kleines guldnes Tischchen,
Um das kleine guldne Tischchen
Stehn vier kleine guldne Stühlchen.

„Auf den guldnen Stühlchen sitzen
Kleine Dämmchen, guldne Pfeile
Im Chignon; sie spielen Karten,
Aber Clara nur gewinnt.

„Sie gewinnt und lächelt schalkhaft,
Ach, in meinem Herzen, Clara,
Wirst du jedesmal gewinnen,
Denn du hast ja alle Trümpfe.“ —

Weiter wandelnd, zu mir selber
Sprach ich: Sonderbar, der Wahnsinn
Sitzt und singt auf jener Brücke,
Die aus Frankreich führt nach Spanien.

Ist der tolle Bursch das Sinnbild
Vom Ideentausch der Länder?
Oder ist er seines Volkes
Sinnverrücktes Titelblatt?

Gegen Abend erst erreichten
Wir die klägliche Posada,
Wo die Ollea-Potrida
Dampfte in der schmutz'gen Schüssel.

Dorten aß ich auch Garbanzos,
Groß und schwer wie Flintenkugeln,
Unverdaulich selbst dem Deutschen,
Der mit Klößen aufgewachsen.

Und ein Seitenstück der Küche
War das Bett. Ganz mit Insekten
Wie gepfeffert — Ach! die Wanzen
Sind des Menschen schlimmste Feinde.

Schlimmer als der Zorn von tausend
Elefanten ist die Feindschaft
Einer einz'gen kleinen Wanze,
Die auf deinem Lager kriecht.

Mußt dich ruhig beißen lassen —
Das ist schlimm — Noch schlimmer ist es,
Wenn du sie zerdrückst; der Missduft
Quält dich dann die ganze Nacht.

Sa, das Schrecklichste auf Erden
Ist der Kampf mit Ungeziefer,
Dem Gestank als Waffe dient —
Das Duell mit einer Wanze!

Kaput XII

Wie sie schwärmen, die Poeten,
Selbst die zahmen! und sie singen
Und sie sagen: die Natur
Sei ein großer Tempel Gottes;

Sei ein Tempel, dessen Prächt'e
Von dem Ruhm des Schöpfers zeugten,
Sonne, Mond und Sterne hingen
Dort als Lampen in der Kuppel.

Zimmerhin, ihr guten Leute!
Doch gesteh't, in diesem Tempel
Sind die Treppen unbequem —
Niederträchtig schlechte Treppen!

Dieses Ab- und Niedersteigen,
Bergaufklimmen und das Springen
Über Blöcke, es ermüdet
Meine Seel' und meine Beine.

Neben mir schritt der Laskaro,
Bläss und lang wie eine Kerze!
Niemals spricht er, niemals lacht er,
Er, der todte Sohn der Hexe.

Sa, es heisst, er sei ein Todter,
Längst verstorben, doch der Mutter,
Der Uralta, Zauberkünste
Hielten scheinbar ihn am Leben. —

Die verwünschten Tempelstufen!
Dass ich stolpernd in den Abgrund
Nicht den Hals gebrochen mehrmals,
Ist mir heut noch unbegreiflich.

Wie die Wasserstürze freischten!
Wie der Wind die Tannen peitschte,
Dass sie heulsten! Plötzlich platzten
Auch die Wolken — schlechtes Wetter!

In der kleinen Fischerhütte
An dem Lac-de-Gobé fanden
Wir ein Obdach und Forellen;
Diese aber schmeckten köstlich.

In dem Polsterstuhle lehnte,
Krank und grau, der alte Fährmann.
Seine beiden schönen Nichten,
Gleich zwei Engeln, pflegten seiner.

Dicke Engel, etwas flämisch,
Wie entsprungen aus dem Rahmen
Eines Rubens: goldne Locken,
Kerngesunde, klare Augen,

Grübchen in Zinnoberwangen,
Drin die Schalkheit heimlich sichert,
Und die Glieder stark und üppig,
Lust und Furcht zugleich erregend.

Hübsche, herzliche Geschöpfe,
Die sich lässlich disputierten:
Welcher Trank dem siechen Oheim
Wohl am besten munden würde?

Reicht die Eine ihm die Schale
Mit gekochten Lindenblüthen,
Dringt die andre auf ihn ein
Mit Hollunderblumen-Aufguß.

„Keins von Beiden will ich saufen,“ —
Rief der Alte ungeduldig —
„Holt mir Wein, dass ich den Gästen
Einen bessern Trunk kredenze!“ •

Ob es wirklich Wein gewesen,
Was ich trank am Lac-de-Gobe,
Weiß ich nicht. In Braunschweig hätt' ich
Wohl geglaubt, es wäre Mumme.

Von dem besten schwarzen Bocksfell
War der Schlauch; er stank vorzüglich.
Doch der Alte trank so freudig,
Und er ward gesund und heiter.

Er erzählte uns die Thaten
Der Banditen und der Schmuggler,
Die da hanßen frei und frank
In den Pirenäenwäldern.

Auch von älteren Geschichten
Wusst' er viele, unter andern
Auch die Kämpfe der Giganten
Mit den Bären in der Vorzeit.

Sa, die Riesen und die Bären
Stritten weiland um die Herrschaft
Dieser Berge, dieser Thäler,
Eh' die Menschen eingewandert.

Bei der Menschen Ankunft flohen
Aus dem Lande fort die Riesen,
Wie verblüfft; denn wenig Hirn
Steckt in solchen großen Köpfen.

Auch behauptet man: die Tölpel,
Als sie an das Meer gelangten
Und gesehn, wie sich der Himmel
In der blauen Fluth gespiegelt,

Hätten sie geglaubt, das Meer
Sei der Himmel, und sie stürzten
Sich hinein mit Gottvertrauen;
Seien sämmtlich dort erstickt.

Was die Bären anbeträfe,
So vertilge jetzt der Mensch
Sie allmählich, jährlich schwände
Ihre Zahl in dem Gebirge.

„So macht Einer“ — sprach der Alte —
„Platz dem Andern auf der Erde.
Nach dem Untergang der Menschen
Kommt die Herrschaft an die Zwerge,

„An die winzig klugen Leutchen,
Die im Schoß der Berge hausen,
In des Reichthums goldnen Schachten,
Emfig klauend, emfig sammelnd.

„Wie sie lauern aus den Löchern,
Mit den pfiffig kleinen Köpfchen,
Sah ich selber oft im Mondschein,
Und mir graute vor der Zukunft!

„Vor der Geldmacht jener Knirpse!
Ach, ich fürchte, unsre Enkel
Werden sich wie dumme Riesen
In den Wasserhimmel flüchten!“

K a p u t XIII.

In dem schwarzen Felsenkessel
Ruh der See, das tiefe Wasser.
Melancholisch bleiche Sterne
Schaun vom Himmel. Nacht und Stille.

Nacht und Stille. Ruderschläge.
Wie ein plätscherndes Geheimnis
Schwimmt der Kahn. Des Fährmanns Rolle
Übernahmen seine Nichten.

Rudern flink und froh. Im Dunkeln
Leuchten manchmal ihre stämmig
Nackten Arme, sternbeglänzt,
Und die großen blauen Augen.

Mir zur Seite sitzt Laskaro,
Wie gewöhnlich blaß und schweigsam.
Mich durchschauert der Gedanke:
Ist er wirklich nur ein Todter?

Bin ich etwa selbst gestorben,
Und ich schiffe jetzt hinunter
Mit gespenstischen Gefährten
In das kalte Reich der Schatten?

Dieser See, ist er des Styres
Düstre Fluth? Lässt Proserpine,
In Ermangelung des Charon,
Mich durch ihre Bosen holen?

Nein, ich bin noch nicht gestorben
Und erloschen — in der Seele
Glüht mir noch und jauchzt und lodert
Die lebend'ge Lebensflamme.

Diese Mädchen, die das Ruder
Lustig schwingen und auch manchmal
Mit dem Wasser, das herabträuft,
Mich bespritzen, lachend, schäkernd —

Diese frischen, drallen Dirnen
Sind fürwahr nicht geisterhafte
Kammerkatzen aus der Hölle,
Nicht die Bosen Proserpinens!

Dass ich ganz mich überzeuge
Ihrer Oberweltlichkeit,
Und der eignen Lebensfülle
Auch thatfächlich mich versichre,

Drückt' ich hastig meine Lippen
Auf die rothen Wangengrübchen,
Und ich machte den Vernunftschluss:
Ja, ich küssse, also leb' ich!

Angelaugt ans Ufer, küsst' ich
Noch einmal die guten Mädchen;
Nur in dieser Münze ließen
Sie das Fährgeld sich bezahlen.

Kaput XIV.

Aus dem sonn'gen Goldgrund lachen
Violette Bergeshöhen,
Und am Abhang klebt ein Dörfchen,
Wie ein keckes Vogelnest.

Als ich dort hinaufkomm, fand ich
Dass die Alten ausgeflogen
Und zurückgeblieben nur
Junge Brut, die noch nicht flügge.

Hübsche Bübchen, kleine Mädchen,
Fast vernummt in scharlachrothen
Oder weißen wollnen Kappen;
Spielten Brautfahrt auf dem Marktplatz.

Ließen sich im Spiel nicht stören,
Und ich sah, wie der verliebte
Mäuseprinz pathetisch kniete
Vor der Kaiserin.

Armer Prinz! Er wird vermählt
Mit der Schönen. Mürrisch zankt sie,
Und sie beißt ihn und sie frisst ihn;
Todte Maus, das Spiel ist aus.

Fast den ganzen Tag verweilt' ich
Bei den Kindern, und wir schwätzten
Sehr vertraut. Sie wollten wissen,
Wer ich sei und was ich triebe?

Lieben Freunde, — sprach ich — Deutschland
Heißt das Land, wo ich geboren;
Bären giebt es dort in Menge,
Und ich wurde Bärenjäger.

Manchent zog ich dort das Fell
Über seine Bärenohren.
Wohl mitunter ward ich selber
Stark gezaust von Bärenzähnen.

Doch mit schlechtgeleckten Tölpeln
Täglich mich herumzubalgen
In der theuren Heimat, Dessen
Ward ich endlich überdrüssig.

Und ich bin hiehergekommen,
Bessres Weidwerk aufzusuchen;
Meine Kraft will ich versuchen
An dem großen Atta Troll.

Dieser ist ein edler Gegner,
Meiner würdig. Ach! in Deutschland
Hab' ich manchen Kampf bestanden,
Wo ich mich des Sieges schämte. — —

Als ich Abschied nahm, da tanzten
Um mich her die kleinen Wesen
Eine Ronde, und sie sangen:
„Girofflino, Girofflette!“

Ned und zierlich trat zuletzt
Vor mir hin die Allerjüngste,
Knixte zweimal, dreimal, viermal,
Und sie sang mit feiner Stimme:

„Wenn der König mir begegnet,
Mach' ich ihm zwei Reverenzen,
Und begegnet mir die Kön'gin,
Mach' ich Reverenzen drei.

„Aber kommt mir gar der Teufel
In den Weg mit seinen Hörnern,
Knix' ich zweimal, dreimal, viermal —
Girofflino, Girofflette!“

„Girofflino, Girofflette!“
Wiederhol't das Chor, und neckend
Wirbelte um meine Beine
Sich der Ringeltanz und Singsang.

Während ich ins Thal hinabstieg,
Scholl mir nach, verhallend lieblich,
Immerfort, wie Vogelzwitschern:
„Girofflino, Girofflette!“



Kaput XV.

Riesenho^{te}e Felsenblöcke,
Mi^{ss}gestaltet und verzerrt,
Schaun mich an gleich Ungetümen,
Die versteinert, aus der Urzeit.

Seltsam! Graue Wolken schweben
Drüber hin, wie Doppelgänger;
Sind ein blödes Konterfei
Vener wilden Steinfiguren.

In der Ferne ras't der Sturzbach,
Und der Wind heult in den Föhren!
Ein Geräusch, das unerbittlich
Und fatal wie die Verzweiflung.

Schauerliche Einsamkeiten!
Schwarze Dohlenscharen sitzen
Auf verwittert morschen Tannen,
Flattern mit den lahmen Flügeln.

Neben mir geht der Laskaro,
Bläss und schweigsam, und ich selber
Mag wohl wie der Wahnsinn aussehn,
Den der leid'ge Tod begleitet.

Eine häßlich wüste Gegend.
Liegt darauf ein Fluch? Ich glaube
Blut zu sehen an den Wurzeln
Des Baums, der ganz verkrüppelt.

Er beschattet eine Hütte,
Die verschämt sich in der Erde
Halb versteckt; wie furchtamb flehend
Schaut dich an das arme Strohdach.

Die Bewohner dieser Hütte
Sind Tagoten, Überbleibsel
Eines Stamms, der tief im Dunkeln
Sein zertretnes Dasein fristet.

In den Herzen der Baskefen
Würmelt heute noch der Abschen
Vor Tagoten. Düstres Erbtheil
Aus der düstern Glaubenszeit.

In dem Dome zu Bagnères
Lauscht ein enges Gitterpförtchen;
Dieses, sagte mir der Küster,
War die Thüre der Tagoten.

Streng versagt war ihnen ehmals
Jeder andre Kircheneingang,
Und sie kamen wie verstohlen
In das Gotteshaus geschlichen.

Dort auf einem niedern Schemel
Säß der Tagot, einsam betend,
Und gesondert, wie verpestet,
Von der übrigen Gemeinde. —

Aber die geweihten Kerzen
Des Jahrhunderts flackern lustig,
Und das Licht verscheucht die bösen
Mittelalterlichen Schatten! —

Stehn blieb drausen der Laskaro,
Während ich in des Tagoten
Niedre Hütte trat. Ich reichte
Freundlich meine Hand dem Bruder.

Und ich küsste auch sein Kind,
Das, am Busen seines Weibes
Angellammert, gierig saugte;
Einer franken Spinne glich es.

Kaput XVI.

Schaust du diese Bergesgipfel
Aus der Fern', so strahlen sie,
Wie geschmückt mit Gold und Purpur,
Fürstlich stolz im Sonnenglanze.

Aber in der Nähe schwindet
Diese Pracht, und wie bei anderu
Irdischen Erhabenheiten
Täuschten dich die Lichteffekte.

Was dir Gold und Purpur dünkte,
Ach, Das ist nur eitel Schnee,
Eitel Schnee, der blöd und läglich
In der Einsamkeit sich langweilt.

Oben in der Nähe hört' ich,
Wie der arme Schnee geknistert,
Und den fühllos kalten Winden
All sein weißes Elend klagte.

„O, wie langsam“ — seufzt' er — „schleichen
In der Öde hier die Stunden!
Diese Stunden ohne Ende,
Wie gefrorene Ewigkeiten!

„O, ich armer Schnee! O, wär' ich,
Statt auf diese Bergeshöhen,
Wär' ich doch ins Thal gefallen,
In das Thal, wo Blumen blühen!

„Hingeschmolzen wär' ich dann
Als ein Bächlein, und des Dorfes
Schönstes Mädchen wüsche lächelnd
Ihr Gesicht mit meiner Welle.

„Ja, ich wär' vielleicht geschwommen
Bis ins Meer, wo ich zur Perle
Werden könnte, um am Ende
Eine Königskron' zu zieren!“

Als ich diese Reden hörte,
Sprach ich: „Liebster Schnee, ich zweifle,
Dass im Thale solch ein glänzend
Schicksal dich erwartet hätte.

„Tröste dich. Nur Wen'ge unten
Werden Perlen, und du sielest
Dort vielleicht in eine Pfütze,
Und ein Dreck wärst du geworden!“

Während ich in solcher Weise
Mit dem Schnee Gespräche führte,
Fiel ein Schuss, und aus den Lüften
Stürzt herab ein brauner Geier.

Späßchen war's von dem Laskaro,
Jägerspäßchen. Doch sein Amtlitz
Bließ wie immer starr und ernsthaft.
Nur der Lauf der Flinten rauchte.

Eine Feder riss er schweigend
Aus dem Steiß des Vogels, stckte
Sie auf seinen spitzen Filzhut,
Und er schritt des Weges weiter.

Schier unheimlich war der Anblick,
Wie sein Schatten mit der Feder
Auf dem weißen Schnee der Koppen
Schwarz und lang sich hinbewegte.

K a p u t XVII.

Ist ein Thal gleich einer Gasse,
 Geisterhohlweg ist der Name;
 Schroffe Felsen ragen schwindlicht
 Hoch empor zu jeder Seite.

Dort, am schaurig steilsten Abhang
 Lugt ins Thal, wie eine Warte,
 Der Uraka leckes Häuslein;
 Dorthin folgt' ich dem Laslaro.

Mit der Mutter hießt er Rath
 In geheimster Zeichensprache,
 Wie der Utta Troll gelockt
 Und getötet werden könne.

Denn wir hatten seine Fährte
 Gut erspürt. Entrinnen konnt' er
 Uns nicht mehr. Gezählt sind deine
 Lebenstage, Utta Troll!

Ob die alte, die Uraka,
 Wirklich eine ausgezeichnet
 Große Hexe, wie die Leute
 In den Pirenä'n behaupten,

Will ich nimmermehr entscheiden.
So Viel weiß ich, daß ihr Äußres
Sehr verdächtig. Sehr verdächtig
Triften ihre rothen Augen.

Bös und schielend ist der Blick;
Und es heißt, den armen Kühen,
Die sie anblidt, trockne plötzlich
In der Euter alle Milch.

Man versichert gar, sie habe,
Streichelnd mit den dürren Händen,
Manches fette Schwein getötet
Und sogar die stärksten Ochsen.

Solcherlei Verbrechens wurde
Sie zuweilen auch verklagt
Bei dem Friedensrichter. Aber
Dieser war ein Voltairianer,

Ein modernes flaches Weltkind,
Ohne Tieffinn, ohne Glauben,
Und die Kläger wurden skeptisch,
Fast verhöhnen, abgewiesen.

Officiell treibt die Urafa
Ein Geschäft, das sehr honett;
Denn sie handelt mit Bergkräutern
Und mit ausgestopften Vögeln.

Voll von solchen Naturalien
War die Hütte. Schrecklich rochen
Bilsenkraut und Kuckucksblumen,
Pissewurz und Todtenflieder.

Eine Kollektion von Geiern
War vortrefflich aufgestellt,
Mit den ausgestreckten Flügeln
Und den ungeheuren Schnäbeln.

War's der Duft der tollen Pflanzen,
Der betäubend mir zu Kopf stieg?
Wundersam ward mir zu Muthe
Bei dem Anblick dieser Vögel.

Sind vielleicht verwünschte Menschen
Die durch Zauberkunst in diesem
Unglücksel'gen, ausgestopften
Vogelzustand sich befinden.

Sehn mich an so starr und leidend,
Und zugleich so ungeduldig;
Manchmal scheinen sie auch scheu
Nach der Hexe hinzuschauen.

Diese aber, die Urafa,
Kauert neben ihrem Sohne,
Dem Laskaro, am Kamine.
Kochen Blei und gießen Augen.

Gießen jene Schicksalskugel,
Die den Atta Troll getötet.
Wie die Flammen hastig zuckten
Über das Gesicht der Hexe!

Sie bewegt die dünnen Lippen
Unaufhörlich, aber lautlos.
Murmelt sie den Druidensegen
Dass der Augelguss gedeihe?
Heine's Werke. Bd. XVII.

Manchmal sichert sie und nicht sie
Ihrem Sohne. Aber Dieser
Fördert sein Geschäft so ernsthaft
Und so schweigsam wie der Tod. —

Schwül bedrückt von Schauernissen,
Ging ich, freie Lust zu schöpfen,
An das Fenster, und ich schaute
Dort hinab ins weite Thal.

Was ich sah zu jener Stunde —
Zwischen Mitternacht und Eins —
Werd' ich treu und hübsch berichten
In den folgenden Kapiteln.

Kaput XVIII.

Und es war die Zeit des Vollmonds,
In der Nacht vor Sankt Johannis,
Wo der Spuk der wilden Jagd
Umzieht durch den Geisterhohlweg.

Aus dem Fenster von Urafa's
Hexennest konnt' ich vortrefflich
Das Gespensterheer betrachten,
Wie es durch die Gasse hinzog.

Hatte einen guten Platz,
Den Spektakel anzuschauen;
Ich genoss den vollen Anblick
Grabentstiegner Todtenfreude.

Peitschenknall, Halloh und Hufsa!
Rossgewiehr, Gebell von Hunden!
Jagdhorntöne und Gelächter!
Wie Das jauchzend wiederhalle!

Lief voraus, gleichsam als Vortrab,
Abenteuerliches Hochwild,
Hirsch' und Säue, rudelweis;
Hezend hinterdrein die Meute.

Säger aus verschiednen Zonen
Und aus gar verschiednen Zeiten;
Neben Nimrod von Assyrien
Ritt zum Beispiel Karl der Zehnte.

Hoch auf weißen Rossen sausten
Sie dahin. Zu Füße folgten
Die Piqueure mit der Koppel
Und die Pagen mit den Fackeln.

Mancher in dem wüsten Zuge
Schien mir wohlbekannt — Der Ritter,
Der in goldner Rüstung glänzte,
War es nicht der König Artus?

Und Herr Ogier, der Däne,
Trug er nicht den schillernd grünen
Ringenspanzer, daß er aussah
Wie ein großer Wetterfrosch?

Auch der Helden des Gedankens
Sah ich manchen in dem Zuge.
Ich erkannte unsren Wolfgang
An dem heitern Glanz der Augen —

Denn, verdammt von Hengstenberg,
Kann er nicht im Grabe ruhen,
Und mit heidnischem Gesichter
Setzt er fort des Lebens Jagdlust.

An des Mundes holdem Lächeln
Hab' ich auch erkannt den William,
Den die Puritaner gleichfalls
Einst verflucht; auch dieser Sünder

Muß das wilde Heer begleiten
Nachts auf einem schwarzen Rappen.
Neben ihm, auf einem Esel,
Ritt ein Mensch — Und, heil'ger Himmel!

An der matten Vetterniene,
An der frommen weißen Schlafmütz',
An der Seelenangst erkannt' ich
Unsern alten Freund Franz Horn.

Weil er einst das Weltkind Shakespeare
Kommentiert, muß jetzt der Ärmste
Nach dem Tode mit ihm reiten
Im Tumult der wilden Jagd!

Ach, mein stiller Franz muß reiten,
Er, der kaum gewagt zu gehen,
Er, der nur im Theegeschwätz
Und im Beten sich bewegte!

Werden nicht die alten Jungfern,
Die gehätschelt seine Ruhe,
Sich entsetzen, wenn sie hören,
Dass der Franz ein wilder Jäger!

Wenn es manchmal im Galopp geht,
Schaut der große William spöttisch
Auf den armen Kommentator,
Der im Eselstrab ihm nachfolgt,

Ganz ohnmächtig, fest sich krampend
An den Sattelknopf des Grauchens,
Doch im Tode, wie im Leben,
Seinem Autor treulich folgend.

Auch der Damen sah ich viele
In dem tollen Geisterzuge,
Ganz besonders schöne Nymphen,
Schlanke, jugendliche Leiber.

Mittlings saßen sie zu Pferde,
Mythologisch splitternacht;
Doch die Haare fielen lockigt
Lang herab, wie goldne Mäntel.

Trugen Kränze auf den Häuptern,
Und mit keck zurückgebogenen,
Übermuth'gen Positionen
Schwangen sie belaubte Stäbe.

Neben ihnen sah ich ein'ge
Bugeknöpfe Ritterfräulein.
Schräg auf Damensätteln sitzend,
Und den Falken auf der Faust.

Parodistisch hinterdrein,
Auf Schindmähren, magere Kleppern,
Ritt ein Troß von komödiantisch
Aufgeputzten Weibspersonen,

Deren Antlitz reizend lieblich,
Aber auch ein bisschen frech.
Schrien, wie rasend, mit den vollen,
Liederlich geschminkten Backen.

Wie das jubelnd wiederhallte!
Zagdhorntöne und Gelächter!
Rossgewiehr, Gebell von Hunden!
Peitschenknall, Halloh und Hufsa!

Kaput XIX.

Aber als der Schönheit Kleeblatt
Nagten in des Zuges Mitten
Drei Gestalten — Nie vergess' ich
Diese holden Frauenbilder.

Leicht erkennbar war die Eine
An dem Halbmond auf dem Haupte;
Stolz, wie eine reine Bildsäul',
Ritt einher die große Göttin.

Hochgeschürzte Tunika,
Brust und Hüfte halb bedeckend.
Fackellicht und Mondchein spielten
Lüstern um die weißen Glieder.

Auch das Antlitz weiß wie Marmor,
Und wie Marmor kalt. Entsetzlich
War die Starrheit und die Blässe
Dieser strengen edlen Züge.

Doch in ihrem schwarzen Auge
Loderte ein grauenhaftes
Und unheimlich süßes Feuer,
Seelenblendend und verzehrend.

Wie verändert ist Diana,
Die, im Übermuth der Neuschheit,
Einst den Altäon verhirschte
Und den Hunden preisgegeben!

Büßt sie jetzt für diese Sünde
In galantester Gesellschaft?
Wie ein spukend armes Weltkind
Fährt sie nächtlich durch die Lüfte.

Spät zwar, aber desto stärker
Ist erwacht in ihr die Wollust,
Und es brennt in ihren Augen
Wie ein wahrer Höllenbrand.

Die verlorne Zeit bereut sie,
Wo die Männer schöner waren,
Und die Quantität ersetzt ihr
Jetzt vielleicht die Qualität.

Neben ihr ritt eine Schöne,
Deren Züge nicht so griechisch
Streng gemessen, doch sie strahlten
Von des Celtenstammes Anmut.

Dieses war die Fee Abunde,
Die ich leicht erkennen konnte
An der Süße ihres Lächelns
Und am herzlich tollen Lachen!

Ein Gesicht, gesund und rosig,
Wie gemalt von Meister Greuze,
Mund in Herzform, stets geöffnet,
Und entzückend weiße Zähne.

Trug ein flatternd blaues Nachtkleid,
Das der Wind zu lüften suchte —
Selbst in meinen besten Träumen
Sah ich nimmer solche Schultern!

Wenig fehlte und ich sprang
Aus dem Fenster, sie zu küssen!
Dieses wär' mir schlecht bekommen,
Denn den Hals hätt' ich gebrochen.

Ach! sie hätte nur gelacht,
Wenn ich unten in dem Abgrund
Blutend fiel zu ihren Füßen —
Ach! ich kenne solches Lachen!

Und das dritte Frauenbild,
Das dein Herz so tief bewegte,
War es eine Teufelinne,
Wie die andern zwo Gestalten?

Ob's ein Teufel oder Engel,
Weiß ich nicht. Genau bei Weibern
Weiß man niemals, wo der Engel
Aufhört und der Teufel anfängt.

Auf dem gluthenfranken Antlitz
Lag des Morgenlandes Zauber,
Auch die Kleider mahnten kostbar
An Scheherezadens Märchen.

Sanfte Lippen, wie Grenaten,
Ein gebognes Liljennäschen,
Und die Glieder schlank und fühlig
Wie die Palme der Oase.

Lehnte hoch auf weiszem Zelter,
Dessen Goldzaun von zwei Mohren
Ward geleitet, die zu Fuß
An der Fürstin Seite trabten.

Wirklich eine Fürstin war sie,
War Judäa's Königin,
Des Herodes schönes Weib,
Die des Täufers Haupt begehrt hat.

Dieser Blutschuld halber ward sie
Auch vermaledoit; als Nachtspuk
Muss sie bis zum jüngsten Tage
Reiten mit der wilden Jagd.

In den Händen trägt sie immer
Jene Schüssel mit dem Haupte
Des Johannes, und sie küsst es;
Ja, sie küsst das Haupt mit Inbrunst.

Denn sie liebte einst Johannem —
In der Bibel steht es nicht,
Doch im Volke lebt die Sage
Von Herodias' blut'ger Liebe —

Anders wär' ja unerklärlich
Das Gelüste jener Dame —
Wird ein Weib das Haupt begehren
Eines Manns, den sie nicht liebt?

War vielleicht ein bischen böse
Auf den Liebsten, ließ ihn töpfen;
Aber als sie auf der Schüssel
Das geliebte Haupt erblickte,

Weinte sie und ward verrückt,
Und sie starb in Liebeswahnfinn —
(Liebeswahnfinn! Pleonasmus!
Liebe ist ja schon ein Wahnsinn!)

Nächtlich auferstehend trägt sie,
Wie gesagt, das blut'ge Haupt
In der Hand, auf ihrer Jagdfahrt —
Doch mit toller Weiberlaune

Schleudert sie das Haupt zuweilen
Durch die Lüste, kindisch lachend,
Und sie fängt es sehr behende
Wieder auf, wie einen Spielball.

Als sie mir vorübergab,
Schaute sie mich an und nickte
So kokett zugleich und schmachtend,
Dass mein tiefstes Herz erbebte.

Dreimal auf und nieder wogend
Fuhr der Zug vorbei, und dreimal
Im Vorüberreiten grüßte
Mich das liebliche Gespenst.

Als der Zug bereits erblichen
Und verklungen das Getümmel,
Loderte mir im Gehirne
Immer fort der holde Gruß.

Und die ganze Nacht hindurch
Wälzte ich die müden Glieder
Auf der Streu — denn Federbetten
Gab's nicht in Uraka's Hütte —

Und ich fann: was mag bedeuten
Das geheimnisvolle Nicken?
Warum hast du mich so zärtlich
Angesehn, Herodias?

Kaput XX.

Sonnenaufgang. Goldne Pfeile
Schießen nach den weißen Nebeln,
Die sich röthen, wie verwundet,
Und in Glanz und Licht zerrinnen.

Endlich ist der Sieg ersuchten,
Und der Tag, der Triumphator,
Tritt in strahlend voller Glorie
Auf den Nacken des Gebirges.

Der Gevögel laute Sippshaft
Zwitschert in verborgnen Nestern,
Und ein Kräuterduft erhebt sich,
Wie'n Koncert von Wohlgerüchen. —

In der ersten Morgenfrühe
Waren wir ins Thal gestiegen,
Und derweilen der Laskaro
Seines Bären Spur verfolgte,

Suche ich die Zeit zu tödten
Mit Gedanken. Doch das Denken
Machte mich am Ende müde
Und sogar ein bischen traurig.

Endlich müd und traurig sank ich
Nieder auf die weiche Moosbank,
Unter jener großen Esche,
Wo die kleine Quelle floss,

Die mit wunderlichem Plätschern
Also wunderlich behörte
Mein Gemüth, daß die Gedanken
Und das Denken mir vergingen.

Es ergriff mich wilde Sehnsucht
Wie nach Traum und Tod und Wahnsinn,
Und nach jenen Reiterinnen,
Die ich sah im Geisterheerzug.

O, ihr holden Nachtgesichte,
Die das Morgenrot verschnechte,
Sagt, wohin seid ihr entflohen?
Sagt, wo hauset ihr am Tage?

Unter alten Tempelruinern,
Irgendwo in der Romagna,
(Also heißt es) birgt Diana
Sich vor Christi Tagesherrschaft.

Nur in mitternächt'gem Dunkel
Wagt sie es hervorzutreten,
Und sie freut sich dann des Weidwerks
Mit den heidnischen Gespielen.

Auch die schöne Fee Abunde
Fürchtet sich vor Nazarenern,
Und den Tag hindurch verweilt sie
In dem sichern Avalon.

Dieses Eiland liegt verborgen
Ferne, in dem stillen Meere
Der Romantik, nur erreichbar
Auf des Fabelrosses Flügeln.

Niemals ankert dort die Sorge,
Niemals landet dort ein Dampfschiff
Mit neugierigen Philistern,
Tabakspfeisen in den Mäulern.

Niemals bringt dorthin das blöde
Dumpp langweil'ge Glockenläuten,
Sene trüben Bumm-Bamm-Klänge,
Die den Feen so verhass't.

Dort, in ungestört'm Frohsinn,
Und in ew'ger Jugend blühend,
Residiert die heit're Dame,
Unsre blonde Frau Abunde.

Lachend geht sie dort spazieren
Unter hohen Sonnenblumen,
Mit dem losenden Gefolge
Weltentrückter Paladine.

Aber du, Herodias,
Sag, wo bist du? — Ach, ich weiß es!
Du bist todt und liegst begraben
Bei der Stadt Jeruschoayim!

Starren Leichenschlaf am Tage
Schläfst du in dem Marmorsarge!
Doch um Mitternacht erweckt dich
Peitschenknall, Halloh und Hufsa!

Und du folgst dem wilden Heerzug
Mit Dianen und Abunden,
Mit den heitern Jagdgenossen,
Denen Kreuz und Quaal verhasst ist!

Welche kostliche Gesellschaft!
Könnt' ich nächtlich mit euch jagen
Durch die Wälder! Dir zur Seite
Mitt' ich stets, Herodias!

Denn ich liebe dich am meisten!
Mehr als jene Griechengöttin,
Mehr als jene Fee des Nordens,
Lieb' ich dich, du todte Jüdin!

Sa, ich liebe dich! Ich merk' es
An dem Bittern meiner Seele.
Liebe mich und sei mein Liebchen,
Schönes Weib, Herodias!

Liebe mich und sei mein Liebchen!
Schleudre fort den blut'gen Dummkopf
Sammt der Schüssel, und genieße
Schmachaft bessere Gerichte.

Bin so recht der rechte Ritter,
Den du brauchst — Mich kümmert's wenig,
Dass du todt und gar verdammt bist —
Habe keine Vorurtheile —

Hapert's doch mit meiner eignen
Seligkeit, und ob ich selber
Noch dem Leben angehöre,
Daran zweifle ich zuweilen!

Nimm mich an als deinen Ritter,
Deinen Cavalier-servente;
Werde deinen Mantel tragen
Und auch alle deine Launen.

Zede Nacht, an deiner Seite,
Reit' ich mit dem wilden Heere,
Und wir kosen und wir lachen
Über meine tollen Reden.

Werde dir die Zeit verkürzen
In der Nacht — jedoch am Tage
Schwindet jede Lust, und weinend
Sitz' ich dann auf deinem Grabe.

Sa, am Tage sitz' ich weinend
Auf dem Schutt der Königsgräste,
Auf dem Grabe der Geliebten,
Bei der Stadt Jeruscholajim.

Alte Juden, die vorbeigehn,
Glauben dann gewiss, ich traure
Ob dem Untergang des Tempels
Und der Stadt Jeruscholajim.

Kaput XXI.

Argonauten ohne Schiff,
Die zu Fuß gehn im Gebirge,
Und anstatt des goldnen Fließes
Nur ein Bärenfell erzielen —

Ach! wir sind nur arme Teufel,
Helden von modernem Zuschnitt,
Und kein klassischer Poet
Wird uns im Gesang verew'gen!

Und wir haben doch ersitten
Große Nöthen! Welcher Regen
Überfiel uns auf der Koppe,
Wo kein Baum und kein Fiafer!

Wolkenbruch! (Das Bruchband platzte.)
Kübelweis stürzt' es herunter!
Jason ward gewiss auf Kolchis
Nicht durchnässt von solchem Sturzbad.

„Einen Regenschirm! ich gebe
Sechsunddreißig Könige
Zeigt für einen Regenschirm!“
rief ich, und das Wasser troff.

Sterbensmüde, sehr verdrießlich,
Wie begossne Pudel kamen
Wir in später Nacht zurück
Nach der hohen Hexenhütte.

Dort am lichten Feuerherde
Säß Ulrika und sie kämmte
Ihren großen, dicken Mops.
Diesem gab sie schnell den Laufpass,

Um mit uns sich zu beschäft'gen.
Sie bereitete mein Lager,
Löste mir die Espardillen,
Dieses unbequeme Fußzeug,

Half mir beim Entkleiden, zog mir
Auch die Hosen aus; sie klebten
Mir am Beine, eng und treu,
Wie die Freundschaft eines Tölpels.

„Einen Schlafrock! Sechsunddreißig
Könige für einen trocknen
Schlafrock!“ rief ich, und es dampfte
Mir das nasse Hemd am Leibe.

Fröstelnd, zähneklappernd stand ich
Eine Weile an dem Herde.
Wie betäubt vom Feuer sank ich
Endlich nieder auf die Streu.

Konnt' nicht schlafen. Blinzeln schaut' ich
Nach der Hex', die am Kamin saß
Und den Oberleib des Sohnes,
Den sie ebenfalls entkleidet,

Auf dem Schoß hielt. Ihr zur Seite,
Aufrecht, stand der dicke Mops,
Und in seinen Vorderpfoten
Hielt er sehr geschickt ein Töpfchen.

Aus dem Töpfchen nahm Urafa
Nothes Fett, bestrich damit
Ihres Sohnes Brust und Rippen,
Rieb sie hastig, zitternd hastig.

Und derweil sie rieb und salbte,
Summte sie ein Wiegenliedchen,
Näselnd fein; dazwischen seltsam
Knisterten des Herdes Flammen.

Wie ein Leichnam, gelb und knöchern,
Lag der Sohn im Schoß der Mutter;
Todestraurig, weit geöffnet
Starren seine bleichen Augen.

Ist er wirklich ein Verstorbner,
Dem die Mutterliebe nächtlich
Mit der stärksten Hexensalbe
Ein verzaubert Leben einreibt? —

Wunderlicher Fieberhalbschlaf!
Wo die Glieder bleiern müde
Wie gebunden, und die Sinne
Überreizt und gräßlich wach!

Wie der Kräuterduft im Zimmer
Mich gepeinigt! Schmerzlich grübelnd
Sann ich nach, wo ich Dergleichen
Schon gerochen? Sann vergebens.

Wie der Windzug im Kamine
Mich geängstigt! Klang wie Ächzen
Von getrocknet armen Seelen —
Schienen wohlbekannte Stimmen.

Doch zumeist ward ich gequält
Von den ausgestopften Vögeln,
Die, auf einem Brett, zu Häupten
Neben meinem Lager standen.

Langsam schauerlich bewegten
Sie die Flügel, und sie beugten
Sich zu mir herab mit langen
Schnäbeln, die wie Menschennasen.

Ach! wo hab' ich solche Nasen
Schon gesehn? War es zu Hamburg
Oder Frankfurt, in der Gasse?
Qualvoll dämmernd die Erinnerung!

Endlich übermannte gänzlich
Mich der Schlaf, und an die Stelle
Wachender Phantasmen trat
Ein gesunder, fester Traum.

Und mir träumte, daß die Hütte
Plötzlich ward zu einem Ballsaal,
Der von Säulen hochgetragen
Und erhellt von Girandolen,

Unsichtbare Musikanten
Spielten aus Robert-le-Diable
Die verruchten Nonnen-tänze;
Ging dort ganz allein spazieren.

Endlich aber öffnen sich
Weit die Pforten, und es kommen,
Langsam feierlichen Schrittes,
Gar verwunderliche Gäste.

Lauter Bären und Gespenster!
Aufrecht wandelnd, führt ein jeder
Von den Bären ein Gespenst,
Das vermuamt im weißen Grabtuch.

Solcherweis gepaart, begannen
Sie zu walzen auf und nieder
Durch den Saal. Kurioser Anblick!
Zum Erschrecken und zum Lachen!

Denn den plumpen Bären ward es
Herzlich sauer, Schritt zu halten
Mit den weißen Luftgebilden,
Die sich wirbelnd leicht bewegten.

Unerbittlich fortgerissen
Wurden jene armen Bestien,
Und ihr Schnaufen überdröhnte
Fast den Brummibass des Orchesters.

Manchmal walzten sich die Paare
Auf den Leib, und dem Gespenste,
Das ihn anstieß, gab der Bär
Ein'ge Tritte in den Hintern.

Manchmal auch, im Tanzgetümmel,
Riß der Bär das Leichenlacken
Von dem Haupt des Tanzgenossen;
Kam ein Todtenkopf zum Vorschein.

Endlich aber jauchzten schmetternd
Die Trompeten und die Chymbeln,
Und es donnerten die Pauken,
Und es kam die Galoppade.

Diese träumt' ich nicht zu Ende —
Denn ein ungeschlachter Bär
Trat mir auf die Hühneraugen,
Dass ich ausschrie und erwachte.

Kaput XXII.

Phöbus, in der Sonnendrosche,
Peitschte seine Flammenrosse,
Und er hatte schon zur Hälfte
Seine Himmelsfahrt vollendet —

Während ich im Schlafe lag
Und von Vären und Gespenstern,
Die sich wunderlich umschlangen,
Tolle Arabesken! träumte.

Mittag war's, als ich erwachte,
Und ich fand mich ganz allein.
Meine Wirthin und Laskaro
Gingen auf die Jagd schon frühe.

In der Hütte blieb zurück
Nur der Mops. Am Feuerherde
Stand er aufrecht vor dem Kessel,
In den Pfoten einen Löffel.

Schien vortrefflich abgerichtet,
Wenn die Suppe überkochte,
Schnell darin herumzurühren
Und die Blasen abzuschäumen.

Aber bin ich selbst behext?
Oder lodert mir im Kopfe
Noch das Fieber? Meinen Ohren
Glaub' ich kaum — es spricht der Mops!

Sa, er spricht, und zwar gemüthslich
Schwäbisch ist die Mundart; träumend,
Wie verloren in Gedanken,
Spricht er folgendergestalt:

„O, ich armer Schwabendichter!
In der Fremde muss ich traurig
Als verwünschter Mops verschmachten,
Und den Hexenkessel hüten!

„Welch ein schändliches Verbrechen
Ist die Zauberei! Wie tragisch
Ist mein Schicksal: menschlich fühlen
In der Hölle eines Hundes!

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei den trauten Schulgenossen!
Das sind keine Hexenmeister,
Sie bezaubern keinen Menschen.

„Wär' ich doch daheim geblieben,
Bei Karl Mayer, bei den süßen
Gelbveiglein des Vaterlandes,
Bei den frommen Metzelsuppen!

„Heute sterb' ich fast vor Heimweh —
Sehen möcht' ich nur den Rauch,
Der emporsteigt aus dem Schornstein,
Wenn man Nudeln kocht in Stükert!“

Als ich Dies vernahm, ergriff mich
Tiefe Rührung; von dem Lager
Sprang ich auf, an das Kamin
Sezt' ich mich, und sprach mitleidig:

„Edler Sänger, wie geriethest
Du in diese Hexenhütte?
Und warum hat man so grausam
Dich in einen Hund verwandelt?“

Gener aber rief mit Freude:
„Also sind Sie kein Franzose?
Sind ein Deutscher, und verstanden
Meinen stillen Monolog?“

„Ach, Herr Landsmann, welch ein Unglück,
Dass der Legationsrath Kölle,
Wein wir bei Taback und Bier
In der Kneipe diskutierten,

„Immer auf den Satz zurückkam,
Man erwürbe nur durch Fleisen
Eine Bildung, die er selber
Aus der Fremde mitgebracht!

„Um mir nun die rohe Kruste
Von den Beinen abzulaufen,
Und, wie Kölle, mir die feinern
Weltmannsitten anzuschleifen:

„Nahm ich Abschied von der Heimat,
Und auf meiner Bildungsreise
Kam ich nach den Pyrenäen,
Nach der Hütte der Urala.“

„Bracht' ihr ein Empfehlungsschreiben
Vom Justinus Kerner; dachte
Nicht daran, daß dieser Freund
In Verbindung steht mit Hexen.

„Freundlich nahm mich auf Uralta,
Doch es wuchs, zu meinem Schrecken,
Diese Freundlichkeit, ausartend
Endlich gar in Sinnenbrunst.

„Ja, es slackerte die Unzucht
Scheußlich auf im welken Busen
Dieser lasterhaften Bettel,
Und sie wollte mich verführen.

„Doch ich flehete: Ach, entschuld'gen
Sie, Madame; bin kein frivoler
Goetheaner, ich gehöre
Zu der Dichterschule Schwabens.

„Sittlichkeit ist unsre Muse,
Und sie trägt vom dicksten Leder
Unterhosen — Ach! vergreifen
Sie sich nicht an meiner Tugend!

„Andre Dichter haben Geist,
Andre Phantasie, und andre
Leidenschaft, jedoch die Tugend
Haben wir, die Schwabendichter.

„Das ist unser einz'ges Gut!
Rauben Sie mir nicht den sittlich
Religiösen Bettelmantel,
Welcher meine Blöße deckt!

„Also sprach ich, doch ironisch
Lächelte das Weib, und lächelnd
Nahm sie eine Mistelgerte
Und berühr' damit mein Haupt.

„Ich empfand alsbald ein kaltes
Missgefühl, als überzöge
Eine Gänsehaut die Glieder.
Doch die Haut von einer Gans

„War es nicht, es war vielmehr
Eines Hundes Fell — Seit jener
Unheilstund' bin ich verwandelt,
Wie Sie sehn, in einen Mops!“

Armer Schelm! Vor lauter Schluchzen
Konnte er nicht weiter sprechen,
Und er weinte so beträchtlich,
Dass er fast zerfloss in Thränen.

„Hören Sie,“ sprach ich mit Wehmuth,
„Kann ich etwa von dem Hundsfell
Sie befrein, und Sie der Dichtkunst
Und der Menschheit wiedergeben?“

Seiner aber hub wie trostlos
Und verzweiflungsvoll die Pfoten
In die Höhe, und mit Seufzen
Und mit Stöhnen sprach er endlich:

„Bis zum jüngsten Tage bleib' ich
Eingekerkert in der Mopshaut,
Wenn nicht einer Jungfrau Großmuth
Mich erlöst aus der Verwünschung.

„Ja, nur eine reine Jungfrau,
Die noch keinen Mann berührt hat,
Und die folgende Bedingung
Treu erfüllt, kann mich erlösen:

„Diese reine Jungfrau muss
In der Nacht von Sankt-Sylvester
Die Gedichte Gustav Pfizer's
Lesen — ohne einzuschlafen!

„Bließ sie wach bei der Lektüre,
Schloss sie nicht die leuschen Augen —
Dann bin ich entzaubert, menschlich
Athm' ich auf, ich bin entmopft!“

„Ach, in diesem Falle“ — sprach ich —
„Kann ich selbst nicht unternehmen
Das Erlösungswerk; denn erstens
Bin ich keine reine Jungfrau,

„Und im Stande wär' ich zweitens
Noch viel wen'ger, die Gedichte
Gustav Pfizer's je zu lesen,
Ohne dabei einzuschlafen.“ *)

*) In der ursprünglichen Fassung des Gedichts folgt hier das nachstehende Kaput:

Einsam stannend, vor dem Herde,
Säß ich in der Hegenhütte;
Neben mir, den Kessel türend,
Stand der tugendhafte Mops.

Was es Neugier, was es Hunger?
Endlich nahm ich aus den Vsothen
Ihm den Löffel, und im Kessel
Fisch' ich mir ein Stückchen Fleisch.

Was ein großes Herz, gelocht
Ganz vorzestlich, äußerst schwachhaft;
Doch ich hatt' es kaum verzehrt,
Als ich hörte eine Stimme:

„O, der deutsche Tresser! Dieser
Fräkt das Herz von einem Diebe,
Der gehensf ward in Tolo'a!
Kann man so geirrigt sein!“

Jene Worte tief ein Seier,
Einer von den außgestopfen,
Und die andern, wie im Chore,
Schnarrten: „O, der deutsche Tresser!“

Wer ein Diebesherz gegeffen,
Der versteht, was das Gedögel
Weist und zwitscher, also heißt es;
Hab' reprobi der Sage Wahrheit.

Denn seit jener Stunde bin ich
Aller Vogelsprachen kundig;
Ich versteck' sogar die todt'n,
Ausgestopften Dialekt'.

Draußen klopft es ans Fenster,
Und ich eile, es zu öffnen.
Sieben große Raben waren's,
Die herein gestlogen kamen.

Nahmen sich dem Feuer, wärmt' es
Sich die Krallen, leidenschaftlich
Ihre Fittige bewegend,
Krächzen auch diverse Flüche.

Sie verwünschten ganz besonders
Geden Juden Mendizabel,
Der die Klöster aufgehoben,
Ihre lieben alten Meister!

Frugen mich: „Wo geht der Weg
Nach Monacho Monachorum?“
„Links, links um die Ecke, sprach ich,
Grüßt mir dort den Vater Joseph!“

Doch die schwarzen Emigranten
Wollten an dem Herd nicht lange,
Und sie flatterten von dannen
Wieder durch das offne Fenster.

Federreich von allen Sorten
Kam jetzt ab und zu geslogen.
Unse're Hütte schien ein Wirthshaus
Für das reisende Gebögel.

Mehr' Störche, ein'ge Schwäne,
Auch verschiedene Eulen; diese
Klagten über schlechtes Wetter,
Sonnenschein und Atheismus.

In Gesellschaft zweier Gänse,
Die wie Wäiterinnen aussah'n
Und im Flug ihn unterstützten,
Kam ein kranker Pelskan.

Wärmte seine wunde Brust,
Und mit leidender Verachtung
Auf die Eulensippshaft blickend,
Zog er wieder fort durchs Fenster.

Auch etwelche Tanben schwirrten
An das Feuer, lachend, lüsselnd,
Und nachdem sie sich erquict,
Flogen sie des Weges weiter.

Endlich kam ein Wiedehops,
Kurzbeifügelt, steigernkeinig;
Als er mich erblickt, da lacht er:
„Kennst nicht mehr den Freund Hüt-Hut?“

Und ich selber musste lachen,
Denn es war mein Freund Hüt-Hut,
Der vor drittthalb tausend Jahren
Rabbietskourier gewesen,

Und von Salomo, dem Weisen,
Mit Depesch' abgeschiickt ward
An die holde Balkaïja,
An die Königin von Saba.

Jener glühete für die Schöne,
Die man ihm so schön geschildert;
Diese schwärzte für den Weisen,
Desen Weisheit weltberühmt war.

Ihren Scharfzinn zu erproben,
Schickten sie einander Rätsel,
Und mit solcherlei Depesch'nen
Ließ Hüt-Hut durch Sand und Wüste

Räthselsmüde jog die Königin
Endlich nach Jeruscholajim,
Und sie stürzte mit Errothen
In die Arme Salomonis.

Dieser drückte sie ans Herz,
Und er sprach: „Das größte Rätsel,
Süßes Kind, Das ist die Liebe —
Doch wir wollen es nicht lösen!“

Ja, Hüt-Hut, der alte Vogel,
War es, der mir freundlich nahte
Im verheerten Lustreviere,
In der Hütte der Urala.

Alter Vogel! Unverändert
Hand ich ihn. Ganz gravitätisch,
Wie'n Toupet, trug er noch immer
Auf dem Kopf das Federlammchen.

Kreuzte auch das eine Streckbein
Übers andre, und geschwängig
War er noch, wie sonst; er fügte
Mir die Zeit mit Hosgeschichten.

Er erzählte mir aufs Neue,
Was mit schon Arabiens Dichter
Längst erzählt, wie Salomo
Einst bezwang den Todesengel.

Und am Leben blieb — Unsterblich
Lebt er jetzt in Ossinnistan,
Herrschend über die Dämonen,
Als ein unbeschränkter König.

Auch die Königin Balkaïja —
Sprach Hüt-Hut — ist noch am Leben,
Kraft des Talismans, den weiland
Ihr der Herzgliche schenkte.

Residierend in den fernsten
Mondgebirgen Äthiopiens,
Blieb sie dennoch in Verbindung
Mit dem König Salomo.

Beide haben zwar gealtert
Und sich abgefühlt, doch schreiben
Sie sich oft, und ganz wie ehmalz
Schicken sie einander Rätsel.

Kindlich freut sich Ballalala,
Wenn das Rätsel, daß sie aufgab.
Nicht gelöst ward von dem König.
Der vergeblich nachgegrübelt —

„Und sie nekt ihn dann graciöse
Und behauptet, mit den Zähnen
Werde er ein bischen lippischwach,
Kennen ihn Schlaßmütz' oder Schelling.

Seinerseits gab jüngst der König
Eine harte Nuß zu knacken
Seiner Freundin, und er schickte
Ihr durch mich die Rätselfrage:

„Wer ist wohl der größte Lump
Unter allen deutschen Lumpen,
Die in allen sechsunddreißig
Deutschen Bundesstaaten leben?“

Hundert Namen hat seitdem
Schon die Königin eingefendet;
Immer schrieb zurück der König:
„Das ist noch nicht der größte!“ —

Sehr verdrießlich ist die Königin!
Ob sie gleich durch Emissäre
Überall in Deutschland forschte,
Blick sie doch die Antwort schuldig

Denn so oft sie einen Lumpen
Als den größten proklamiert,
Läßt ihr Salomo vermelden:
„Kind, es giebt noch einen größern!“ —

Als ich Dies vernahm, da sprach ich:
Liebster Freund, die Ballalala
Wird noch lang' vergebens ratzen,
Wem der Lumpen-Lorber ziemt.

[Dort, in meiner heuren Heimat,
Ist das Lumpenthum in Fortschritt,
Und es machen gar zu Viele
Anspruch auf den schmuz'gen Lorber.

Gestern noch schien dort der ****
Mit der größte Lump, doch heute
Dünkt er mir ein Unterkumpchen,
In Vergleichung mit dem ****

Und vielleicht im nächsten Zeitblatt
Offenbart sich uns ein neuer
Erglumpazius, der unsern
Großen **** überlumpt.]

Die eingeklammerten legten drei Strophen
sind im Originalmanuskript durchstrichen.

Kaput XXIII.

Aus dem Spuk der Hexenwirthschaft
Steigen wir ins Thal herunter;
Unsre Füße fassen wieder
Boden in dem Positiven.

Fort, Gespenster! Nachtgesichte!
Luftgebilde! Fieberträume!
Wir beschäft'gen uns vernünftig
Wieder mit dem Alte Troll.

In der Höhle bei den Jungen
Liegt der Alte, und er schläft
Mit dem Schnarchen des Gerechten;
Endlich wacht er gähnend auf.

Neben ihm hockt Junker Einohr,
Und er kratzt sich an dem Kopfe
Wie ein Dichter, der den Reim sucht;
Auch standiert er an den Täzen.

Gleichfalls an des Vaters Seite
Liegen träumend auf dem Rücken,
Unschuldrein, vierfüß'ge Liljen,
Alta Troll's geliebte Töchter.

Welche zärtliche Gedanken
Schmachten in der Blüthenseele
Dieser weißen Bärenjungfrau?
Thränenfeucht sind ihre Blicke.

Ganz besonders scheint die Jüngste
Tiefbewegt. In ihrem Herzen
Fühlt sie schon ein sel'ges Zucken,
Ahnet sie die Macht Kupido's.

Sa, der Pfeil des kleinen Gottes
Ist ihr durch den Pelz gedrungen,
Als sie ihn erblickt — O Himmel,
Den sie liebt, Der ist ein Mensch!

Ist ein Mensch und heißt Schnapphahnst.
Auf der großen Retirade
Kam er ihr vorbeigelaufen
Eines Morgens im Gebirge.

Heldenunglück röhrt die Weiber,
Und im Antlitz unsres Helden
Lag, wie immer, der Finanznoth
Blasse Wehmuth, düstre Sorge.

Seine ganze Kriegeskasse,
Zweiundzwanzig Silbergroschen,
Die er mitgebracht nach Spanien,
Ward die Beute Espartero's.

Nicht einmal die Uhr gerettet!
Blieb zurück zu Pampluna
In dem Leihhaus. War ein Erbstück,
Kostbar und von echtem Silber.

Und er lief mit langen Beinen.
Aber, unbewusst, im Laufen
Hat er Besseres gewonnen,
Als die beste Schlacht — ein Herz!

Sa, sie liebt ihn, ihn, den Erbfeind!
O, der unglücksel'gen Bärin!
Wüßt' der Vater das Geheimnis,
Ganz entsetzlich würd' er brummen.

Gleich dem alten Odoardo,
Der mit Bürgerstolz erdolchte
Die Emilia Galotti,
Würde auch der Atta Troll

Seine Tochter lieber tödten,
Tödten mit den eignen Tatzen,
Als erlauben, daß sie fanke
In die Arme eines Prinzen!

Doch in diesem Augenblicke
Ist er weich gestimmt, hat keine
Lust, zu brechen eine Rose,
Eh' der Sturmwind sie entblättert.

Weich gestimmt liegt Atta Troll
In der Höhle bei den Seinen.
Ihn beschleicht, wie Todesahnung,
Trübe Sehnsucht nach dem Jenseits!

„Kinder!“ — seufzt er, und es triesen
Plötzlich seine großen Augen —
„Kinder! meine Erdenwallfahrt
Ist vollbracht, wir müssen scheiden.“

„Heute Mittag kam im Schlafe
Mir ein Traum, der sehr bedeutsam.
Mein Gemüth genoss das süsse
Vorgerühl des bald'gen Sterbens.

„Bin fürwahr nicht abergläubisch,
Bin kein Faselbär — doch giebt es
Dinge zwischen Erd' und Himmel,
Die dem Denker unerklärlich.

„Über Welt und Schicksal grübelnd,
War ich gähnend eingeschlafen,
Als mir träumte, daß ich läge
Unter einem großen Baume.

„Aus den Ästen dieses Baumes
Trock herunter weißer Honig,
Glitt mir just ins offne Maul,
Und ich fühlte süsse Wonne.

„Selig blinzelnd in die Höhe,
Sah ich in des Baumes Wipfel
Etwa sieben kleine Bärchen,
Die dort auf und nieder rutschten.

„Zarte, zierliche Geschöpfe,
Deren Pelz von rosenrother
Farbe war und an den Schultern
Seidig flockte wie zwei Flüglein.

„Ja, wie seidne Flüglein hatten
Diese rosenrothen Bärchen,
Und mit überirdisch feinen
Flötenstimmen sangen sie!

„Wie sie sangen, wurde eiskalt
Meine Haut, doch aus der Haut fuhr
Mir die Seele, gleich einer Flamme;
Strahlend stieg sie in den Himmel.“

Also sprach mit bebend weichem
Grunzton Atta Troll. Er schwieg
Eine Weile, wehmuthsvoll —
Aber seine Ohren plötzlich

Spitzten sich und zückten seltsam,
Und empor vom Lager sprang er,
Freudezitternd, freudebrüllend:
„Kinder, hört ihr diese Laute?“

„Ist das nicht die süße Stimme
Eurer Mutter? O, ich kenne
Das Gebrumme meiner Mumma!
Mumma! meine schwarze Mumma!“

Atta Troll mit diesen Worten
Stürzte wie'n Verrückter fort
Aus der Höhle, ins Verderben!
Ach! er stürzte in sein Unglück!

Kaput XXIV.

In dem Thal von Ronceval,
Auf demselben Platz, wo weiland
Des Karoli Magni Nesse
Seine Seele ausgeröchelt,

Dorten fiel auch Atta Troll,
Fiel durch Hinterhalt, wie Gener,
Den der ritterliche Judas,
Ganelon von Mainz, verrathen.

Ach! das Edelste im Bären,
Das Gefühl der Gattenliebe,
Ward ein Fallstrich, den Urafa
Listig zu benützen wußte.

Das Gebrumm der schwarzen Mumma
Hat sie nachgeäfft so täuschend,
Dass der Atta Troll gelockt ward
Aus der sichern Bärenhöhle. —

Wie auf Sehnsuchtsflügeln lief er
Durch das Thal, stand zärtlich schnopernd
Manchmal still vor einem Felsen,
Glaubt, die Mumma sei versteckt dort —

Ach! versteckt war dort Laskaro
Mit der Flinte; Dieser schoß ihn
Mitten durch das frohe Herz —
Duoll hervor ein rother Blutstrom.

Mit dem Kopfe wackelt' er
Ein'gemal, doch endlich stürzt' er
Stöhnend nieder, zuckte grässlich —
„Mumma!“ war sein letzter Seufzer.

Also fiel der edle Held.
Also starb er. Doch unsterblich
Nach dem Tode auferstehn
Wird er in dem Lied des Dichters.

Auferstehn wird er im Liede,
Und sein Ruhm wird kolossal
Auf vierfüßigen Trochäen
Über diese Erde stelzen.

Der ***** setzt ihm
In Walhalla einst ein Denkmal,
Und darauf, im *****
Lapidarstil, auch die Inschrift:

„Atta Troll, Tendenzbär; sittlich
„Religiös; als Gatte brüning;
„Durch Verführthein von dem Zeitgeist,
„Waldursprünglich Sanskülotte;

„Sehr schlecht tanzend, doch Gesinnung
„Tragend in der zott'gen Hochbrust;
„Manchmal auch gestunken habend;
„Kein Talent, doch ein Charakter!“

Kaput XXV.

Dreiunddreißig alte Weiber,
Auf dem Haupt die scharlachrothe
Altbaskefische Kapuze,
Standen an des Dorfes Eingang.

Eine drunter, wie Debora,
Schlug das Tamburin und tanzte.
Und sie sang dabei ein Loblied
Auf Laskaro Bärentödter.

Vier gewalt'ge Männer trugen
Im Triumph den todten Bären;
Aufrecht saß er in dem Sessel,
Wie ein kranker Badegast.

Hinterdrein, wie Unverwandte
Des Verstorbnen, ging Laskaro
Mit Urafa; Diese grüßte
Rechts und links, doch sehr verlegen.

Der Adjunkt des Maires hielt
Eine Nede vor dem Rathhaus,
Als der Zug dorthin gelangte,
Und er sprach von vielen Dingen —

Wie z. B. von dem Auffchwung
Der Marine, von der Presse,
Von der Runkelrübenfrage,
Von der Hyder der Parteisucht.

Die Verdienste Ludwig Philipp's
Reichlich auseinandersetzend,
Ging er über zu dem Bären
Und der Großthat des Laskaro.

„Du, Laskaro!“ — rief der Redner,
Und er wischte sich den Schweiß ab
Mit der tricoloren Schärpe —
„Du, Laskaro! du, Laskaro!

„Der du Frankreich und Hispanien
Von dem Alita Troll befreit hast,
Du bist beider Länder Held,
Pirenäen-Lafayette!“

Als Laskaro solchermaßen
Offiziell sich rühmen hörte,
Lachte er vergnügt im Barte
Und erröthete vor Freude,

Und in abgebrochenen Lauten,
Die sich seltsam überstürzten,
Hat er seinen Dank gestottert
Für die große, große Ehre!

Mit Verwunderung blickte Feder
Auf das unerhörte Schauspiel,
Und geheimnisvoll und ängstlich
Murmelten die alten Weiber:

„Der Laskaro hat gelacht!
Der Laskaro hat erröthet!
Der Laskaro hat gesprochen!
Er, der todte Sohn der Hexe!“ —

Selb'gen Tags ward ausgebälg't
Atta Troll und ward versteigert
Seine Haut. Für hundert Franken
Hat ein Kürschner sie erstanden.

Wunderschön staffierte Dieser
Und verbrämte sie mit Scharlach,
Und verhandelte sie weiter
Für das Doppelte des Preises.

Erst aus dritter Hand bekam sie
Juliette, und in ihrem
Schlafgemache zu Paris
Liegt sie vor dem Bett als Fußdeck'.

O, wie oft, mit bloßen Füßen,
Stand ich Nachts auf dieser irdisch
Braunen Hülle meines Helden,
Auf der Haut des Atta Troll!

Und von Wehmuth tief ergriffen,
Dacht' ich dann an Schiller's Worte:
„Was im Lied soll ewig leben,
Muss im Leben untergehn!“

K a p u t XXVI.

Und die Mumma? Ach, die Mumma
Ist ein Weib! Gebrechlichkeit
Ist ihr Name! Ach, die Weiber
Sind wie Porzellan gebrechlich.

Als des Schicksals Hand sie trennte
Von dem glorreich edlen Gatten,
Starb sie nicht des Kummertodes,
Ging sie nicht in Trübsinn unter —

Nein, im Gegentheil, sie setzte
Lustig fort ihr Leben, tanzte
Nach wie vor, beim Publiko
Buhlend um den Tagesbeifall. . .

Eine feste Stellung, eine
Lebenslängliche Versorgung,
Hat sie endlich zu Paris
Im Jardin-des-Plantes gefunden.

Als ich dorten vor'gen Sonntag
Mich erging mit Julietten,
Und ihr die Natur erklärte,
Die Gewächse und die Bestien,

Die Giraffe und die Ceder
Von dem Libanon, das große
Dromedar, die Goldfasanen,
Auch das Zebra — im Gespräche

Blieben wir am Ende stehen
An der Brüstung jener Grube,
Wo die Bären residieren —
Heil'ger Herr, was sahn wir dort!

Ein gewalt'ger Wüstenbär
Aus Sibirien, schneeweißhaarig,
Spielte dort ein überzartes
Liebesspiel mit einer Bärin.

Diese aber war die Mumma!
War die Gattin Atta Troll's!
Ich erkannte sie am zärtlich
Feuchten Glanze ihres Auges.

Ja, sie war es! Sie, des Südens
Schwarze Tochter! Sie, die Mumma,
Lebt mit einem Russen jetzt,
Einem nordischen Barbaren!

Schmunzelnd sprach zu mir ein Neger,
Der zu uns herangetreten:
„Giebt es wohl ein schöneres Schauspiel,
Als zwei Liebende zu sehn?“

Ich entgegnete: Mit wem
Hab' ich hier die Chr' zu sprechen?
Zener aber rief verwundert:
„Kennen sie mich gar nicht wieder?“

„Ich bin ja der Mohrenfürst,
Der bei Freisigrath getrommelt.
Damals ging's mir schlecht, in Deutschland
Fand ich mich sehr isoliert.

„Aber hier, wo ich als Wärter
Angestellt, wo ich die Pflanzen
Meines Tropenvaterlandes
Und auch Löw' und Tiger finde:

„Hier ist mir gemüthlich wohler,
Als bei euch auf deutschen Messen,
Wo ich täglich trommeln musste
Und so schlecht gefüttert wurde!

„Hab' mich jüngst vermählt mit einer
Blonden Köchin aus dem Elsass.
Ganz und gar in ihren Armen
Wird mir heimatisch zu Muthe!

„Ihre Füße mahnen mich
An die holden Elephanten.
Wenn sie spricht Französisch, klingt mir's
Wie die schwarze Muttersprache.

„Manchmal leist sie, und ich denke
An das Klappern jener Trommel,
Die mit Schädeln war behangen;
Schlang' und Ven entflohn davor.

„Doch im Mondschein sehr empfindsam
Weint sie wie ein Krokodil,
Das aus lauem Strom hervorbliebt,
Um die Kühle zu genießen.

„Und sie giebt mir gute Bissen!
Ich gedeih'! Mit meinem alten,
Afrikan'schen Appetit,
Wie am Niger, fress' ich wieder!

„Hab' mir schon ein rundes Bäuchlein
Angemästet. Aus dem Hemde
Schaut's hervor, wie'n schwarzer Mond,
Der aus weißen Wolken tritt.“

K a p u t XXVII.

(An August Varnhagen von Ense.)

„Wo des Himmels, Meister Ludwig,
Habt Ihr all das tolle Zeug
Aufgegabelt?“ Diese Worte
Rief der Kardinal von Este,

Als er das Gedicht gelesen
Von des Roland's Rassereien,
Das Ariosto unterthänig
Seiner Eminenz gewidmet.

Sa, Varnhagen, alter Freund,
Sa, ich seh' um deine Lippen
Fest dieselben Worte schweben,
Mit demselben feinen Lächeln.

Manchmal lachst du gar im Lesen!
Doch mitunter mag sich ernsthaft
Deine hohe Stirne furchen,
Und Erinnerung überschleicht dich: —

„Klang Das nicht wie Jugendträume,
Die ich träumte mit Chamisso
Und Brentano und Fouqué
In den blauen Mondscheinnächten?“

„Ist Das nicht das fromme Läuten
Der verlornen Waldkapelle?
Klingelt schalkhaft nicht dazwischen
Die bekannte Schellenkappe?

„In die Nachtigallenöhre
Bricht herein der Bärenbrummbaß,
Dumpf und grossend, dieser wechselt
Wieder ab mit Geisterlispeln!

„Wahninn, der sich flug gebärdet!
Weisheit, welche überschnappt!
Sterbesenzer, welche plötzlich
Sich verwandeln in Gelächter!“ . . .

Sa, mein Freund, es sind die Klänge
Aus der längst verschollnen Traumzeit:
Nur dass oft moderne Triller
Gaukeln durch den alten Grundton.

Trotz des Übermuthes wirst du
Hie und dort Verzagnis spüren —
Deiner wohlerprobten Milde
Sei empfohlen dies Gedicht!

Ach, es ist vielleicht das letzte
Freie Waldlied der Romantik!
In des Tages Brand- und Schlachtlärm
Wird es kümmerlich verhallen.

Andre Seiten, andre Vögel!
Andre Vögel, andre Lieder!
Welch ein Schnattern, wie von Gänsen,
Die das Kapitol gerettet!

Welch ein Zwitschern! Das sind Spatzen,
Pfennigslichtchen in den Krallen;
Sie gebärden sich wie Jovis
Adler mit dem Donnerkeil!

Welch ein Gurren! Turteltauben,
Liebesatt, sie wollen hassen,
Und hinfüro, statt der Venus,
Nur Bellona's Wagen ziehen!

Welch ein Sumsen, welterschüttern! Das
find ja des Böllerfrühlings
Kolossale Maienkäfer,
Von Berserkerwuth ergriffen!

Andre Zeiten, andre Bögell!
Andre Bögel, andre Lieder!
Sie gefielen mir vielleicht,
Wenn ich andre Ohren hätte!

Deutschland.

Ein Wintermärchen.

(Geschrieben im Januar 1844.)

Vorwort.

Das nachstehende Gedicht schrieb ich im diesjährigen Monat Januar zu Paris, und die freie Luft des Ortes wehete in manche Strophe weit schärfer hinein, als mir eigentlich lieb war. Ich unterließ nicht, schon gleich zu mildern und auszuscheiden, was mit dem deutschen Klima unverträglich schien. Nichtsdestoweniger, als ich das Manuskript im Monat März an meinen Verleger nach Hamburg schickte, wurden mir noch mannigfache Bedenklichkeiten in Erwägung gestellt. Ich musste mich dem fatalen Geschäfte des Umarbeitens nochmals unterziehen, und da mag es wohl geschehen sein, dass die ernsten Töne mehr als nöthig abgedämpft oder von den Schellen des Humors gar zu heiter überklingelst wurden. Einigen nackten Gedanken habe ich im hastigen Unmuth ihre Feigenblätter wieder abgerissen,

und zimperlich spröde Ohren habe ich vielleicht ver-
letzt. Es ist mir leid, aber ich tröste mich mit
dem Bewusstsein, dass größere Autoren sich ähnliche
Vergehen zu Schulden kommen ließen. Des Ari-
stophanes will ich zu solcher Beschönigung gar nicht
erwähnen, denn Der war ein blinder Heide, und
sein Publikum zu Athen hatte zwar eine klassische
Erziehung genossen, wusste aber Wenig von Sitt-
lichkeit. Auf Cervantes und Molière könnte ich
mich schon viel besser berufen; und Ersterer schrieb
für den hohen Adel beider Kastilien, Letzterer für
den großen König und den großen Hof in Versailles!
Ach, ich vergesse, dass wir in einer sehr bürgerlichen
Zeit leben, und ich sehe leider voraus, dass viele
Töchter gebildeter Stände an der Spree, wo nicht
gar an der Alster, über mein armes Gedicht die
mehr oder minder gebogenen Näschen rümpfen werden!
Was ich aber mit noch größerem Leidwesen voraus-
sche, Das ist das Zeter jener Pharisäer der Na-
tionalität, die jetzt mit den Antipathien der Regierungen
Hand in Hand gehen, auch die volle Liebe und
Hochachtung der Censur genießen und in der Tages-
presse den Ton angeben können, wo es gilt, jene
Gegner zu befehdern, die auch zugleich die Gegner
ihrer allerhöchsten Herrschaften sind. Wir sind im
Herzen gewappnet gegen das Missfallen dieser helden-

müthigen Lakaien in schwarz-roth-goldner Livrée. Ich höre schon ihre Bierstimmen: „Du lästerst sogar unsere Farben, Verächter des Vaterlands, Freund der Franzosen, denen du den freien Rhein abtreten willst!“ Beruhigt euch. Ich werde eure Farben achten und ehren, wenn sie es verdienen, wenn sie nicht mehr eine müßige oder knechtische Spielerei sind. Pflanzt die schwarz-roth-goldne Fahne auf die Höhe des deutschen Gedankens, macht sie zur Standarte des freien Menschenthums, und ich will mein bestes Herzblut für sie hingeben. Beruhigt euch, ich liebe das Vaterland eben so sehr, wie ihr. Wegen dieser Liebe habe ich dreizehn Lebensjahre im Exile verlebt, und wegen eben dieser Liebe kehre ich wieder zurück ins Exil, vielleicht für immer, jedenfalls ohne zu flennen oder eine schiefmäulige Duldergrimassee zu schneiden. Ich bin der Freund der Franzosen, wie ich der Freund aller Menschen bin, wenn sie vernünftig und gut sind, und weil ich selber nicht so dumm oder so schlecht bin, als dass ich wünschen sollte, dass meine Deutschen und die Franzosen, die beiden ausgewählten Völker der Humanität, sich die Hälse brächen zum Besten von England und Russland und zur Schadenfreude aller Junker und Pfaffen dieses Erdballs. Seid ruhig, ich werde den Rhein nimmermehr den Franzosen

abtreten, schon aus dem ganz einfachen Grunde: weil mir der Rhein gehört. Ja, mir gehört er, durch unveräußerliches Geburtsrecht, ich bin des freien Rheines noch weit freierer Sohn, an seinem Ufer stand meine Wiege, und ich sehe gar nicht ein, warum der Rhein irgend einem Andern gehören soll, als den Landeskindern. Elsaß und Lothringen kann ich freilich dem deutschen Reiche nicht so leicht einverleiben, wie ihr es thut, denn die Leute in jenen Landen hängen fest an Frankreich wegen der Rechte, die sie durch die französische Staatsumwälzung gewonnen, wegen jener Gleichheitsgesetze und freien Institutionen, die dem bürgerlichen Gemüthe sehr angenehm sind, aber dem Magen der großen Menge dennoch Vieles zu wünschen übrig lassen. Indessen, die Eßasser und Lothringer werden sich wieder an Deutschland anschließen, wenn wir Das vollenden, was die Franzosen begonnen haben, wenn wir Diese überflügeln in der That, wie wir es schon gethan im Gedanken, wenn wir uns bis zu den letzten Folgerungen desselben empor schwingen, wenn wir die Dienstbarkeit bis in ihrem letzten Schlupfwinkel, dem Himmel, zerstören, wenn wir den Gott, der auf Erden im Menschen wohnt, aus seiner Erniedrigung retten, wenn wir die Erlöser Gottes werden, wenn wir das arme, glückenterbte

Volk und den verhönten Genius und die geschändete Schönheit wieder in ihre Würde einsetzen, wie unsere großen Meister gesagt und gesungen, und wie wir es wollen, wir, die Jünger — Da, nicht bloß Elsass und Lothringen, sondern ganz Frankreich wird uns alsdann zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutsch werden! Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle. Das ist mein Patriotismus.

Ich werde in einem nächsten Buche auf dieses Thema zurückkommen, mit letzter Entschlossenheit, mit strenger Rücksichtslosigkeit, jedenfalls mit Loyalität. Den entschiedensten Widerspruch werde ich zu achten wissen, wenn er aus einer Überzeugung hervorgeht. Selbst der rohesten Feindseligkeit will ich alsdann geduldig verzeihen; ich will sogar der Dummheit Rede stehen, wenn sie nur ehrlich gemeint ist. Meine ganze schweigende Verachtung widme ich hingegen dem gesinnungslosen Wichte, der aus leidiger Schelsucht oder unsauberer Privatgiftingkeit meinen guten Leumund in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen sucht, und dabei die Maske des Patriotismus, wo nicht gar die der Religion und der Moral, benußt. Der anarchische Zustand der deutschen politischen und literarischen Zeitungsblätterwelt ward

in solcher Beziehung zuweisen mit einem Talente ausgebeutet, das ich schier bewundern müßte. Wahrhaftig, Schusterle ist nicht todt, er lebt noch immer und steht seit Jahren an der Spitze einer wohlorganisierten Bande von literarischen Strauchdieben, die in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse ihr Wesen treiben, hinter jedem Busch, hinter jedem Blatt versteckt liegen und dem leisesten Pfiff ihres würdigen Hauptmanns gehorchen.

Noch ein Wort. Das „Winternächten“ bildet den Schluss der „Neuen Gedichte“, die in diesem Augenblick bei Hoffmann und Campe erscheinen. Um den Einzeldruck veranstalten zu können, müßte mein Verleger das Gedicht den überwachenden Behörden zu besonderer Sorgfalt überliefern, und neue Varianten und Ausmerzungen sind das Ergebnis dieser höheren Kritik.

Hamburg, den 17. September 1844.

Heinrich Heine.

Kaput I.

Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riss von den Bäumen das Laub,
Da reist' ich nach Deutschland hinüber.

Und als ich an die Grenze kam,
Da fühl' ich ein stärkeres Klopfen
In meiner Brust, ich glaube sogar
Die Augen beginnen zu tropfen.

Und als ich die deutsche Sprache vernahm,
Da ward mir seltsam zu Muthe;
Ich meinte nicht anders, als ob das Herz
Recht angenehm verblute.

Ein kleines Harfenmädchen sang.
Sie sang mit wahrem Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.

Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfung und Wiederfinden
Dort oben in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.

Sie sang vom irdischen Sammerthal,
Von Freuden, die bald zerrommen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.

Sie sang das alte Entzagungsslied,
Das Eiapoepia vom Himmel,
Womit man einlulst, wenn es grünt,
Das Volk, den großen Lümmel.

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenne auch die Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten:
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieder Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.

Sa, Zuckererbsen für Federmann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Und wachsen uns Flügel nach dem Tod,
So wollen wir euch besuchen
Dort oben, und wir, wir essen mit euch
Die seligsten Torten und Kuchen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied!
Es klingt wie Flöten und Geigen!
Das Misserere ist vorbei,
Die Sterbeglocken schweigen.

Die Jungfer Europa ist verlobt
Mit dem schönen Geniusse
Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,
Sie schwelgen im ersten Küsse.

Und fehlt der Pfaffensegeln dabei,
Die Ehe wird gültig nicht minder —.
Es lebe Bräutigam und Braut,
Und ihre zukünftigen Kinder!

Ein Hochzeitkarmen ist mein Lied,
Das bessere, das neue;
In meiner Seele gehen auf
Die Sterne der höchsten Weihe —

Begeisterte Sterne, sie lodern wild,
Zerschließen in Flammenbächen —
Ich fühle mich wunderbar erstarkt,
Ich könnte Eichen zerbrechen!

Seit ich auf deutsche Erde trat,
Durchströmen mich Zauberkräfte —
Der Riese hat wieder die Mutter berührt,
Und es wuchsen ihm neu die Kräfte.

Kaput II.

Während die Kleine von Himmelslust
Getrillert und musiceret,
Ward von den preußischen Douaniers
Mein Koffer visitieret.

Beschnüffelten Alles, kramten herum
In Hemden, Hosen, Schnupftüchern;
Sie suchten nach Spitzen, nach Bijouterien,
Auch nach verbotenen Büchern.

Ihr Thoren, die ihr im Koffer sucht!
Hier werdet ihr Nichts entdecken!
Die Kontrebande, die mit mir reist,
Die hab' ich im Kopfe stecken.

Hier hab' ich Spitzen, die feiner sind
Als die von Brüssel und Mecheln,
Und pack' ich einst meine Spitzen aus,
Sie werden euch sticheln und hecheln.

Im Kopfe trage ich Bijouterien,
Der Zukunft Krondiamanten,
Die Tempelkleinodien des neuen Gottes,
Des großen Unbekannten.

Und viele Bücher trag' ich im Kopf!
Ich darf es euch versichern,
Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelschäf
Von konfiscierlichen Büchern.

Glaubt mir, in Satan's Bibliothek
Kann es nicht schlimmere geben;
Sie sind gefährlicher noch, als die
Von Hoffmann von Fallersleben! —

Ein Passagier, der neben mir stand,
Bemerkt' mir, ich hätte
Sezt vor mir den preußischen Zollverein,
Die große Douanenkette.

„Der Zollverein“ — bemerkte er —
„Wird unser Volksthum begründen,
Er wird das zersplitterte Vaterland
Zu einem Ganzen verbinden.

„Er giebt die äußere Einheit uns,
Die sogenannt materielle;
Die geistige Einheit giebt uns die Censur,
Die wahrhaft ideelle —

„Sie giebt die innere Einheit uns,
Die Einheit im Denken und Sinnen;
Ein einiges Deutschland thut uns Noth,
Einig nach außen und innen.“

Kaput III.

Zu Aachen im alten Dome liegt
Karolus Magnus begraben, —
Man muss ihn nicht verwechselt mit Karl
Mayer, Der lebt in Schwaben.

Ich möchte nicht todt und begraben sein
Als Kaiser zu Aachen im Dome;
Weit lieber lebt' ich als kleinster Poet
Zu Stükkert am Neckarstrom.

Zu Aachen langweilen sich auf der Straß'
Die Hunde, sie flehn unterthänig:
„Gieb uns einen Fußtritt, o Fremdling, Das wird
Vielleicht uns zerstreuen ein wenig.“

Ich bin in diesem langweil'gen Nest
Ein Stündchen herumgeschlendert.
Sah wieder preußisches Militär,
Hat sich nicht sehr verändert.

Es sind die grauen Mäntel noch
Mit dem hohen, rothen Kragen —
„Das Roth bedeutet Franzosenblut,“
Sang Körner in früheren Tagen.

Noch immer das hölzern pedantische Volk,
Noch immer ein rechter Winkel
In jeder Bewegung, und im Gesicht
Der eingefrorene Dünkel.

Sie stelzen noch immer so steif herum,
So kerzengrade geschniegelt,
Als hätten sie verschluckt den Tod,
Womit man sie einst geprügelt.

Sa, ganz verschwand die Fuchtel nie,
Sie tragen sie jetzt im Innern;
Das trausliche Du wird immer noch
An das alte Er erinnern.

Der lange Schnurrbart ist eigentlich nur
Des Zopfthums neuere Phäse:
Der Zopf, der ehmals hinten hing,
Der hängt jetzt unter der Nase.

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm
Der Reiter, das muss ich loben,
Besonders die Pickelhaube, den Helm
Mit der stählernen Spitze nach oben.

Das ist so ritterlich und mahnt
An der Vorzeit holde Romantik,
An die Burgfrau Johanna von Montfaucon,
An den Freiherrn Fouqué, Uhland, Tieck.

Das mahnt an das Mittelalter so schön,
An Edelknechte und Knappen,
Die in dem Herzen getragen die Treu'
Und auf dem Hintern ein Wappen.

Das mahnt an Kreuzzug und Turnei,
An Minne und frommes Dienen,
An die ungedruckte Glaubenszeit,
Wo noch keine Zeitung erschienen.

Sa, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchsten Witze!
Ein königlicher Einsatz war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spize!

Nur fürcht' ich, wenn ein Gewitter entsteht,
Zieht leicht so eine Spize
Herab auf euer romantisches Haupt
Des Himmels modernste Blitze!

Auch wenn es Krieg giebt, müsst ihr euch
Viel leichteres Kopfzeug kaufen;
Des Mittelalters schwerer Helm
Könnt' euch genieren im Laufen. — —

Zu Aachen auf dem Posthausschild,
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir so tief verhasst! Voll Gift
Schauter er auf mich nieder.

Du hässlicher Vogel, wirst du einst
Mir in die Hände fallen,
So rupfe ich dir die Federn aus
Und hache dir ab die Krallen.

Du sollst mir dann in lust'ger Höh'
Auf einer Stange sitzen,
Und ich rufe zum lustigen Schießen herbei
Die rheinischen Vogelschützen.

Wer mir den Vogel herunterschießt,
Mitt Scepter und Krone belehn' ich
Den wackern Mann! Wir blasen Tusch
Und rufen: „Es lebe der König!“

Kaput IV.

Zu Kölleñ kam ich spät Abends an,
Da hörte ich rauschen den Rheinfluss,
Da fächselte mich schon deutsche Lust,
Da fühlt' ich ihren Einfluss —

Auf meinen Appetit. Ich aß
Dort Eierkuchen mit Schinken,
Und da er sehr gesalzen war,
Mußt' ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold
Im grünen Römerglase,
Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Prickeln so süß,
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,
In die wiederhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,
Als wollten sie mir berichten
Legenden aus altverschollener Zeit,
Der heil'gen Stadt Kölleñ Geschichten.

Ja, hier hat einst die Klerisei
Ihr frommes Wesen getrieben,
Hier haben die Dunkelmänner geherrscht,
Die Ulrich von Hütten beschrieben.

Der Raukan des Mittelalters ward hier
Getanzt von Nonnen und Mönchen;
Hier schrieb Hochstraaten, der Menzel von Kölln,
Die gift'gen Denunciationchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier
Bücher und Menschen verschlungen;
Die Glocken wurden geläutet dabei
Und Kyrie Eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier
Gleich Hunden auf freier Gasse;
Die Enkelbrut erkennt man noch heut
An ihrem Glaubenshasse.

Doch siehe! dort im Mondenschein
Den kolossalen Gesellen!
Er ragt so verteufelt schwarz empor,
Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,
Und die listigen Römlinge dachten:
„In diesem Riesenkerker wird
Die deutsche Vernunft verschmachten!“

Da kam der Luther, und er hat
Sein großes „Halt!“ gesprochen —
Seit jenem Tuge blieb der Bau
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet — und Das ist gut.
Denn eben die Nichtvollendung
Macht ihn zum Denkmal von Deutschlands Kraft
Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,
Ihr wollt mit schwachen Händen
Fortsessen das unterbrochene Werk,
Und die alte Zwingburg vollenden!

O thörichter Wahn! Vergebens wird
Geschüttelt der Klingelbeutel,
Gebettelt bei Kettern und Juden sogar;
Ist Alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liszt
Zum Besten des Doms musicieren,
Und ein talentvoller König wird
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Köllner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine gesendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei
Der Raben und der Eulen,
Die, alterthümlich gesinnt, so gern
In hohen Kirchthürmen weisen.

Sa, kommen wird die Zeit sogar,
Wo man, statt ihn zu vollenden,
Die inneren Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

„Und wird der Dom ein Pferdestall,
Was sollen wir dann beginnen
Mit den heil'gen drei Königen, die da ruhn
Im Tabernakel da drinnen?“

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns
In unserer Zeit zu genieren?
Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
Sie können wo anders logieren.

Folgt meinem Rath und steckt sie hinein
In jene drei Körbe von Eisen,
Die hoch zu Münster hängen am Thurm,
Der Sankt Lamberti geheißen.

Fehlt etwa Einer vom Triumvirat,
So nehmt einen anderen Menschen,
Ersetzt den König des Morgenlands
Durch einen abendländ'schen.

Kaput V.

Und als ich an die Rheinbrück' kam,
Woßl an die Hafenschanze,
Da sah ich fließen den Vater Rhein
Im stillen Mondenglanze.

Sei mir gegrüßt, mein Vater Rhein,
Wie ist es dir ergangen?
Ich habe oft an dich gedacht
Mit Sehnsucht und Verlangen.

So sprach ich, da hört' ich im Wasser tief
Gar seltsam grämliche Töne,
Wie Hüsteln eines alten Manns,
Ein Brümmeln und weiches Gestöhne:

„Willkommen, mein Junge, Das ist mir lieb,
Dass du mich nicht vergessen;
Seit dreizehn Jahren sah ich dich nicht,
Mir ging es schlecht unterdessen..

„Zu Biberich hab' ich Steine verschluckt,
Wahrhaftig, sie schmeckten nicht lecker!
Doch schwerer liegen im Magen mir
Die Verse von Niklas Becker.

„Er hat mich besungen, als ob ich noch
Die reinste Jungfer wäre,
Die sich von Niemand rauben lässt
Das Kränzlein ihrer Ehre.

„Wenn ich es höre, das dumme Lied,
Dann möcht' ich mir zerraufen
Den weißen Bart, ich möchte fürwahr
Mich in mir selbst ersauen !

„Dass ich keine reine Jungfer bin,
Die Franzosen wissen es besser,
Sie haben mit meinem Wasser so oft
Vermischt ihr Siegergewässer.

„Das dumme Lied und der dumme Kerl!
Er hat mich schmählich blamieret,
Gewissermaßen hat er mich auch
Politisch kompromittieret.

„Denn lehren jetzt die Franzosen zurück,
So muss ich vor ihnen erröthen,
Ich, der um ihre Rückkehr so oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten.

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben kleinen Französchen —
Singen und springen sie noch wie sonst?
Tragen noch weiße Höschen?

„Ich möchte sie gerne wiedersehn,
Doch fürcht' ich die Persifflage,
Von wegen des verwünschten Lieds,
Von wegen der Blamage.

„Der Alfred de Musset, der Gassenbub‘,
Der kommt an ihrer Spitze
Vielleicht als Tambour, und trommest mir vor
All’ seine schnöden Witze.“

So klagte der arme Vater Rhein,
Kommt’ sich nicht zufrieden geben.
Ich sprach zu ihm manch tröstendes Wort,
Um ihm das Herz zu heben:

O fürchte nicht, mein Vater Rhein,
Den spöttelnden Scherz der Franzosen;
Sie sind die alten Franzosen nicht mehr,
Auch tragen sie andere Hosen.

Die Hosen sind roth und nicht mehr weiß,
Sie haben auch andere Knöpfe,
Sie singen nicht mehr, sie springen nicht mehr,
Sie senken nachdenklich die Köpfe.

Sie philosophieren und sprechen jetzt
Von Kant, von Fichte und Hegel,
Sie rauchen Tabak, sie trinken Bier,
Und Manche schieben auch Kegel.

Sie werden Philister ganz wie wir,
Und treiben es endlich noch ärger;
Sie sind keine Voltairianer mehr,
Sie werden Hengstenberger.

Der Alfred de Musset, Das ist wahr,
Ist noch ein Gassenjunge;
Doch fürchte Nichts, wir fesseln ihm
Die schändliche Spötterzunge.

Und trommelt er dir einen schlechten Witz,
So pfeifen wir ihm einen schlimmern,
Wir pfeifen ihm vor, was ihm passiert
Bei schönen Frauenzimmeru.

Gieb dich zufrieden, Vater Rhein,
Denk nicht an schlechte Lieder,
Ein besseres Lied vernimmst du bald —
Leb wohl, wir sehen uns wieder.

Kaput VI.

Den Paganini begleitete stets
Ein Spiritus Familiaris,
Manchmal als Hund, manchmal in Gestalt
Des seligen Georg Harrys.

Napoleon sah einen rothen Mann
Vor jedem wicht'gen Ereignis.
Socrates hatte seinen Dämon,
Das war kein Hirnerzeugnis.

Ich selbst, wenn ich am Schreibtisch saß
Des Nachts, hab' ich gesehen
Zuweilen einen vermummten Gast
Unheimlich hinter mir stehen.

Unter dem Mantel hieß er Etwas
Verborgen, das seltsam blinkte,
Wenn es zum Vorschein kam, und ein Beil,
Ein Richtbeil, zu sein mir dünkte.

Er schien von untersezter Statur;
Die Augen wie zwei Sterne,
Er störte mich im Schreiben nie,
Blieb ruhig stehn in der Ferne.

Seit Jahren hatte ich nicht gesehn
Den sonderbaren Gesellen,
Da fand ich ihn plötzlich wieder hier
In der stillen Mondnacht zu Köllen.

Ich schlenderte sinnend die Straßen entlang,
Da sah ich ihn hinter mir gehen,
Als ob er mein Schatten wäre, und stand
Ich still, so blieb er stehen.

Blieb stehen, als wartete er auf was,
Und förderte ich die Schritte,
Dann folgte er wieder. So kamen wir
Bis auf des Domplatz Mitte.

Es ward mir unleidlich, ich drehte mich um
Und sprach: Sezt steh mir Rede,
Was folgst du mir auf Weg und Steg
Hier in der nächtlichen Öde?

Ich treffe dich immer in der Stund',
Wo Weltgefühle spriesen
In meiner Brust und durch das Hirn
Die Geistesblüze schießen.

Du siehst mich an so stier und fest —
Steh Rede: Was verhüllst du
Hier unter dem Mantel, das heimlich blinnt?
Wer bist du und was willst du?

Doch Jener erwiderete trocknen Tons,
Sogar ein bischen phlegmatisch:
„Ich bitte dich, exorciere mich nicht,
Und werde nur nicht emphatisch!“

„Ich bin kein Gespenst der Vergangenheit
Kein grabentstiegener Strohwisch,
Und von Rhetorik bin ich kein Freund,
Bin auch nicht sehr philosophisch.

„Ich bin von praktischer Natur,
Und immer schweigsam und ruhig.
Doch wisse: was du ersonnen im Geist,
Das führ' ich aus, Das thu' ich.

„Und gehn auch Jahre drüber hin,
Ich raste nicht, bis ich verwandle
In Wirklichkeit, was du gedacht;
Du denfst, und ich, ich handle.

„Du bist der Richter, der Büttel bin ich,
Und mit dem Gehorsam des Knechtes
Vollstreck' ich das Urtheil, das du gefällt,
Und sei es ein ungerechtes.

„Dem Konsul trug man ein Beil voran,
Zu Rom, in alten Tagen.
Auch du hast deinen Lictor, doch wird
Das Beil dir nachgetragen.

„Ich bin dein Lictor, und ich geh'
Beständig mit dem blanken
Richterbeile hinter dir — ich bin
Die That von deinem Gedanken.“

Kaput VII.

Ich ging nach Haus und schlief, als ob
Die Engel gewiegt mich hätten.
Man ruht in deutschen Betten so weich,
Zumal wenn es Federbetten.

Wie sehnt' ich mich oft nach der Süßigkeit
Des vaterländischen Pfühles,
Wenn ich auf harten Matratzen lag
In der schlaflosen Nacht des Exiles.

Man schläft sehr gut und träumt auch gut
In unsern Federbetten.
Hier fühlt die deutsche Seele sich frei
Von allen Erdenketten.

Sie fühlt sich frei und schwingt sich empor
Zu den höchsten Himmelsräumen.
O deutsche Seele, wie stolz ist dein Flug
In deinen nächtlichen Träumen!

Die Götter erbleichen, wenn du nahest!
Du hast auf deinen Wegen
Gar manches Sternlein ausgeputzt
Mit deinen Flügelschlägen!

Franzosen und Russen gehört das Land,
Das Meer gehört den Britten,
Wir aber besitzen im Lustreich des Traumes
Die Herrschaft unbestritten.

Hier üben wir die Hegemonie,
Hier sind wir unzerstückelt;
Die andern Völker haben sich
Auf platter Erde entwickelt. — —

Und als ich einschlief, da träumte mir,
Ich schlenderte wieder im hellen
Mondschein die hallenden Straßen entlang
In dem alterthümlichen Kölle.

Und hinter mir ging wieder einher
Mein schwarzer, verummunter Begleiter.
Ich war so müde, mir brachen die Knie,
Doch immer gingen wir weiter.

Wir gingen weiter. Mein Herz in der Brust
War klaffend aufgeschnitten,
Und aus der Herzenswunde hervor
Die rothen Tropfen glitten.

Ich tauchte manchmal die Finger hinein,
Und manchmal ist es geschehen,
Dass ich die Haustürpfosten bestrich
Mit dem Blut im Vorübergehen.

Und jedesmal, wenn ich ein Haus
Bezeichnet in solcher Weise,
Ein Sterbeglöckchen erscholl fernher,
Wehmüthig wimmernd und leise.

Am Himmel aber erblich der Mond,
Er wurde immer trüber;
Gleich schwarzen Rossen jagten an ihm
Die wilden Wolken vorüber.

Und immer ging hinter mir einher
Mir seinem verborgenen Weile
Die dunkle Gestalt — so wanderten wir
Wohl eine gute Weile.

Wir gehen und gehen, bis wir zuletzt
Wieder zum Domplatz gelangen;
Weit offen standen die Pforten dort,
Wir sind hineingegangen.

Es herrschte im ungeheuren Raum
Nur Tod und Nacht und Schweigen;
Es brannten Ampeln hie und da,
Um die Dunkelheit recht zu zeigen.

Ich wandelte lange den Pfeilern entlang
Und hörte nur die Tritte
Von meinem Begleiter, er folgte mir
Auch hier bei jedem Schritte.

Wir kamen endlich zu einem Ort,
Wo funkeln Kerzenhelle
Und blitzendes Gold und Edelstein;
Das war die Drei-Königs-Kapelle.

Die heil'gen drei Könige jedoch,
Die sonst so still dort lagen,
O Wunder! sie saßen aufrecht jetzt
Auf ihren Sarkophagen.

Drei Todtengerippe, phantastisch geputzt
Mit Kronen auf den elenden
Bergilbten Schädeln, sie trugen auch
Das Scepter in knöchernen Händen.

Wie Hampelmänner bewegten sie
Die längstverstorbenen Knochen;
Die haben nach Moder und zugleich
Nach Weihrauchduft gerochen.

Der Eine bewegte sogar den Mund
Und hielt eine Rede, sehr lange;
Er setzte mir auseinander, warum
Er meinen Respekt verlange.

Zuerst weil er ein Todter sei,
Und zweitens weil er ein König,
Und drittens weil er ein Heil'ger — jedoch
Das Alles rührte mich wenig.

Ich gab ihm zur Antwort lachenden Muths:
Vergebens ist deine Bemühung!
Ich sehe, daß du der Vergangenheit
Gehörst in jeder Beziehung.

Fort! fort von hier! im tiefen Grab
Ist eure natürliche Stelle.
Das Leben nimmt jetzt in Beschlag
Die Schäze dieser Kapelle.

Der Zukunft fröhliche Kavallerie
Soll hier im Dome hausen,
Und weicht ihr nicht willig, so brauch' ich Gewalt
Und lass' euch mit Kolben laufen!

So sprach ich, und ich drehte mich um,
Da sah ich furchtbar blicken
Des stummen Begleiters furchtbare Beil —
Und er verstand mein Winken.

Er nahte sich, und mit dem Beil
Zerschmetterte er die armen
Skelette des Überglaubens, er schlug
Sie nieder ohn' Erbarmen.

Es dröhnte der Hiebe Wiederhall
Aus allen Gewölben, entsetzlich! —
Blutströme schoßen aus meiner Brust,
Und ich erwachte plötzlich.

Kaput VIII.

Von Kölleñ bis Hagen kostet die Post
Fünf Thaler sechs Groschen Preußisch.
Die Diligence war leider besetzt
Und ich kam in die offene Beichais'.

Ein Spätherbstmorgen, feucht und grau,
Im Schlamme leuchte der Wagen;
Doch trotz des schlechten Wetters und Wegs
Durchströmte mich süßes Behagen.

Das ist ja meine Heimatluft!
Die glühende Wange empfand es,
Und dieser Landstraßenkoth, er ist
Der Dreck meines Vaterlandes!

Die Pferde wedelten mit dem Schwanz
So traurlich wie alte Bekannte,
Und ihre Mistküglein dünkten mir schön
Wie die Äpfel der Atalante!

Wir fuhren durch Mühlheim. Die Stadt ist nett,
Die Menschen still und fleißig.
War dort zuletzt im Monat Mai
Des Jahres Einunddreißig.

Damals stand Alles im Blüthenschmuck
Und die Sonnenlichter lachten,
Die Vögel sangen sehnsuchtwoll,
Und die Menschen hofften und dachten —

Sie dachten: „Die magere Rittershaft
Wird bald von ihnen reisen,
Und der Abschiedstrunk wird ihnen kredenzt
Aus langen Flaschen von Eisen!

„Und die Freiheit kommt mit Spiel und Tanz,
Mit der Fahne, der weiß-blau-rothen;
Vielleicht holt sie sogar aus dem Grab
Den Bonaparte, den Todten!“

Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier,
Und manche dieser Gänche,
Die spindeldürre gekommen ins Land,
Die haben jetzt dicke Bänche.

Die blassen Kanaillen, die ausgeschn
Wie Liebe, Glauben und Hoffen,
Sie haben seitdem in unserm Wein
Sich rothe Nasen gesoffen — — —

Und die Freiheit hat sich den Fuß verrenkt,
Kann nicht mehr springen und stürmen;
Die Tricolore in Paris
Schaut traurig herab von den Thürmen.

Der Kaiser ist auferstanden seitdem,
Doch die englischen Würmer haben
Aus ihm einen stillen Mann gemacht,
Und er ließ sich wieder begraben.

Hab' selber sein Leichenbegägnis geschn,
Ich sah den goldenen Wagen
Und die goldenen Siegesgöttinnen drauf,
Die den goldenen Sarg getragen.

Die elysäischen Felder entlang,
Durch des Triumphes Bogen,
Wohl durch den Nebel, wohl über den Schnee
Kam langsam der Zug gezogen.

Misstönend schauerlich war die Musik.
Die Musikanten starrten
Vor Kälte. Wehmüthig grüßten mich
Die Adler der Standarten.

Die Menschen schauten so geisterhaft
In alter Erinnerung verloren —
Der imperiale Märchentraum
War wieder herauf beschworen.

Ich weinte an jenem Tag. Mir sind
Die Thränen ins Auge gekommen,
Als ich den verschollenen Liebesruf,
Das „Vive l'Empereur!“ vernommen.

Kaput IX.

Von Köllen war ich drei Viertel auf Acht
Des Morgens fortgereiset;
Wir kamen nach Hagen schon gegen Drei,
Da wird zu Mittag gespeiset.

Der Tisch war gedeckt. Hier fand ich ganz
Die altgermanische Küche.
Sei mir begrüßt, mein Sauerkraut,
Holdselig sind deine Gerüche!

Gestobte Kastanien im grünen Kohl!
So aß ich sie einst bei der Mutter!
Ihr heimischen Stockfische, seid mir begrüßt!
Wie schwimmt ihr klug in der Butter!

Zedwedem fühlenden Herzen bleibt
Das Vaterland ewig theuer —.
Ich liebe auch recht braun geschmort
Die Büdinge und Eier.

Wie jauhzten die Würste im spritzenden Fett!
Die Krämmetsvögel, die frommen
Gebratenen Englein mit Apfelmus,
Sie zwitscherten mir: „Willkommen!“

„Willkommen, Landsmann,“ — zwitscherten sie —
„Bist lange ausgeblieben,
Hast dich mit fremdem Gevögel so lang
In der Fremde herumgetrieben!“

Es stand auf dem Tische eine Gans,
Ein stilles, gemüthliches Wesen.
Sie hat vielleicht mich einst geliebt,
Als wir Beide noch jung gewesen.

Sie blickte mich an so bedeutungsvoll,
So innig, so treu, so wehe!
Besafz eine schöne Seele gewiss,
Doch war das Fleisch sehr zähe.

Auch einen Schweinstkopf trug man auf
In einer zinnernen Schüssel;
Noch immer schmückt man den Schweinen bei uns
Mit Lorbeerblättern den Rüssel.

Kaput X.

Dicht hinter Hagen ward es Nacht,
Und ich fühlte in den Gedärmen
Ein seltsames Frösteln. Ich konnte mich erst
Zu Unna im Wirthshaus erwärmen.

Ein hübsches Mädelchen fand ich dort,
Die schenkte mir freundlich den Punsch ein,
Wie gelbe Seide das Lockenhaar,
Die Augen sanft wie Mondchein.

Den lispelnd westfälischen Accent
Bernahm ich mit Wollust wieder.
Viel süße Erinnerung dampfte der Punsch.
Ich dachte der lieben Brüder,

Der lieben Westfalen, womit ich so oft
In Göttingen getrunken,
Bis wir gerührt einander ans Herz
Und unter die Tische gesunken!

Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben, guten Westfalen,
Ein Volk, so fest, so sicher, so treu
Ganz ohne Gleichen und Prahlen.

Wie standen sie prächtig auf der Mensur
Mit ihren Löwenherzen!

Es fielen so grade, so ehrlich gemeint,
Die Quarten und die Terzen.

Sie fechten gut, sie trinken gut,
Und wenn sie die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;
Sind sentimentale Eichen.

Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er segne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldenhaten.

Er schenke deinen Söhnen stets
Ein sehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübsch
Unter die Haube — Amen!

Kaput XI.

Das ist der Teutoburger Wald,
Den Tacitus beschrieben,
Das ist der klassische Morast,
Wo Varus stecken geblieben.

Hier schlug ihn der Cheruskerfürst,
Der Hermann, der edle Recke;
Die deutsche Nationalität,
Sie siegte in diesem Dreie.

Wenn Hermann nicht die Schlacht gewann
Mit seinen blonden Horden,
So gäb' es deutsche Freiheit nicht mehr,
Wir wären römisch geworden!

In unserem Vaterland herrschten jetzt
Nur römische Sprache und Sitten,
Bestahlen gäb' es in München sogar,
Die Schwaben hießen Quiriten!

Der Hengstenberg wär' ein Harnspez
Und grübelte in den Gedärmen
Von Ochsen. Neander wär' ein Augur,
Und schaute nach Bögelschwärmen.

Birch-Pfeiffer söffe Terpentin,
Wie einst die römischen Damen, —
(Man sagt, daß sie dadurch den Urin
Besonders wohlriechend bekamen.)

Der Rammer wäre kein deutscher Lump,
Er wäre ein römischer Lumpacius.
Der Freiligrath dichtete ohne Reim,
Wie weiland Flaccus Horatius.

Der grobe Bettler, Vater Jahn,
Der hieße jetzt Grobianus.
Me hercule! Massmann spräche Latein,
Der Marcus Tullius Massmanus!

Die Wahrheitsfreunde würden jetzt
Mit Löwen, Hyänen, Schakalen
Sich raufen in der Arena, anstatt
Mit Hunden in kleinen Journalen.

Wir hätten einen Nero jetzt,
Statt Landesväter drei Dutzend.
Wir schnitten uns die Adern auf,
Den Schergen der Knechtschaft trutzend.

Der Schelling wär' ganz ein Seneca,
Und käme in solchem Konflikt um.
Zu unsrem Cornelius sagten wir:
„Cacatum non est pictum.“ — —

Gottlob! Der Hermann gewann die Schlacht,
Die Römer wurden vertrieben,
Varus mit seinen Legionen erlag,
Und wir sind Deutsche geblieben!

Wir blieben deutsch, wir sprechen Deutsch.
Wie wir es gesprochen haben;
Der Esel heißt Esel, nicht asinus,
Die Schwaben blieben Schwaben.

Der Raumer blieb ein deutscher Lump
Und kriegt den Adlerorden.
In Reimen dichtet Freiligrath,
Ist kein Horaz geworden.

Gottlob, der Massmann spricht kein Latein,
Birch-Pfeiffer schreibt nur Dramen,
Und säuft nicht schnöden Terpentin
Wie Rom's galante Damen.

O Hermann, dir danken wir Das!
Drum wird dir, wie sich gebühret,
Zu Detmold ein Monument gesetzt;
Hab' selber subskribieret.

Kaput XII.

Im nächtlichen Walde humpelt dahin
Die Chaise. Da kracht es plötzlich —
Ein Rad ging los. Wir halten still.
Das ist nicht sehr ergötzlich.

Der Postillon steigt ab und eilt
Ins Dorf, und ich verweile
Um Mitternacht allein im Wald.
Ringsum ertönt ein Geheule.

Das sind die Wölfe, die heulen so wild,
Mit ausgehungerten Stimmen.
Wie Lichter in der Dunkelheit
Die feurigen Augen glimmen.

Sie hörten von meiner Ankunft gewiß,
Die Bestien, und mir zur Ehre
Illuminierten sie den Wald
Und singen sie ihre Thöre.

Das ist ein Ständchen, ich merke es jetzt,
Ich soll gefeiert werden!
Ich warf mich gleich in Positur
Und sprach mit gerührten Gebärden:

„Mitwölfe! Ich bin glücklich, heut
In eurer Mitte zu weilen,
Wo so viel' edle Gemüther mir
Mit Liebe entgegenheulen.

„Was ich in diesem Augenblick
Empfinde, ist unermesslich;
Ach, diese schöne Stunde bleibt
Mir ewig unvergesslich.

„Ich danke euch für das Vertraun,
Womit ihr mich beehret,
Und das ihr in jeder Prüfungszeit
Durch treue Beweise bewähret.

„Mitwölfe! Ihr zweifeltet nie an mir,
Ihr liebet euch nicht sangen
Von Schelmen, die euch gesagt, ich sei
Zu den Hunden übergegangen,

„Ich sei abtrünnig und werde bald
Hofrath in der Lämmerhürde —
Dergleichen zu widersprechen war
Ganz unter meiner Würde.

„Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.

„Ich bin kein Schaf, ich bin kein Hund,
Kein Hofrath und kein Schellfisch —
Ich bin ein Wolf geblieben, mein Herz
Und meine Zähne sind wölfisch.

„Ich bin ein Wolf und werde stets
Auch heulen mit den Wölfen —
Ja, zählt auf mich und helft euch selbst,
Dann wird auch Gott euch helfen!“

Das war die Rede, die ich hielt,
Ganz ohne Vorbereitung;
Verstümmelt hat Koll sie abgedruckt
In der „Allgemeinen Zeitung.“

Kaput XIII.

Die Sonne ging auf bei Paderborn
Mit sehr verdrossner Gebärde.
Sie treibt in der That ein verdrießlich Geschäft —
Beleuchten die dumme Erde!

Hat sie die eine Seite erhellt,
Und bringt sie mit strahlender Eile
Der andern ihr Licht, so verdunkelt schon
Sich jene mittlerweile.

Der Stein entrollt dem Sisyphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne! — —

Und als der Morgennebel zerrann,
Da sah ich am Wege ragen
Im Frührothschein das Bild des Manns,
Der an das Kreuz geschlagen.

Mit Wehmuth erfüllt mich jedesmal
Dein Anblick, mein armer Vetter,
Der du die Welt erlösen gewollt,
Du Narr, du Menschheitsretter!

Sie haben dir übel mitgespielt,
Die Herren vom hohen Rath.
Wer hieß dich auch reden so rücksichtlos
Von der Kirche und vom Staate!

Zu deinem Malheur war die Buchdruckerei
Noch nicht in jenen Tagen
Erfunden; du hättest geschrieben ein Buch
Über die Himmelsfragen.

Der Censor hätte gestrichen darin,
Was etwa anzüglich auf Erden,
Und siebend bewahrte dich die Censur
Vor dem Gefreuzigtwerden.

Ach! hättest du nur einen andern Text
Zu deiner Bergpredigt genommen,
Besässtest ja Geist und Talent genug,
Und konntest schonen die Frommen!

Geldwechsler, Bankiers hast du sogar
Mit der Peitsche gejagt aus dem Tempel —
Unglüdlicher Schwärmer, jetzt hängst du am Kreuz
Als warnendes Exempel!

Kaput XIV.

Ein feuchter Wind, ein kahles Land,
Die Chaise wackelt im Schlamme;
Doch singt es und klingt es in meinem Gemüth:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Das ist der Schlussreim des alten Lieds,
Das oft meine Amme gesungen —
„Sonne, du klagende Flamme!“ Das hat
Wie Waldhornruf geklungen.

Es kommt im Lied ein Mörder vor,
Der lebt' in Lust und Freude;
Man findet ihn endlich im Walde gehenkt
An einer grauen Weide.

Des Mörders Todesurtheil war
Genagelt am Weidenstamme;
Das haben die Näher der Fehme gethan —
„Sonne, du klagende Flamme!“

Die Sonne war Kläger, sie hatte bewirkt,
Dass man den Mörder verdamme.
Ottolie hatte sterbend geschrien:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Und denk' ich des Liedes, so denk' ich auch
Der Amme, der lieben Alten,
Ich sehe wieder ihr braunes Gesicht,
Mit allen Kunzeln und Falten.

Sie war geboren im Münsterland,
Und wußte in großer Menge
Gespenstergeschichten, grausenhaft,
Und Märchen und Volksgesänge.

Wie pochte mein Herz, wenn die alte Frau
Von der Königstochter erzählte,
Die einjam auf der Heide saß
Und die goldenen Haare strählte.

Die Gänse müßte sie hüten dort
Als Gänsemagd, und trieb sie
Am Abend die Gänse wieder durchs Thor,
Gar traurig stehen blieb sie.

Denn angenagelt über dem Thor
Sah sie ein Rosshaupt ragen,
Das war der Kopf des armen Pferds,
Das sie in die Fremde getragen.

Die Königstochter seufzte tief:
„O Falada, daß du hängest!“
Der Pferdekopf herunter rief:
„O wehe, daß du gängest!“

Die Königstochter seufzte tief:
„Wenn Das meine Mutter wüßte!“
Der Pferdekopf herunter rief:
„Ihr Herze brechen müßte!“

Mit stockendem Atem horchte ich hin,
Wenn die Alte ernster und leiser
Zu sprechen begann und vom Rothbart sprach,
Von unserem heimlichen Kaiser.

Sie hat mir versichert, er sei nicht todt,
Wie da glauben die Gelehrten,
Er hause versteckt in einem Berg
Mit seinen Waffengefährten.

Kyffhäuser ist der Berg genannt,
Und drinnen ist eine Höhle;
Die Ampeln erhellen so geisterhaft
Die hochgewölbten Säle.

Ein Marstall ist der erste Saal,
Und dorten kann man sehen
Viel' tausend Pferde, blankgeschirrt,
Die an den Krippen stehen.

Sie sind gesattelt und gezäumt,
Doch von diesen Rossen
Kein einziges wiehert, kein einziges stampft,
Sind still, wie aus Eisen gegossen.

Im zweiten Saale, auf der Streu,
Sieht man Soldaten liegen,
Viel' tausend Soldaten, bäriges Volk,
Mit kriegerisch trozigen Zügen

Sie sind gerüstet von Kopf bis Fuß,
Doch alle diese Braven,
Sie röhren sich nicht, bewegen sich nicht,
Sie liegen fest und schlafen.

Hoch aufgestapelt im dritten Saal
Sind Schwerter, Streitärte, Speere,
Harnische, Helme, von Silber und Stahl,
Altfränkische Feuergewehre.

Sehr wenig' Kanonen, doch genug,
Um eine Trophäe zu bilden.
Hoch ragt daraus eine Fahne hervor,
Die Farbe ist schwarz-roth-gülden.

Der Kaiser bewohnt den vierten Saal.
Schon seit Jahrhunderten sitzt er
Auf steinernem Stuhl am steinernen Tisch,
Das Haupt auf die Arme stützt er.

Sein Bart, der bis zur Erde wuchs,
Ist roth wie Feuerflammen,
Zuweilen zwinkert er mit dem Aug',
Zieht manchmal die Brauen zusammen.

Schläft er oder denkt er nach?
Man kann's nicht genau ermitteln;
Doch wenn die rechte Stunde kommt,
Wird er empor sich rütteln.

Die gute Fahne ergreift er dann
Und ruft: „Zu Pferd! zu Pferde!“
Sein reisiges Volk erwacht und springt
Laut rasselnd empor von der Erde.

Ein Feder schwingt sich auf sein Ross,
Das wiehert und stampft mit den Hufen!
Sie reiten hinaus in die klirrende Welt,
Und die Trompeten rufen.

Sie reiten gut, sie schlagen gut,
Sie haben ausgeschlafen.
Der Kaiser hält ein strenges Gericht,
Er will die Mörder bestrafen —

Die Mörder, die gemeuchelt einst
Die theure, wundersame,
Goldlockigte Jungfrau Germania! —
Sonne, du klagende Flamme!

Wohl vianner, der sich geborgen geglaubt,
Und lachend auf seinem Schloß saß,
Er wird nicht entgehen dem rächenden Strang, —
Dem Borne Barbarossa's! — — —

Wie klingen sie lieblich, wie klingen sie süß,
Die Märchen der alten Amme!
Mein abergläubisches Herz jauchzt:
„Sonne, du klagende Flamme!“

Kaput XV.

Ein feiner Regen prickelt herab,
Eiskalt, wie Nähnadel spitzen.
Die Pferde bewegen traurig den Schwanz
Sie waten im Koth und schwitzen.

Der Postillon stößt in sein Horn,
Ich kenne das alte Getute —
„Es reiten drei Reiter zum Thor hinaus!“ —
Es wird mir so dämmrig zu Muthe.

Mich schlaferte und ich entschlieſſ,
Und siehe! mir träumte am Ende,
Dass ich mich in dem Wunderberg
Beim Kaiser Rothbart befände.

Er saß nicht mehr auf steinernem Stuhl
Am steinernen Tisch, wie ein Steinbild;
Auch sah er nicht so ehrwürdig aus,
Wie man sich gewöhnlich einbild't.

Er watschelte durch die Säle herum
Mit mir im trauten Geschwätz.
Er zeigte wie ein Antiquar
Mir seine Kuriosa und Schätze.

Im Saale der Waffen erklärte er mir,
Wie man sich der Kolben bediene,
Von einigen Schwertern rieb er den Rost
Mit seinem Hermeline.

Er nahm einen Pfauenwedel zur Hand,
Und reinigte vom Staube
Gar manchen Harnisch, gar manchen Helm,
Auch manche Pickelhaube.

Die Fahne stäubte er gleichfalls ab,
Und er sprach: Mein größter Stolz ist,
Dass noch keine Motte die Seide zerfraß
Und auch kein Wurm im Holz ist.“

Und als wir kamen in den Saal,
Wo schlafend am Boden liegen
Vieler tausend Krieger, kämpfbereit,
Der Alte sprach mit Vergnügen:

„Hier müssen wir leiser reden und gehn
Damit wir nicht wecken die Leute;
Wieder verslossen sind hundert Jahr,
Und Löhnungstag ist heute.“

Und siehe! der Kaiser nahte sich sacht
Den schlafenden Soldaten,
Und steckte heimlich in die Tasch'
Zwischen jedem einen Dukaten.

Er sprach mit schmunzelndem Gesicht,
Als ich ihn ansah verwundert:
„Ich zahle einen Dukaten per Mann
Als Sold nach jedem Jahrhundert.“

Im Saale, wo die Pferde stehn
In langen, schweigenden Reihen,
Da rieb der Kaiser sich die Händ',
Schien sonderbar sich zu freuen.

Er zählte die Gäule, Stück vor Stück,
Und klatschelte ihnen die Lippen;
Er zählte und zählte, mit ängstlicher Hast
Bewegten sich seine Lippen.

„Das ist noch nicht die rechte Zahl,“
Sprach er zuletzt verdrossen —
„Soldaten und Waffen hab' ich genug,
Doch fehlt es noch an Rossen.

„Rosskämme hab' ich ausgeschickt
In alle Welt, Die laufen
Für mich die besten Pferde ein,
Hab' schon einen guten Haufen.

„Ich warte, bis die Zahl komplet,
Dann schlag' ich los und befreie
Mein Vaterland, mein deutsches Volk,
Das meiner harret mit Treue.“

So sprach der Kaiser, ich aber rief:
Schlag los, du alter Geselle,
Schlag los, und hast du nicht Pferde genug,
Nimm Esel an ihrer Stelle.

Der Rothbart erwiderte lächelnd: „Es hat
Mit dem Schlagen gar keine Eile,
Man baute nicht Rom in einem Tag,
Gut Ding will haben Weile.“

„Wer heute nicht kommt, kommt morgen gewiß,
Nur langsam wächst die Eiche,
Und chi va piano, va sano, so heißt
Das Sprichwort im römischen Reiche.“

Kaput XVI.

Das Stoßen des Wagens weckte mich auf,
Doch sanken die Augenlider
Bald wieder zu, und ich entschlief
Und träumte vom Rothbart wieder.

Ging wieder schwatzend mit ihm herum
Durch alle die hallenden Säle;
Er frug mich Dies, er frug mich Das,
Verlangte, daß ich erzähle.

Er hatte aus der Oberwelt
Seit vielen, vielen Jahren,
Wohl seit dem siebenjährigen Krieg,
Kein Sterbenswort erfahren.

Er frug nach Moses Mendelssohn,
Nach der Karshin, mit Interesse
Frug er nach der Gräfin Dubarry,
Des fünfzehnten Ludwig's Maitresse.

O Kaiser, rief ich, wie bist du zurück!
Der Moses ist längst gestorben,
Nebst seiner Rebekka, auch Abraham,
Der Sohn, ist gestorben, verdorben.

Der Abraham hatte mit Lea erzeugt
Ein Bübchen, Felix heißt er,
Der brachte es weit im Christenthum,
Ist schon Kapellenmeister.

Die alte Karschin ist gleichfalls todt,
Auch die Tochter ist todt, die Kleine;
Helmine Chezy, die Enkelin,
Ist noch am Leben, ich denke.

Die Dubarry lebte lustig und flott,
So lange Ludwig regierte,
Der Fünfzehnte nämlich, sie war schon alt,
Als man sie guillotinierte.

Der König Ludwig der Fünfzehnte starb
Ganz ruhig in seinem Bette,
Der Sechzehnte aber ward guillotiniert
Mit der Königin Antoinette.

Die Königin zeigte großen Muth,
Ganz wie es sich gebührte,
Die Dubarry aber weinte und schrie,
Als man sie guillotinierte. — —

Der Kaiser blieb plötzlich stille stehen,
Und sah mich an mit den stieren
Augen und sprach: „Um Gotteswilln,
Was ist Das, Guillotinieren?“

Das Guillotinieren — erklärte ich ihm —
Ist eine neue Methode,
Womit man die Leute jeglichen Stands
Vom Leben bringt zu Tode.

Bei dieser Methode bedient man sich
Auch einer neuen Maschine,
Die hat erfunden Herr Guillotin
Drum nennt man sie Guillotine.

Du wirst hier an ein Brett geschnallt; —
Das senkt sich; — du wirst geschoben
Geschwindে zwischen zwei Pfosten; — es hängt
Ein dreieckig Beil ganz oben; —

Man zieht eine Schnur, dann schießt herab
Das Beil, ganz lustig und munter;
Bei dieser Gelegenheit fällt dein Kopf
In einen Sack himunter.

Der Kaiser fiel mir in die Red':
„Schweig still, von deiner Maschine
Will ich nichts wissen, Gott bewahr,
Dass ich mich ihrer bediene!

„Der König und die Königin!
Geschnallt! an einem Brette!
Das ist ja gegen allen Respekt
Und alle Etikette!

„Und du, wer bist du, dass du es wagst,
Mich so vertraulich zu duzen?
Warie, du Bürschchen, ich werde dir schon
Die lecken Flügel strüzen!

„Es regt mir die innerste Galle auf,
Wenn ich dich höre sprechen,
Dein Odem schon ist Hochverrath
Und Majestätsverbrechen!“

Als solchermaßen in Eifer gerieth
Der Alte und sonder Schranken
Und Schonung mich anschnob, da platzten heraus
Auch mir die geheimsten Gedanken.

Herr Rothbart — rief ich laut — du bist
Ein altes Fabelwesen,
Geh, leg dich schlafen, wir werden uns
Auch ohne dich erlösen.

Die Republikaner lachen uns aus,
Sehn sie an unserer Spitze
So ein Gespenst mit Scepter und Kron',
Sie rissen schlechte Witze.

Auch deine Fahne gefällt mir nicht mehr,
Die altdeutschen Narren verdarben
Mir schon in der Burschenschaft die Lust
An den schwarz-roth-goldnen Farben.

Das Beste wäre, du bliebest zu Haus,
Hier in dem alten Kyffhäuser —
Bedenk' ich die Sache ganz genau,
So brauchen wir gar keinen Kaiser.

K a p u t XVII.

Ich habe mich mit dem Kaiser gezankt,
Im Traum, im Traum versteht sich, —
Im wachenden Zustand sprechen wir nicht
Mit Fürsten so widersetzig.

Nur träumend, im idealen Traum,
Wagt ihnen der Deutsche zu sagen
Die deutsche Meinung, die er so tief
Im treuen Herzen getragen.

Als ich erwacht', fuhr ich einem Wald
Vorbei, der Anblick der Bäume,
Der nackten hölzernen Wirklichkeit,
Verscheuchte meine Träume.

Die Eichen schüttelten ernsthaft das Haupt,
Die Birken und Birkenreiser
Sie nickten so warnend — und ich rief:
Vergieb mir, mein theurer Kaiser!

Vergieb mir, o Rothbart, das rasche Wort!
Ich weiß, du bist viel weiser
Als ich, ich habe so wenig Geduld —
Doch komme du bald, mein Kaiser!

Behagt dir das Guillotinieren nicht,
So bleib bei den alten Mitteln:
Das Schwert für Edelleute, der Strid
Für Bürger und Bauern in Kitteln.

Nur manchmal wechsle ab, und lass
Den Adel hängen, und köpfe
Ein bischen die Bürger und Bauern, wir sind
Ja Alle Gottesgeschöpfe.

Stell wieder her das Halsgericht,
Das peinliche Karl's des Fünften,
Und theile wieder ein das Volk
Nach Ständen, Gilden und Zünften.

Das alte heil'ge römische Reich,
Stell's wieder her, das ganze,
Gieb uns den modrigsten Plunder zurück
Mit allem Firlefanz.

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es gewesen,
Ich will es ertragen — erlöse uns nur
Von jenem Zwitterwesen,

Von jenem Kamaschenritterthum,
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Von gothischem Wahns und modernem Lug,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.

Sag fort das Komödiantenpac,
Und schließe die Schauspielhäuser,
Wo man die Vorzeit parodiert —
Komme du bald, o Kaiser!

Kaput XVIII.

Minden ist eine feste Burg
Hat gute Wehr und Waffen!
Mit preußischen Festungen hab' ich jedoch
Nicht gerne was zu schaffen.

Wir kamen dort an zur Abendzeit.
Die Planken der Zugbrück' stöhnten
So schaurig, als wir hinübergerollt;
Die dunklen Gräben gähnten.

Die hohen Bastionen schauten mich an,
So drohend und verdrossen;
Das große Thor ging rasselnd auf,
Ward rasselnd wieder geschlossen.

Ach! meine Seele ward betrübt,
Wie des Odysseus Seele,
Als er gehört, daß Polyphem
Den Felsblock schob vor die Höhle.

Es trat an den Wagen ein Korporal
Und frug uns: wie wir hießen?
Ich heiße Niemand, bin Augenarzt
Und steche den Staar den Riesen.

Im Wirthshaus ward mir noch schlimmer zu Muth,
Das Essen wollt' mir nicht schmecken.
Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,
Mich drückten so schwer die Decken.

Es war ein breites Federbett,
Gardinen von rohem Damaste,
Der Himmel von verblichenem Gold,
Mit einem schmutzigen Quaste.

Berfluchter Quast! der die ganze Nacht
Die liebe Ruhe mir raubte!
Er hing mir, wie des Damokles Schwert,
So drohend über dem Haupte!

Schien manchmal ein Schlangenkopf zu sein,
Und ich hörte ihn heimlich zischen:
„Du bist und bleibst in der Festung jetzt,
Du kannst nicht mehr entwischen!“

O, daß ich wäre — seufzte ich —
Dass ich zu Hause wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg Poissonnière!

Ich fühlte, wie über die Stirne mir
Auch manchmal etwas gestrichen,
Gleich einer kaltenensorhand,
Und meine Gedanken wichen —

Gendarmen, in Leichenlaken gehüllt,
Ein weißes Spukgewirre,
Umringte mein Bett, ich hörte auch
Unheimliches Kettengeklirre.

Ach! die Gespenster schleppten mich fort,
Und ich hab' mich endlich befunden
An einer steilen Felsenwand;
Dort war ich festgebunden.

Der böse schmutzige Betthimmelquast!
Ich fand ihn gleichfalls wieder,
Doch sah er jetzt wie ein Geier aus,
Mit Krallen und schwarzem Gefieder.

Er glich dem preußischen Adler jetzt,
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Brust,
Ich habe gestöhnt und gejammt.

Ich jammerte lange — da krähte der Hahn,
Und der Fiebertraum erblasste.
Ich lag zu Minden im schwitzenden Bett,
Der Adler ward wieder zum Quast.

Ich reiste fort mit Extrapost,
Und schöpste freien Odem
Erst drausen in der freien Natur
Auf Bückeburg'schem Boden.

Kaput XIX.

O, Danton, du hast dich sehr geirrt
Und musstest den Irrthum büßen!
Mitnehmen kann man das Vaterland
An den Sohlen, an den Füßen.

Das halbe Fürstenthum Bückeburg
Blieb mir an den Stiefeln kleben;
So lehmigte Wege hab' ich wohl
Noch nie gesehen im Leben.

Zu Bückeburg stieg ich ab in der Stadt,
Um dort zu betrachten die Stammburg,
Wo mein Großvater geboren ward;
Die Großmutter war aus Hamburg.

Ich kam nach Hannover um Mittagzeit,
Und ließ mir die Stiefel putzen.
Ich ging sogleich, die Stadt zu beschn,
Ich reise gern mit Nutzen.

Mein Gott! da sieht es sauber aus!
Der Koth liegt nicht auf den Gassen.
Viel Prachtgebäude sah ich dort,
Sehr imponierende Massen.

Besonders gefiel mir ein großer Platz,
Umgeben von stattlichen Häusern;
Dort wohnt der König, dort steht sein Palast,
Er ist von schönem Äußern,

(Nämlich der Palast.) — Vor dem Portal
Zu jeder Seite ein Schildhaus.
Rothröcke mit Flinten halten dort Wacht,
Sie sehen drohend und wild aus.

Mein Cicerone sprach: „Hier wohnt
Der Ernst Augustus, ein alter,
Hochtorischer Lord, ein Edelmann,
Sehr rüstig für sein Alter.“

„Idyllisch sicher haust er hier,
Denn besser als alle Trabanten
Beschützt ihn der manglende Muth
Von unseren lieben Bekannten.“

„Ich seh' ihn zuweilen, er klagt alsdann
Wie gar langweilig das Amt sei,
Das Königsamt, wozu er jetzt
Hier in Hannover verdammt sei.“

„An großbritannisches Leben gewöhnt,
Sei es ihm hier zu enge,
Ihn plage der Spleen, er fürchte schier,
Dass er sich mal erhänge.“

„Vorgestern fand ich ihn traurig gebückt
Am Kamin, in der Morgenstunde;
Er Kochte höchstselbst ein Läment
Für seine franken Hunde.“

Kaput XX.

Von Harburg fuhr ich in einer Stund'
Nach Hamburg. Es war schon Abend.
Die Sterne am Himmel grüßten mich,
Die Luft war sind und labend.

Und als ich zu meiner Frau Mutter kam,
Erschrok sie fast vor Freude;
Sie rief: „Mein liebes Kind!“ und schlug
Zusammen die Hände beide.

„Mein liebes Kind, wohl dreizehn Jahr'
Verlossen unterdessen!
Du wirst gewiß sehr hungrig sein --
Sag an, was willst du essen?

„Ich habe Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.“
So gieb mir Fisch und Gänsefleisch
Und schöne Apfelsinen.

Und als ich aß mit großem App'tit,
Die Mutter war glücklich und munter,
Sie frug wohl Dies, sie frug wohl Das,
Verfängliche Fragen mitunter.

„Mein liebes Kind! und wirst du auch
Recht sorgsam gepflegt in der Fremde?
Versteht deine Frau die Haushaltung,
Und sickt sie dir Strümpfe und Hemde?“

Der Fisch ist gut, lieb Mütterlein,
Doch muß man ihn schweigend verzehren;
Man kriegt so leicht eine Grät' in den Hals,
Du darfst mich jetzt nicht stören.

Und als ich den braven Fisch verzehrt,
Die Gans ward aufgetragen.
Die Mutter frug wieder wohl Dies, wohl Das,
Mitunter verfängliche Fragen.

„Mein liebes Kind! in welchem Land
Läßt sich am besten leben?
Hier oder in Frankreich? und welchem Volk
Wirst du den Vorzug geben?“

Die deutsche Gans, lieb Mütterlein,
Ist gut, jedoch die Franzosen,
Sie stopfen die Gänse besser als wir,
Auch haben sie bessere Saucen.

Und als die Gans sich wieder empfahl,
Da machten ihre Aufwartung
Die Apfelsinen, sie schmeckten so süß,
Ganz über alle Erwartung.

Die Mutter aber fing wieder an
Zu fragen sehr vergnüglich
Nach tausend Dingen, mitunter sogar
Nach Dingen, die sehr anzüglich.

„Mein liebes Kind! Wie denfst du jetzt?
Treibſt du noch immer aus Neigung
Die Politik? Zu welcher Partei
Gehörſt du mit Überzeugung?“

Die Apfelsinen, lieb Mütterlein,
Sind gut, und mit wahrem Vergnügen
Verschlucke ich den süßen Saft
Und ich lasse die Schalen liegen.

K a p u t X X I .

Die Stadt, zur Hälfte abgebrannt,
Wird aufgebaut allmählich;
Wie'n Pudel, der halb geschoren ist,
Sieht Hamburg aus, trübselig.

Gar manche Gassen fehlen mir,
Die ich nur ungern vermisste —
Wo ist das Haus, wo ich geküßt
Der Liebe erste Küsse?

Wo ist die Druckerei, wo ich
Die Reisebilder drückte?
Wo ist der Austerkeller, wo ich
Die ersten Austern schluckte?

Und der Dreckwall, wo ist der Dreckwall hin?
Ich kann ihn vergeblich suchen!
Wo ist der Pavillon, wo ich
Gegessen so manchen Kuchen?

Wo ist das Rathhaus, worin der Senat
Und die Bürgerschaft gethronet?
Ein Raub der Flammen! Die Flamme hat
Das Heiligste nicht verschonet.

Die Leute seufzten noch vor Angst,
Und mit wehmüth'gem Gesichte
Erzählten sie mir vom großen Brand
Die schreckliche Geschichte:

„Es brannte an allen Ecken zugleich,
Man sah nur Rauch und Flammen!
Die Kirchenthürme loderten auf
Und stürzten krachend zusammen.

„Die alte Börse ist verbrannt,
Wo unsere Väter gewandelt,
Und mit einander Jahrhunderte lang
So redlich als möglich gehandelt.

„Die Bank, die silberne Seele der Stadt,
Und die Bücher, wo eingeschrieben
Zedweden Mannes Banko-Werth,
Gottlob! sie sind uns geblieben!

„Gottlob, man kollektierte für uns
Selbst bei den fernsten Nationen —
Ein gutes Geschäft — die Kollekte betrug
Wohl an die acht Millionen.

„Die Hülfsgelderkassa wurde geführt
Von wahren Christen und Frommien —
Erfahren hat nie die linke Hand,
Wie viel die Rechte genommen.

„Aus allen Ländern floss das Geld
In unsre offnen Hände,
Auch Viktualien nahmen wir an,
Verschmähten keine Spende.

„Man schickte uns Kleider und Betten genug,
Auch Brot und Fleisch und Suppen!
Der König von Preußen wollte sogar
Uns schicken seine Truppen.“

„Der materielle Schaden ward
Bergütet, Das ließ sich schätzen —
Sedoch den Schrecken, unseren Schreck,
Den kann uns Niemand ersetzen!“

Aufmunternd sprach ich: Ihr lieben Leut,
Ihr müsst nicht jammern und siemmen;
Troja war eine bessere Stadt,
Und musste doch verbrennen.

Baut eure Häuser wieder auf
Und trocknet eure Pfützen,
Und schafft euch bessre Gesetze an,
Und bessre Feuerspritzen.

Gießt nicht zu viel Cayenne-Piment
In eure Mockturtlesuppen,
Auch eure Karpfen sind euch nicht gesund,
Ihr kocht sie so fett mit den Schuppen.

Kalkuten schaden euch nicht viel,
Doch hütet euch vor der Lücke
Des Vogels, der sein Ei gelegt
In des Bürgermeisters Perücke.

Wer dieser fatale Vogel ist,
Ich brauch' es euch nicht zu sagen —
Denk' ich an ihn, so dreht sich herum
Das Essen in meinem Magen.

K a p u t XXII.

Noch mehr verändert, als die Stadt,
Sind mir die Menschen erschienen,
Sie gehn so betrübt und gebrochen herum
Wie wandlende Ruinen.

Die Mageren sind noch dünner jetzt,
Noch fetter sind die Feisten,
Die Kinder sind alt, die Alten sind
Kindisch geworden, die meisten.

Gar Manche, die ich als Kälber verließ,
Fand ich als Ochsen wieder;
Gar manches kleine Gänscchen ward
Zur Gans mit stolzem Gefieder.

Die alte Gudel fand ich geschnitten
Und geputzt wie eine Sirene;
Hat schwarze Locken sich angeschafft
Und blendend weiße Zähne.

Am besten hat sich konserviert
Mein Freund, der Papierverkäufer;
Sein Haar ward gelb und umwallt sein Haupt,
Sieht aus wie Johannes der Täufer.

Den *****, Den sah ich mir von fern,
Er huschte mir rasch vorüber;
Ich höre sein Geist ist abgebrannt
Und war versichert bei Bieber.

Auch meinen alten Tensor sah
Ich wieder. Im Nebel, gebückt,
Begegnet' er mir auf dem Gänsemarkt,
Schien sehr darnieder gedrückt.

Wir schüttelten uns die Hände, es schwamm
Im Auge des Manns eine Thräne.
Wie freute er sich, mich wieder zu sehn!
Es war eine rührende Scene. —

Nicht Alle fand ich. Mancher hat
Das Zeitliche gesegnet.
Ach! meinem Gumpelino sogar
Bin ich nicht mehr begegnet.

Der Edle hatte ausgehaucht
Die große Seele so eben,
Und wird als verklärter Seraph jetzt
Am Throne Jehova's schweben.

Bergebens suchte ich überall
Den krummen Adonis, der Tassen
Und Nachtgeschirre von Porzellan
Teilbot in Hamburg's Gassen.

Ob noch der Kleine Meyer lebt,
Das kann ich wahrhaftig nicht sagen;
Er fehlte mir, doch ich vergaß
Bei Cornet nach ihm zu fragen.

Sarras, der treue Pudel, ist todt,
Ein großer Verlust! ich wette
Dass Campe lieber ein ganzes Schoc
Schriftsteller verloren hätte. — —

Die Population des Hamburger Staats
Besteht seit Menschengedenken
Aus Juden und Christen: es pflegen auch
Die Letztern nicht viel zu verschenken.

Die Christen sind alle ziemlich gut,
Auch essen sie gut zu Mittag,
Und ihre Wechsel bezahlen sie prompt,
Noch vor dem letzten Respittag.

Die Juden theilen sich wieder ein
In zwei verschiedene Parteien;
Die Alten gehn in die Synagog',
Und in den Tempel die Neuen.

Die Neuen essen Schweinesfleisch,
Zeigen sich widersetzig,
Sind Demokraten; die Alten sind
Vielmehr aristokrätig.

Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,
Ich liebe gewisse Fischchen noch mehr,
Man heißt sie geräucherte Sprotte.

K a p u t XXIII.

Als Republik war Hamburg nie
So groß wie Venedig und Florenz,
Doch Hamburg hat bessere Austern; man speist
Die besten im Keller von Lorenz.

Es war ein schöner Abend, als ich
Mich hinbegab mit Campen;
Wir wollten mit einander dort
In Rheinwein und Austern schlampampen.

Auch gute Gesellschaft fand ich dort,
Mit Freude sah ich wieder
Manch alten Genossen, zum Beispiel Chaussepié,
Auch manche neue Brüder.

Da war der Wille, dessen Gesicht
Ein Stammbuch, worin mit Sieben
Die akademischen Feinde sich
Recht leserlich eingeschrieben.

Da war der Fuchs, ein blinder Heid',
Und persönlicher Feind des Jehova,
Glaubt nur an Hegel und etwa noch
An die Venus des Canova.

Mein Campe war Amphitryo
Und lächelte vor Wonne;
Sein Auge strahlte Seligkeit,
Wie eine verklärte Madonne.

„Ich aß und trank mit gutem App'tit,
Und dachte in meinem Gemüthe:
„Der Campe ist wirklich ein großer Mann,
Ist aller Verleger Blüthe.

„Ein andrer Verleger hätte mich
Vielleicht verhungern lassen,
Der aber giebt mir zu trinken sogar;
Werde ihn niemals verlassen.

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der diesen Saft der Neben
Erschuf, und zum Verleger mir
Den Julius Campe gegeben!

„Ich danke dem Schöpfer in der Höh',
Der durch sein großes Werde
Die Austern erschaffen in der See
Und den Rheinwein auf der Erde!

„Der auch Citronen wachsen ließ,
Die Austern zu behauen —
Nun lass mich, Vater, diese Nacht
Das Essen gut verdauen!“

Der Rheinwein stimmt mich immer weich,
Und löst jedwedes Zerwürfnis
In meiner Brust, entzündet darin
Der Menschenliebe Bedürfnis.

Es treibt mich aus dem Zimmer hinaus,
Ich muß in den Straßen schlendern;
Die Seele sucht eine Seele und späht
Nach zärtlich weißen Gewändern.

In solchen Momenten zerfließe ich fast
Vor Wehmuth und vor Sehnen,
Die Katzen scheinen mir alle grau,
Die Weiber alle Helenen. — —

Und als ich auf die Drehbahn kam,
Da sah ich im Mondenschimmer
Ein hehres Weib, ein wunderbar
Hochbusiges Frauenzimmer.

Ihr Antlitz war rund und kerngesund,
Die Augen wie blaue Turkoase,
Die Wangen wie Rosen, wie Kirschen der Mund,
Auch etwas röthlich die Nase.

Ihr Haupt bedeckte eine Mütz'
Von weißem gesteiften Linnen,
Gefältelt wie eine Mauerkron',
Mit Thürmchen und zackigen Zinnen.

Sie trug eine weiße Tunika,
Bis an die Waden reichend.
Und welche Waden! Das Fußgestell
Zwei dorischen Säulen gleichend.

Die weltlichste Natürlichkeit
Konnt' man in den Zügen lesen;
Doch das übermenschliche Hintertheil
Verrieth ein höheres Wesen.

Sie trat zu mir heran und sprach:
„Willkommen an der Elbe
Nach dreizehnjähr'ger Abwesenheit —
Ich sehe, du bist noch Derselbe!

„Du suchst die schönen Seelen vielleicht,
Die dir so oft begegnet
Und mit dir geschwärmt die Nacht hindurch,
In dieser schönen Gegend.

„Das Leben verschlang sie, das Ungethüm,
Die hundertköpfige Hyder;
Du findest nicht die alte Zeit
Und die Zeitgenössinnen wieder!

„Da findest die holden Blumen nicht mehr,
Die das junge Herz vergöttert;
Hier blühten sie — jetzt sind sie verwelkt,
Und der Sturm hat sie entblättert.

„Verwelkt, entblättert, zertreten sogar
Von rohen Schicksalsfüßen —
Mein Freund, Das ist auf Erden das Loos
Von allem Schönen und Süßen!“

Wer bist du? — rief ich — du schaust mich an
Wie'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnst du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und sprach:
„Du irrst dich, ich bin eine feine,
Anständ'ge, moralische Person,
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

„Ich bin nicht so eine kleine Mamzell,
So eine welsche Lorettein —
Denn wisse: ich bin Hammonia,
Hamburg's beschützende Göttin!

„Du stüttest und erschrickst sogar,
Du sonst so muthiger Sänger!
Willst du noch immer mit mir gehn?
Wohlan, so zögre nicht länger.“

Ich aber lachte laut und rief:
Ich folge dir auf der Stelle —
Schreit du voran, ich folge dir,
Und ging' es in die Hölle!

Kaput XXIV.

Wie ich die enge Sahlstreppe hinauf
Gekommen, ich kann es nicht sagen;
Es haben unsichtbare Geister mich
Vielleicht hinaufgetragen.

Hier, in Hammonia's Kämmerlein,
Verflossen mir schnell die Stunden.
Die Göttin gestand die Sympathie,
Die sie immer für mich empfunden.

„Siehst du,“ — sprach sie — „in früherer Zeit
War mir am meisten theuer
Der Sänger, der den Messias besang
Auf seiner frommen Leiter.

„Dort auf der Kommode steht noch jetzt
Die Büste von meinem Klopfstock,
Doch seit Jahren dient sie mir
Nur noch als Haubenklopfstock.

„Du bist mein Liebling jetzt, es hängt
Dein Bildnis zu Häupten des Bettes;
Und, siehst du, ein frischer Lorber umkränzt
Den Rahmen des holden Porträtes.

„Nur daß du meine Söhne so oft
Genergelt, ich muß es gestehen,
Hat mich zuweilen tief verletzt;
Das darf nicht mehr geschehen.

„Es hat die Zeit dich hoffentlich
Von solcher Unart geheilet,
Und dir eine größere Toleranz
Sogar für Narren ertheilet.

„Doch sprich, wie kam der Gedanke dir,
Zu reisen nach dem Norden
In solcher Fahrzeit? Das Wetter ist
Schon winterlich geworden!“

„O, meine Göttin! — erwiderte ich —
Es schlafen tief im Grunde
Des Menschenherzens Gedanken, die oft
Erwachen zur unrechten Stunde.

Es ging mir äußerlich ziemlich gut,
Doch innerlich war ichbekommen,
Und die Beklemmung täglich wuchs —
Ich hatte das Heimweh bekommen.

Die sonst so leichte französische Luft,
Sie fing mich an zu drücken;
Ich mußte Athem schöpfen hier
In Deutschland, um nicht zu ersticken.

Ich sehnte mich nach Torfgeruch,
Nach deutschem Tabaksdampfe;
Es bebte mein Fuß vor Ungeduld,
Dass er deutschen Boden stampfe.

Ich seufzte des Nachts, und sehnte mich,
Dass ich sie wiedersähe;
Die alte Frau, die am Dammtor wohnt,
Das Lottchen wohnt in der Nähe.

Auch jenem edlen alten Herrn,
Der immer mich ausgescholten
Und immer großmuthig beschützt, auch ihm
Hat mancher Seufzer gegolten.

Ich wollte wieder aus seinem Mund
Vernehmen den „dummen Jungen!“
Das hat mir immer wie Musik
Im Herzen nachgeklungen.

Ich sehnte mich nach dem blauen Rauch,
Der aufsteigt aus deutschen Schornsteinen,
Nach niedersächsischen Nachtigall'n,
Nach stillen Buchenhainen.

Ich sehnte mich nach den Plätzen sogar,
Nach jenen Leidensstationen,
Wo ich geschleppt das Jugendkreuz
Und meine Dornenkronen.

Ich wollte weinen, wo ich einst
Geweint die bittersten Thränen —
Ich glaube, Vaterlandsliebe nennt
Man dieses thörichte Sehnen.

Ich spreche nicht gern davon; es ist
Nur eine Krankheit im Grunde.
Verschämten Gemüthes, verberge ich stets
Dem Publico meine Wunde.

Fatal ist mir das Lumpenpac^t,
Das, um die Herzen zu röhren,
Den Patriotismus trägt zur Schau
Mit allen seinen Geschwüren.

Schamlose schäbige Bettler sind's,
Almosen wollen sie haben —
Ein'n Pfennig Popularität
Für Menzel und seine Schwaben!

O, meine Göttin, du hast mich heut
In weicher Stimmung gefunden;
Bin etwas frank, doch pfleg' ich mich,
Und ich werde bald gefunden.

Sa, ich bin frank, und du könntest mir
Die Seele sehr erfrischen
Durch eine gute Tasse Thee;
Du musst ihn mit Rum vermischen.

Kaput XXV.

Die Göttin hat mir Thee gekocht
Und Rum hineingegossen;
Sie selber aber hat den Rum
Ganz ohne Thee genossen.

An meine Schulter lehnte sie
Ihr Haupt, — die Mauerkrone,
Die Mütze, ward etwas zerknittert davon —
Und sie sprach mit sanftem Tone:

„Ich dachte manchmal mit Schrecken dran,
Dass du in dem sittenlosen
Paris so ganz ohne Aufsicht lebst,
Bei jenen frivolen Franzosen.

„Du schlenderst dort herum, und hast
Nicht mal an deiner Seite
Einen treuen deutschen Verleger, der dich
Als Mentor warne und leite.

„Und die Verführung ist dort so groß,
Dort giebt es so viele Sylphiden,
Die ungesund, und gar zu leicht
Verliert man den Seelenfrieden.

„Geh nicht zurück und bleib bei uns;
Hier herrschen noch Zucht und Sitte,
Und manches stille Vergnügen blüht
Auch hier, in unserer Mitte.

„Bleib bei uns in Deutschland, es wird dir hier
Jetzt besser als ehmal's mundet;
Wir schreiten fort, du hast gewiss
Den Fortschritt selbst gefunden.

„Auch die Censur ist nicht mehr streng,
Hoffmann wird älter und milder,
Und streicht nicht mehr mit Jugendzorn
Dir deine Reisebilder.

„Du selbst bist älter und milder jetzt,
Wirst dich in Manches schicken,
Und wirst sogar die Vergangenheit
In besserem Lichte erblicken.

„Ja, daß es uns früher so schrecklich ging
In Deutschland, ist Übertreibung;
Man konnte entrinnen der Knechtschaft, wie einst
In Rom, durch Selbstentklebung.

„Gedankenfreiheit genoss das Volk,
Sie war für die großen Massen,
Beschränkung traf nur die g'ringe Zahl
Derjen'gen, die drücken lassen.

„Gesetzlose Willkür herrschte nie,
Dem schlimmsten Demagogen
Ward niemals ohne Urtheilspruch
Die Staatskofarde entzogen.

„So übel war es in Deutschland nie,
Trotz aller Zeitbedrängnis —
Glaub mir, verhungert ist nie ein Mensch
In einem deutschen Gefängnis.

„Es blühte in der Vergangenheit
So manche schöne Erscheinung
Des Glaubens und der Gemüthslichkeit!
Sezt herrscht nur Zweifel, Verneinung.

„Die praktische äußere Freiheit wird einst
Das Ideal vertilgen,
Das wir im Busen getragen — es war
So rein wie der Traum der Liljen!

„Auch unsre schöne Poesie
Erlöscht, sie ist schon ein wenig
Erlöschen; mit andern Königen stirbt
Auch Freiligrath's Mohrenkönig.

„Der Enkel wird essen und trinken genug,
Doch nicht in beschaulicher Stille;
Es poltert heran ein Spektakelstück,
Zu Ende geht die Idylle.

„O, könntest du schweigen, ich würde dir
Das Buch des Schicksals entsiegeln,
Ich ließe dir spätere Zeiten sehn
In meinen Zauberriegeln.

„Was ich den sterblichen Menschen nie
Gezeigt, ich möcht' es dir zeigen:
Die Zukunft deines Vaterlands —
Doch ach! du kannst nicht schweigen!“

Mein Gott, o Göttin! — rief ich entzückt —
Das wäre mein größtes Vergnügen,
Läß mich das künftige Deutschland sehn —
Ich bin ein Mann und verschwiegen.

Ich will dir schwören jeden Eid,
Den du nur magst begehrn,
Mein Schweigen zu verbürgen dir —
Sag an, wie soll ich schwören?

Doch Jene erwiderte: „Schwöre mir
In Vater Abraham's Weise,
Wie er Eliesern schwören ließ,
Als Dieser sich gab auf die Reise.

„Heb auf das Gewand und lege die Hand
Hier unten an meine Hüften,
Und schwöre mir Verschwiegenheit
In Reden und in Schriften!“

Ein feierlicher Moment! Ich war
Wie angeweht vom Hauche
Der Vorzeit, als ich schwur den Eid,
Nach uraltem Erzbäterbrauche.

Ich hob das Gewand der Göttin auf,
Und legte an ihre Hüften
Die Hand, gelobend Verschwiegenheit
In Reden und in Schriften.

Kaput XXVI.

Die Wangen der Göttin glühten so roth —
Ich glaube, in die Krone
Stieg ihr der Rum — und sie sprach zu mir
In sehr wehmüthigem Tone:

„Ich werde alt. Geboren bin ich
Am Tage von Hamburg's Begründung.
Die Mutter war Schellfischkönigin
Hier an der Elbe Mündung.

„Mein Vater war ein großer Monarch,
Karolus Magnus geheißen,
Er war noch mächt'ger und klüger sogar,
Als Friedrich der Große von Preußen.

„Der Stuhl ist zu Aachen, auf welchem er
Am Tage der Krönung ruhte;
Den Stuhl, worauf er saß in der Nacht,
Den erbte die Mutter, die gute.

„Die Mutter hinterließ ihn mir,
Ein Möbel von scheinlosem Äußern,
Doch böte mir Rothschild all sein Geld,
Ich würde ihn nicht veräußern.

„Siehst du, dort in dem Winkel steht
Ein alter Sessel, zerrissen
Das Leder der Lehne, von Mottenfraß
Zernagt das Polsterkissen.

„Doch gehe hin und hebe auf
Das Kissen von dem Sessel,
Du schaust eine runde Öffnung dann,
Darunter einen Kessel —

„Das ist ein Zauberkessel, worin
Die magischen Kräfte brauen,
Und steckst du in die Ründung den Kopf,
So wirst du die Zukunft schauen —

„Die Zukunft Deutschlands erblickst du hier,
Gleich wogenden Phantasmen,
Doch schaudre nicht, wenn aus dem Wust
Aufsteigen die Miasmen!“

Sie sprach's und lachte sonderbar,
Ich aber ließ mich nicht schrecken,
Neugierig eilte ich, den Kopf
In die furchtbare Ründung zu stecken.

Was ich gesehn, verrathe ich nicht,
Ich habe zu schweigen versprochen,
Erlaubt ist mir zu sagen kaum,
O Gott! was ich gerochen! — — —

Ich denke mit Widerwillen noch
An jene schnöden, verfluchten
Vorspielgerüche, das schien ein Gemisch
Von altem Kohl und Fuchten.

Entsetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die sich nachher erhuben;
Es war, als fegte man den Mist
Aus sechsunddreißig Gruben. — — —

Ich weiß wohl, was Saint-Just gesagt
Weiland im Wohlfahrtsausschuss:
Man heile die große Krankheit nicht
Mit Rosenöl und Moschus —

Doch dieser deutsche Zukunftsduft
Mocht' Alles überragen,
Was meine Nase je geahnt —
Ich konnt' es nicht länger ertragen — — —

Mir schwanden die Sinne, und als ich auffschlug
Die Augen, saß ich an der Seite
Der Göttin noch immer, es lehnte mein Haupt
An ihre Brust, die breite.

Es blitzte ihr Blick, es glühte ihr Mund,
Es zuckten die Nüstern der Nase,
Bacchantisch umschlang sie den Dichter und sang
Mit schauerlich wilder Extase:

„Es ist ein König in Thule, Der hat
Ein'n Becher, es geht ihm Nichts drüber,
Und wenn er aus dem Becher trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.

„Dann steigen ihm Gedanken auf,
Die kaum sich ließen ahnden,
Dann ist er kapabel und defretiert,
Auf dich, mein Kind, zu fahnden.

„Geh nicht nach Norden, und hüte dich
Vor jenem König in Thule,
Hüte dich vor Gendarmen und Polizei,
Vor der ganzen historischen Schule.

„Bleib bei mir in Hamburg, ich liebe dich,
Wir wollen trinken und essen
Den Wein und die Austern der Gegenwart,
Und die dunkle Zukunft vergessen.

„Den Deckel darauf! damit uns nicht
Der Missduft die Freude vertrübt —
Ich liebe dich, wie je ein Weib
Einen deutschen Poeten gesiebet!

„Ich küssse dich, und ich fühle, wie mich
Dein Genius begeistert;
Es hat ein wunderbarer Rausch
Sich meiner Seele bemächtigt.

„Mir ist, als ob ich auf der Straß'
Die Nachtwächter singen hörte —
Es sind Hymenäen, Hochzeitmusik,
Mein süßer Lustgefährte!

„Jetzt kommen die rettenden Diener auch
Mit üppig lodernden Fackeln,
Sie tanzen ehrbar den Fackeltanz,
Sie springen und hüpfen und wackeln.

„Es kommt der hoch- und wohlweise Senat,
Es kommen die Oberalten;
Der Bürgermeister räuspert sich
Und will eine Rede halten.

„In glänzender Uniform erscheint
Das Korps der Diplomaten;
Sie gratulieren mit Vorbehalt
Im Namen der Nachbarstaaten.

„Es kommt die geistliche Deputation,
Rabbiner und Pastöre —
Doch ach! da kommt der Hoffmann auch
Mit seiner Censorshere!

„Die Schere klirrt in seiner Hand,
Es rückt der wilde Geselle
Dir auf den Leib — er schneidet ins Fleisch —
Es war die beste Stelle.“

Kaput XXVII.

Was sich in jener Wundernacht
Des Weitern zugetragen,
Erzähl' ich euch ein andermal,
In warmen Sommertagen.

Das alte Geschlecht der Heuchelei
Verschwindet, Gott sei Dank, heut,
Es sinkt allmählich ins Grab, es stirbt
An seiner Lügenfrankheit.

Es wächst heran ein neues Geschlecht,
Ganz ohne Schminke und Sünden,
Mit freien Gedanken, mit freier Lust —
Dem werde ich Alles verkünden.

Schon knospet die Jugend, welche versteht
Des Dichters Stolz und Güte,
Und sich an seinem Herzen wärmt,
An seinem Sonnengemüthe.

Mein Herz ist liebend wie das Licht,
Und rein und leusich wie das Feuer;
Die edelsten Grazien haben gestimmt
Die Saiten meiner Leier.

Es ist dieselbe Leier, die einst
Mein Vater ließ ertönen,
Der selige Herr Aristophanes,
Der Liebling der Komönen.

Es ist die Leier, worauf er einst
Den Paisteteros besungen,
Der um die Basileia gefreit,
Mit ihr sich emporgeschwungen.

Im letzten Kapitel hab' ich versucht,
Ein bischen nachzuahmen
Den Schluss der „Bögel“, die sind gewiß
Das Beste von Vaters Dramen.

Die „Frösche“ sind auch vortrefflich. Man giebt
In deutscher Übersetzung
Sie jetzt auf der Bühne von Berlin,
Zu königlicher Ergezung.

Der König liebt das Stück. Das zeugt
Von gutem antiken Geschmacke;
Den Alten amüsierte weit mehr
Modernes Froschgequacke.

Der König liebt das Stück. Gedoch
Wär' noch der Autor am Leben,
Ich riethe ihm nicht sich in Person
Nach Preußen zu begeben.

Dem wirklichen Aristophanes,
Dem ginge es schlecht, dem Armen;
Wir würden ihn bald begleitet sehn
Mit Chören von Gendarmen.

Der Pöbel bekäm' die Erlaubnis bald,
Zu schimpfen statt zu wedeln;
Die Polizei erhielte Befehl,
Zu fahnden auf den Edeln.

O König! Ich meine es gut mit dir,
Und will einen Rath dir geben:
Die todten Dichter, verehre sie nur,
Doch schone, die da leben.

Beleid'ge lebendige Dichter nicht,
Sie haben Flammen und Waffen,
Die furchtbarer sind als Jovis Blitz,
Den ja der Poet erschaffen.

Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n,
Des ganzen Olymp's Gelichter,
Und den höchsten Jehova obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!

Die Götter bestrafen freilich sehr hart
Des Menschen Missethaten,
Das Höllenfeuer ist ziemlich heiß,
Dort muß man schmoren und braten —

Doch Heilige giebt es, die aus der Gluth
Losbeten den Sünder; durch Spenden
An Kirchen und Seelenmess'en wird
Erworben ein hohes Verwenden.

Und am Ende der Tage kommt Christus herab
Und bricht die Pforten der Hölle;
Und hält er auch ein strenges Gericht,
Entschlüpfen wird mancher Geselle.

Doch giebt es Höllen, aus deren Haft
Unmöglich jede Befreiung;
Hier hilft kein Beten, ohnmächtig ist hier
Des Welterösers Verzeihung.

Kennst du die Hölle des Dante nicht,
Die schrecklichen Terzetten?
Wen da der Dichter hineingesperrt,
Den kann kein Gott mehr retten —

Kein Gott, kein Heiland erlöst ihn je
Aus diesen singenden Flammen!
Nimm dich in Acht, daß wir dich nicht
Zu solcher Hölle verdammen!

Zeitungedichte.

(1839—1846).

1.

Doktrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küssse die Marketenderin,
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
Trommle Reveille mit Jugendkraft,
Marschiere trommelnd immer voran,
Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegel'sche Philosophie,
Das ist der Bücher tiefster Sinn,
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit,
Und weil ich ein guter Tambour bin.

2.

Adam der Erste.

Du schicktest mit dem Flammenschwert
Den himmlischen Gendarmen,
Und jagtest mich aus dem Paradies,
Ganz ohne Recht und Erbarmen!

Ich ziehe fort mit meiner Frau
Nach andren Erdenländern;
Doch dass ich genossen des Wissens Frucht,
Das kannst du nicht mehr ändern.

Du kannst nicht ändern, dass ich weiß,
Wie sehr du klein und nichtig,
Und machst du dich auch noch so sehr
Durch Tod und Donnern wichtig.

O Gott! wie erbärmlich ist doch dies
Konfilium abeundi!
Das nenne ich einen Magnifikus
Der Welt, ein Lumen Mundi!

Vermissem werde ich nimmermehr
Die paradiesischen Räume;
Das war kein wahres Paradies —
Es gab dort verbotene Bäume.

Ich will mein volles Freiheitsrecht!
Find' ich die g'ringste Beschränkung,
Verwandelt sich mir das Paradies
In Hölle und Gefängnis.

3.

Warning.

Solche Bücher lässt du drucken!
Theurer Freund, du bist verloren!
Willst du Geld und Ehre haben,
Mussst du dich gehörig ducken.

Nimmer hätt' ich dir gerathen,
So zu sprechen vor dem Volke,
So zu sprechen von den Pfaffen
Und von hohen Potentaten!

Theurer Fremd, du bist verloren!
Fürsten haben lange Arme,
Pfaffen haben lange Zungen,
Und das Volk hat lange Ohren!

4.

An einen ehemaligen Goetheaner.
(1832.)

Hast du wirklich dich erhoben
Aus dem müßig kalten Dünstkreis,
Womit einst der kluge Kunstkreis
Dich von Weimar aus umwoben?

Gnügt dir nicht mehr die Bekanntschaft
Seiner Klärchen, seiner Gretchen?
Fliehst du Serlo's keusche Mädchen
Und Ottiliens Wahlverwandtschaft?

Nur Germanien willst du dienen,
Und mit Mignon ist's vorbei heut,
Und du strebst nach größerer Freiheit
Als du fandest bei Philinen?

Für des Volkes Oberhöheit
Lünebürgerthümlich kämpfst du,
Und mit kühnen Worten dämpfst du
Der Despoten Bundesroheit!

In der Fern' hör' ich mit Freude,
Wie man voll von deinem Lob ist,
Und wie du der Mirabeau bist
Von der Lüneburger Heide!

5.

Geheimnis.

Wir seufzen nicht, das Aug' ist trocken,
Wir lächeln oft, wir lachen gar!
In keinem Blick, in keiner Miene
Wird das Geheimnis offenbar.

Mit seinen stummen Dualen liegt es
In unsrer Seele blut'gem Grund;
Wird es auch laut im wilden Herzen,
Krampfhaft verschlossen bleibt der Mund.

Frag du den Säugling in der Wiege,
Frag du die Todten in dem Grab,
Vielleicht dass Diese dir entdecken,
Was ich dir stets verschwiegen hab'.

6.

Bei des Nachtwächters Ankunft zu Paris.

„Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen,
Du kommst so verfört einher gerannt!
Wie geht es daheim den lieben Meinen,
Ist schon befreit das Vaterland?“

Vortrefflich geht es, der stille Segen,
Er wuchert im sittlich gehüteten Hause,
Und ruhig und sicher, auf friedlichen Wegen,
Entwickelt sich Deutschland von innen heraus.

Nicht oberflächlich wie Frankreich blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemüthes
Ein deutscher Mann die Freiheit trägt.

Der Dom zu Kölle wird vollendet,
Den Hohenzollern verdanken wir Das;
Habsburg hat auch dazu gespendet,
Ein Wittelsbach schafft Fensterglas.

Die Konstitution, die Freiheitsgesetze,
Sie sind uns versprochen, wir haben das Wort,
Und Königsworte, Das sind Schätze,
Wie tief im Rhein der Nibelungshort.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüsse,
Er wird uns nimmermehr geraubt!
Die Holländer binden ihm die Füße,
Die Schwyzler halten fest sein Haupt.

Auch eine Flotte will Gott uns bescheren,
Die patriotische Überkraft
Wird lustig rudern auf deutschen Galeren;
Die Festungsstrafe wird abgeschafft.

Es blüht der Lenz, es platzen die Schoten,
Wir atmen frei in der freien Natur!
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
So schwindet am Ende von selbst die Censur.

7.

Der Tambourmajor.

Das ist der alte Tambourmajor,
Wie ist er jetzt herunter!
Zur Kaiserzeit stand er im Flor,
Da war er glücklich und munter.

Er balancierte den großen Stock
Mit lachendem Gesichte;
Die silbernen Tressen auf seinem Rock,
Die glänzten im Sonnenlichte.

Wenn er im Trommelwirbelschall
Einzog in Städten und Städtchen,
Da schlug das Herz im Wiederhall
Den Weibern und den Mädchen.

Er kam und sah und siegte leicht,
Wohl über alle Schönen;
Sein schwarzer Schnurrbart wurde feucht
Von deutschen Frauenthränen.

Wir müssten es dulden! In jedem Land,
Wo die fremden Eroberer kamen,
Der Kaiser die Herren überwand,
Der Tambourmajor die Damen.

Wir haben lange getragen das Leid,
Geduldig wie deutsche Eichen,
Bis endlich die hohe Obrigkeit
Uns gab das Besieungsszeichen.

Wie in der Kampfbahn der Auerochs,
Erhuben wir unsre Hörner,
Entledigten uns des fränkischen Jochs
Und sangen die Lieder von Körner.

Entsetzliche Verse! sie klangen ins Ohr
Gar schauderhaft den Thrannen!
Der Kaiser und der Tambourmajor,
Sie flohen erschrocken von dannen.

Sie ernteten Beide den Sündenlohn
Und nahmen ein schlechtes Ende.
Es fiel der Kaiser Napoleon
Den Britten in die Hände.

Wohl auf der Insel Sankt-Helena
Sie marterten ihn gar schändlich;
Am Magenkrebse starb er da
Nach langen Leiden endlich.

Der Tambourmajor, er ward entsetzt
Gleichfalls von seiner Stelle.
Um nicht zu verhungern, dient er jetzt
Als Hausknecht in unserm Hotelle.

Er heizt den Ofen, er segt den Topf,
Muß Holz und Wasser schleppen;
Mit seinem wacklend greisen Kopf
Keucht er herauf die Treppen.

Wenn mich der Fritz besucht, so kann
Er nicht den Spaß sich versagen,
Den drollig schlitternd langen Mann
Zu nergeln und zu plagen.

Läß ab mit Spöttelein, o Fritz!
Es ziemt Germania's Söhnen
Wohl nimmermehr, mit schlechtem Witz
Gefallene Größe zu höhnen.

Du solltest mit Pietät, mich däucht,
Behandeln solche Leute;
Der Alte ist dein Vater vielleicht
Von müitterlicher Seite.

8.

Entartung.

Hat die Natur sich auch verschlechtert,
Und nimmt sie Menschenfehler an?
Mich dünkt, die Pflanzen und die Thiere,
Sie lügen jetzt wie Federmann.

Ich glaub' nicht an der Lilje Reuschheit,
Es buhlt mit ihr der bunte Geck,
Der Schmetterling; der küsst und flattert
Am End' mit ihrer Unschuld weg.

Von der Bescheidenheit der Veilchen
Halt' ich nicht viel. Die kleine Blum',
Mit den ketten Düften lockt sie,
Und heimlich dürstet sie nach Ruhm.

Ich zweifle auch, ob sie empfindet,
Die Nachtigall, Das, was sie singt;
Sie übertreibt und schluchzt und trillert
Nur aus Routine, wie mich dünkt.

Die Wahrheit schwindet von der Erde,
Auch mit der Treu' ist es vorbei.
Die Hunde wedeln noch und stinken
Wie sonst, doch sind sie nicht mehr treu.

9.

Heinrich.

Auf dem Schloßhof zu Canossa
Steht der deutsche Kaiser Heinrich,
Barfuß und im Büßerhemde,
Und die Nacht ist kalt und regnigt.

Droben aus dem Fenster lugen
Zwo Gestalten, und der Mondchein
Überflimmert Gregor's Kahlkopf
Und die Brüste der Mathildis.

Heinrich mit den blassen Lippen
Murmelt fromme Paternoster;
Doch im tiefen Kaiserherzen
Heimlich knirscht er, heimlich spricht er:

„Herr in meinen deutschen Landen
Heben sich die starken Berge,
Und im stillen Bergeschachte
Wächst das Eisen für die Streitart.

„Herr in meinen deutschen Landen
Heben sich die Eichenwälder,
Und im Stamm der höchsten Eiche
Wächst der Holzstiel für die Streitart.

„Du, mein liebes, treues Deutschland,
Du wirst auch den Mann gebären,
Der die Schlange meiner Dualen
Niederschmettert mit der Streitaxt.“

10.

Lebensfahrt.

Ein Lachen und Singen! Es blitzen und gaukeln
Die Sonnenlichter. Die Wellen schaukeln
Den lustigen Kahn. Ich saß darin
Mit sieben Freunden und leichtem Sinn.

Der Kahn zerbrach in eitel Trümmer,
Die Freunde waren schlechte Schwimmer,
Sie gingen unter, im Vaterland;
Mich warf der Sturm an den Seinestrand.

Ich hab' ein neues Schiff bestiegen,
Mit neuen Genossen; es wogen und wiegen
Die fremden Flüthen mich hin und her —
Wie fern die Heimat! mein Herz wie schwer!

Und Das ist wieder ein Singen und Lachen —
Es pfeift der Wind, die Planken krachen —
Am Himmel erlischt der letzte Stern —
Wie schwer mein Herz! die Heimat wie fern!

11.

Das neue israelitische Hospital zu Hamburg.

Ein Hospital für arme, kranke Juden,
Für Menschenkinder, welche dreifach elend,
Behaftet mit den bösen drei Gebrechen,
Mit Armut, Körperschmerz und Judenthum.

Das schlimmste von den dreien ist das letzte,
Das tausendjährige Familienübel,
Die aus dem Nilthal mitgeschleppte Plage,
Der altägyptisch ungesunde Glauben.

Unheilbar tiefes Leid! Dagegen helfen
Nicht Dampfbad, Douche, nicht die Apparate
Der Chirurgie, noch all' die Arzeneien,
Die dieses Haus den siechen Gästen bietet.

Wird einst die Zeit, die ew'ge Göttin, tilgen
Das dunkle Weh, das sich vererbt vom Vater
Herunter auf den Sohn, — wird einst der Enkel
Genesen und vernünftig sein und glücklich?

Ich weiß es nicht! Doch mittlerweile wollen
Wir preisen jenes Herz, das klug und liebreich
Zu lindern suchte, was der Lindrung fähig,
Zeitlichen Balsamträufelnd in die Wunden.

Der theure Mann! Er baute hier ein Obdach
Für Leiden, welche heilbar durch die Künste
Des Arztes (oder auch des Todes!), sorgte
Für Polster, Labetrank, Wartung und Pflege —
Seine's Werke. Bd. XVII.

Ein Mann der That, that er, was eben thunlich;
Für gute Werke gab er hin den Taglohn
Am Abend seines Lebens, menschenfreundlich
Durch Wohlthun sich erholend von der Arbeit.

Er gab mit reicher Hand — doch reichre Spende
Entrollte manchmal seinem Aug', die Thräne,
Die kostbar schöne Thräne, die er weinte
Ob der unheilbar großen Brüderkrankheit.

12.

An Georg Herwegh.

Herwegh, du eiserne Lerche,
Mit klirrendem Jubel steigst du empor
Zum heiligen Sonnenlichte!
Ward wirklich der Winter zu nichts?
Steht wirklich Deutschland im Frühlingsflor?

Herwegh, du eiserne Lerche,
Weil du so himmelhoch dich schwingst,
Hast du die Erde aus dem Gesichte
Verloren — Nur in deinem Gedichte
Lebt jener Lenz, den du besiegst.

13.

An Den selben.

Bei seiner Ausweisung aus Preußen.

Mein Deutschland trank sich einen Zopf,
Und du, du glaubtest den Toasten!
Du glaubtest jedem Pfeifenkopf
Und seinen schwarz-roth-goldnen Quasten.

Doch als der holde Rausch entwich,
Mein theurer Freund, du warst betroffen —
Das Volk wie katzenjämmerslich,
Das eben noch so schön besoffen!

Ein schimpfender Bedientenschwarm,
Und faule Äpfel statt der Kränze —
An jeder Seite ein Gendarm,
Erreichtest endlich du die Grenze.

Dort bleibst du stehn. Wehmuth ergreift
Dich bei dem Anblick jener Pfähle,
Die wie das Zebra sind gestreift,
Und Seufzer dringen aus der Seele:

„Aranjuez, in deinem Sand,
Wie schnell die schönen Tage schwanden,
Wo ich vor König Philipp stand
Und seinen uckermärk'schen Granden!

„Er hat mir Beifall zugeschenkt,
Als ich gespielt den Marquis Posa;
In Versen hab' ich ihn entzückt,
Doch ihm gefiel nicht meine Prosa.“

14.

Die Tendenz.

Deutscher Sänger! sing und preise
Deutsche Freiheit, daß dein Lied
Unser Seelen sich bemeistre
Und zu Thaten uns begeistre,
In Marseillerhymnenweise.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geschlagen,
Sollst du deinem Volke sagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Das idyllische Gemüth —
Sei des Vaterlands Posaune,
Sei Kanone, sei Karthaune,
Blase, schmettre, donnre, tödte!

Blase, schmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Dränger flieht —
Singe nur in dieser Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur so allgemein als möglich.

15.

D a s K i n d.

Den Frommen schenkt's der Herr im Traum,
Weiß nicht, wie dir geschah!
Du kriegst ein Kind und merbst es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet sich ein Büblein
Von deiner Nabelschnur,
Es wird ein hübscher Schütze sein,
Als wie der Gott Amur.

Trifft einst in höchster Lust den Nar,
Und flög' er noch so stolz,
Den doppelsöpfigen sogar
Erreicht sein guter Bolz.

Doch nicht wie jener blinde Heid',
Nicht wie der Liebesgott,
Soll er sich ohne Hof' und Kleid
Zeigen als Sanskülott.

Bei uns zu Land die Witterung,
Moral und Polizei
Gebieten streng, dass Alt und Jung
Leiblich bekleidet sei.

16.

Verheißung.

Nicht mehr barfuß sollst du traben,
Deutsche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommst du auf die Strümpfe,
Und auch Stiefel sollst du haben!

Auf dem Haupte sollst du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Dass sie dir die Ohren schütze
In den kalten Wintertagen.

Du bekommst sogar zu essen —
Eine große Zukunft naht dir! —
Lass dich nur vom welschen Satyr
Nicht verlocken zu Exessen!

Werde nur nicht dreist und dreister!
Sez nicht den Respekt bei Seiten
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeister!

17.

Der Wechselbalg.

Ein Kind mit großem Kürbiskopf,
Hellblondem Schnurrbart, greisem Kopf,
Mit spinnig langen, doch starken Ärmchen,
Mit Riesenmagen, doch kurzen Gedärmen, —

Ein Wechselbalg, den ein Körporal,
Anstatt des Säuglings, den er stahl,
Heimlich gelegt in unsre Wiege, —
Die Missgeburt, die mit der Lüge,
Mit seinem geliebten Windspiel vielleicht,
Der alte Sodomiter gezeugt, —
Nicht brauch' ich das Ungetüm zu nennen, —
Ihr sollt es ersäufen oder verbrennen!

18.

Der Kaiser von China.

Mein Vater war ein trockner Taps,
Ein nüchterner Duckmäuser;
Ich aber trinke meinen Schnaps,
Und bin ein großer Kaiser.

Das ist ein Zaubertrank! Ich hab's
Entdeckt in meinem Gemüthe:
Sobald ich getrunken meinen Schnaps,
Steht China ganz in Blüthe.

Das Reich der Mitte verwandelt sich dann
In einen Blumenanger,
Ich selber werde fast ein Mann,
Und meine Frau wird schwanger.

Allüberall ist Überfluss
Und es gesunden die Kranken;
Mein Hofweltweiser Konfusius
Bekommt die klarsten Gedanken.

Der Pumpernickel des Soldats
Wird Mandelkuchen — O Freude!
Und alle Lumpen meines Staats
Spazieren in Sammt und Seide.

Die Mandarinenritterschaft,
Die invaliden Köpfe,
Gewinnen wieder Jugendkraft
Und schütteln ihre Böpfe.

Die große Pagode, Symbol und Hort
Des Glaubens, ist fertig geworden;
Die letzten Juden taufen sich dort
Und kriegen den Drachen-Orden.

Es schwindet der Geist der Revolution
Und es rufen die edelsten Mantschu:
„Wir wollen keine Konstitution,
Wir wollen den Stock, den Kantschu!“

Wohl haben die Schüler Aestkulap's
Das Trinken mir widerrathen,
Ich aber trinke meinen Schnaps
Zum Besten meiner Staaten.

Und noch einen Schnaps, und noch einen Schnaps,
Das schmeckt wie lauter Manna!
Mein Volk ist glücklich, hat's auch den Raps,
Und jubelt: Hosanna!

20.

Der neue Alexander.

I.

Es ist ein König in Thule, Der trinkt
Champagner, es geht ihm Nichts drüber;
Und wenn er seinen Champagner trinkt,
Dann gehen die Augen ihm über.

Die Ritter sitzen um ihn her,
Die ganze historische Schule;
Ihm aber wird die Zunge schwer,
Es lässt der König von Thule:

„Als Alexander, der Griechenheld,
Mit seinem kleinen Haufen
Erobert hatte die ganze Welt,
Da gab er sich ans Saufen.

„Ihn hatten so durstig gemacht der Krieg
Und die Schlachten, die er geschlagen;
Er soff sich zu Tode nach dem Sieg,
Er konnte nicht Viel vertragen.

„Ich aber bin ein stärkerer Mann
Und habe mich klüger besonnen:
Wie Sener endete, sang ich an,
Ich hab' mit dem Trinken begonnen.

„Im Rausche wird der Heldenzug
Mir später weit besser gelingen;
Dann werde ich, taumelnd von Krug zu Krug,
Die ganze Welt bezwingen.“

II.

Da sitzt er und schwatzt mit lassender Zung',
Der neue Alexander;
Den Plan der Welteroberung,
Den setzt er auseinander:

„Lothringen und Elsaß, Das weiß ich längst,
Die fallen uns zu von selber;
Der Stute folgt am End' der Hengst,
Es folgen der Kuh die Kälber.

„Mich lockt die Champagne, das bessre Land,
Wo jene Neben sprießen,
Die lieblich erleuchten unsren Verstand
Und uns das Leben versüßen.

„Hier soll sich erproben mein Kriegesmuth,
Hier soll der Feldzug beginnen;
Es knallen die Propfen, das weiße Blut
Wird aus den Flaschen rinnen.

„Hier wird mein junges Heldenhum
Bis zu den Sternen moussieren,
Ich aber verfolge meinen Ruhm,
Ich will auf Paris marschieren.

„Dort vor der Barrière mach' ich Halt,
Denn vor den Barrière-Pforten,
Da wird kein Octroi bezahlt
Für Wein von allen Sorten.“

III.

„Mein Lehrer, mein Aristoteles,
Der war zuerst ein Pfäffchen
Von der französischen Kolonie,
Und trug ein weißes Beffchen.“

„Er hat nachher, als Philosoph,
Vermittelt die Extreme,
Und leider Gottes hat er mich
Erzogen nach seinem Systeme.“

„Ich ward ein Zwitter, ein Mittelding,
Das weder Fleisch noch Fisch ist,
Das von den Extremen unserer Zeit
Ein närrisches Gemisch ist.“

„Ich bin nicht schlecht, ich bin nicht gut,
Nicht dumm und nicht gescheute,
Und wenn ich gestern vorwärts ging,
So geh' ich rückwärts heute;“

„Ein aufgeklärter Obskurant,
Und weder Hengst noch Stute,
Ja, ich begeistre mich zugleich
Für Sophokles und die Knute.“

„Herr Jesus ist meine Zuversicht,
Doch auch den Bacchus nehme
Ich mir zum Tröster, vermittelnd siets
Die beiden Götter-Extreme.“

21.

Lobgesänge auf König Ludwig.

I.

Das ist Herr Ludwig von Baierland,
Desgleichen giebt es Wenig';
Das Volk der Bavaren verehrt in ihm
Den angestammelten König.

Er liebt die Kunst, und die schönsten Frauen
Die lässt er porträtiieren;
Er geht in diesem gemalten Seraf
Als Kunst-Eunuch spazieren.

Bei Regensburg lässt er erbau'n
Eine marmorne Schädelstätte,
Und er hat höchstselbst für jeden Kopf
Verfertigt die Etikette.

„Walhallagenossen,“ ein Meisterwerk,
Worin er jedweden Mannes
Verdienste, Charakter und Thaten gerühmt,
Von Teut bis Schinderhannes.

Nur Luther, der Dickkopf fehlt in Walhall,
Und es feiert ihn nicht der Walhall-Wisch,
In Naturaliensammlungen fehlt
Oft unter den Fischen der Walfisch.

Herr Ludwig ist ein großer Poet,
Und singt er, so stürzt Apollo
Vor ihm auf die Knie und bittet und fleht:
„Halt ein! ich werde sonst toll, o!“

Herr Ludwig ist ein muthiger Held,
Wie Otto, das Kind, sein Söhnchen;
Der kriegte den Durchfall zu Athen,
Und hat dort besudelt sein Thronchen.

Stirbt einst Herr Ludwig, so kanonisiert
Zu Rom ihn der heilige Vater —
Die Glorie passt für ein solches Gesicht
Wie Manschetten für unseren Kater!

Sobald auch die Affen und Känguruhs
Zum Christenthum sich bekehren,
Sie werden gewiss Sankt Ludewig
Als Schutzpatron verehren.

II.

Herr Ludewig von Baierland
Sprach seufzend zu sich selber:
„Der Sommer weicht, der Winter naht,
Das Laub wird immer gelber.

„Der Schelling und der Cornelius,
Sie mögen von dannen wandern:
Dem Einen erlosch im Kopf die Vernunft,
Die Phantasie dem Andern.

„Doch daß man aus meiner Krone stahl!
Die beste Perle, daß man
Mir meinen Turnkunstmeister geraubt,
Das Menschenjuwel, den Maßmann —

„Das hat mich gebeugt, Das hat mich geknickt,
Das hat mir die Seele zerschmettert:
Mir fehlt jetzt der Mann, der in seiner Kunst
Den höchsten Pfahl erklettert.

„Ich sehe die kurzen Beinchen nicht mehr,
Nicht mehr die platte Nase;
Er schlug wie ein Budel frisch-fromm-fröhlich-frei
Die Purzelbäume im Grase.

„Nur Altdeutsch verstand er, der Patriot,
Nur Jakob-Grimmisch und Beunisch;
Fremdwörter blieben ihm immer fremd,
Griechisch zumal und Lateinisch.

„Er hat, ein vaterländisch Gemüth,
Nur Eichelkaffe getrunken,
Franzosen fraß er und Limburger Käs,
Nach letzterm hat er gestunken.

„O, Schwager! gieb mir den Massmann zurück!
Denn unter den Gesichtern
Ist sein Gesicht, was ich selber bin
Als Dichter unter den Dichtern.

„O Schwager! behalt den Cornelius,
Auch Schelling, (dass du den Rückert
Behalten kannst, versteht sich von selbst) —
Wenn nur der Massmann zurückkehrt!

„O, Schwager! begnige dich mit dem Ruhm,
Dass du mich verdunkelt heute;
Ich, der in Deutschland der Erste war,
Ich bin nur noch der Zweite” . . .

III.

Zu München in der Schloßkapell
Steht eine schöne Madonne;
Sie trägt in den Armen ihr Jesulein,
Der Welt und des Himmels Wonne.

Als Ludewig von Bayerland
Das Heiligenbild erblicket,
Da kniete er nieder andachtsvoll
Und stotterte selig verzücket:

„Maria, Himmelskönigin,
Du Fürstin sonder Mängel!
Aus Heil'gen besteht dein Hofgesind
Und deine Diener sind Engel.

„Geflügelte Pagen warten dir auf,
Sie flechten dir Blumen und Bänder
Ins goldene Haar, sie tragen dir nach
Die Schlepppe deiner Gewänder.

„Maria, reiner Morgenstern,
Du Lilje sonder Makel,
Du hast so manches Wunder gethan,
So manches fromme Mirakel —

„O, lass aus deiner Gnaden Born
Auch mir ein Tröpflein gleiten!
Gieb mir ein Zeichen deiner Huld,
Der hochgebenedeitn!“ —

Die Mutter Gottes bewegt sich alsbald,
Sichtbar bewegt sich ihr Mündchen,
Sie schüttelt ungeduldig das Haupt
Und spricht zu ihrem Kindchen:

„Es ist ein Glück, daß ich auf dem Arm
Dich trage und nicht mehr im Bauche,
Ein Glück, daß ich vor dem Versehn
Mich nicht mehr zu fürchten brauche.

„Hätt' ich in meiner Schwangerschaft
Erblickt den häßlichen Thoren,
Ich hätte gewiß einen Wechselbalg
Statt eines Gottes geboren.“

22.

Kirchenrath Prometheus.

Ritter Paulus, edler Räuber,
Mit gerunzelt düstren Stirnen
Schaun die Götter auf dich nieder,
Dich bedroht das höchste Zürnen.

Ob dem Raube, ob dem Diebstahl,
Den du im Olymp begangen —
Fürchte des Prometheus Schicksal,
Wenn dich Jovis Häscher fangen!

Freilich, Jener stahl noch Schlimmres,
Stahl das Licht, die Flammenkräfte,
Um die Menschheit zu erleuchten —
Du, du stahleßt Schelling's Heste,

Bist das Gegentheil des Lichtes,
Finsternis, die man betastet,
Die man greifen kann wie jene,
Die Ägypten einst belastet.

23.

A n d e n N a c h t w ä c h t e r .

(Bei späterer Gelegenheit.)

Verschlechtert sich nicht dein Herz und dein Stil,
So magst du treiben jedwedes Spiel;
Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,
Und sollt' ich dich auch Herr Hofrath nennen.

Sie machen jetzt ein großes Geschrei
Von wegen deiner Verhofrätherei,
Vom Seinestrand bis an der Elbe
Hört' ich seit Monden immer Dasselbe:

Die Fortschrittsbeine hätten sich
In Rückschrittsbeine verwandelt — O, sprich,
Reitest du wirklich auf schwäbischen Krebsen?
Ängelst du wirklich mit fürstlichen Krebsen?

Vielleicht bist du müde und sehnst dich nach Schlaf,
Du hast die Nacht hindurch so brav
Geblasen, jetzt hängst du das Horn an den Nagel:
„Mag tunen, wer will, für den deutschen Jan Hagell!“

Du legst dich zu Bette und schließest zu
Die Augen, doch lässt man dich nicht in Ruh.
Vor deinem Fenster spotten die Schreier:
„Brutus, du schlafst? Wach auf, Befreier!“

Ach! so ein Schreier weiß nicht, warum
Der beste Nachtwächter wird endlich stumm,
Es ahndet nicht so ein junger Maulheld,
Warum der Mensch am End' das Maul häut.

Du fragst mich, wie es uns hier ergeht?
Hier ist es still, kein Windchen weht,
Die Wetterfahnen sind sehr verlegen,
Sie wissen nicht, wohin sich bewegen . . .

24.

Bur Bernhigung.

Wir schlafen ganz wie Brutus schlief,
Doch Sener erwachte und bohrte tief
In Cäsar's Brust das kalte Messer!
Die Römer waren Thrannenfresser.

Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.
Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,
Ein jedes Volk hat seine Größe!
In Schwaben kocht man die besten Klöße.

Wir sind Germanen, gemüthlich und brav,
Wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,
Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürstzen,
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.

Wir sind so treu wie Eichenholz,
Auch Lindenholz, drauf sind wir stolz!
Im Land der Eichen und der Linden
Wird niemals sich ein Brutus finden.

Und wenn auch ein Brutus unter uns wär',
Den Cäsar fänd' er nimmermehr,
Vergeblich würd' er den Cäsar suchen;
Wir haben gute Pfefferkuchen.

Wir haben sechs und dreißig Herrn,
(Ist nicht zu Biell) und einen Stern
Trägt jeder schützend auf seinem Herzen,
Und er braucht nicht zu fürchten die Ideen des Märzen.

Wir nennen sie Väter, und Vaterland
Benennen wir dasjenige Land,
Das erbeigenthümlich gehört den Fürsten;
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.

Wenn unser Vater spazieren geht,
Ziehn wir den Hut mit Vietät;
Deutschland, die fromme Kinderstube,
Ist keine römische Mördergrube.

25.

Verkehrte Welt.

Das ist ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erschossen von den Schnepfen.

Die Kälber braten jetzt den Koch,
Auf Menschen reiten die Gäuse;
Für Lehrfreiheit und Rechte des Lichts
Kämpft die katholische Eule.

Der Höring wird ein Sanskülott,
Die Wahrheit sagt uns Bettine,
Und ein gestiefelter Kater bringt
Den Sophokles auf die Bühne.

Ein Affe lässt ein Pantheon
Erbauen für deutsche Helden.
Der Massmann hat sich jüngst gefämmt,
Wie deutsche Blätter melden.

Germanische Bären glauben nicht mehr,
Und werden Atheisten;
Sedoch die französischen Papagein,
Die werden gute Christen.

Im uckermärk'schen Moniteur
Hat man's am tollsten getrieben:
Ein Todter hat dem Lebenden dort
Die schnödeste Grabschrift geschrieben

Lasset uns nicht schwimmen gegen den Strom,
Ihr Brüder! Es hilft uns Wenig!
Lasset uns besteigen den Templer Berg
Und rufen: „Es lebe der König!“

26.

Erlenkung.

Michel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen? Merbst du itzt,
Dass man dir die besten Suppen
Vor dem Munde wegstibitzt?

Als Ersatz ward dir versprochen
Neinverklärte Himmelsfreund'
Droben, wo die Engel kochen
Ohne Fleisch die Seligkeit!

Michel! wird dein Glaube schwächer
Oder stärker dein App'tit?
Du ergreifst den Lebensbecher
Und du singst ein Heldenlied!

Michel! fürchte Nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanft,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du still verdauen fannst.

27.

Deutschland.

Deutschland ist noch kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme,
Sie sängt es nicht mit stiller Milch,
Sie sängt es mit wilder Flamme.

Bei solcher Nahrung wächst man schnell
Und kocht das Blut in den Adern.
Ihr Nachbarskinder, hütet euch
Mit dem jungen Burschen zu hadern!

Er ist ein täppisches Nieselstein,
Reift aus dem Boden die Eiche,
Und schlägt euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,
Von dem wir singen und sagen;
Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,
Den Amboss entzwei geschlagen!

Sa, du wirst einst wie Siegfried sein,
Und tödten den hässlichen Drachen,
Heisal wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!

Du wirst ihn tödten, und seinen Hort,
Die Reichskleinodien, besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzn!

28.

W a r t e t n u r !

Weil ich so ganz vorzüglich blitze,
Glaubt ihr, daß ich nicht donnern könut'!
Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze
Gleichfalls für's Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhaft bewähren,
Wenn einst erscheint der rechte Tag;
Dann sollt ihr meine Stimme hören,
Das Donnerwort, den Wettereschlag.

Gar manche Eiche wird zersplittern
An jenem Tag der wilde Sturm,
Gar mancher Ballast wird erzittern
Und stürzen mancher Kirchenthurm!

29.

Nachtgedanken.

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht,
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Thränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn!
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind schon hingegangen;
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Mein Sehnen und Verlangen wächst.
Die alte Frau hat mich behext.
Ich denke immer an die alte,
Die alte Frau, die Gott erhalte!

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschüttert.

Die Mutter liegt mir stets im Sinn.
Zwölf lange Jahre flossen hin,
Zwölf lange Jahre sind verflossen,
Seit ich sie nicht ans Herz geschlossen.

Deutschland hat ewigen Bestand,
Es ist ein ferngesundes Land;
Mit seinen Eichen, seinen Linden
Werd' ich es immer wieder finden.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Sedoch die alte Frau kann sterben.

Seit ich das Land verlassen hab',
So Viele sanken dort ins Grab,
Die ich geliebt — wenn ich sie zähle,
So will verbluten meine Seele.

Und zählen muss ich — Mit der Zahl
Schwillt immer höher meine Qual;
Mir ist, als wälzten sich die Leichen
Auf meine Brust — Gottlob! sie weichen!

Gottlob! durch meine Fenster bricht
Französisch heitres Tageslicht;
Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen,
Und lächelt fort die deutschen Sorgen.

30.

Die Weber.

Im düstern Auge keine Thräne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöthen;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gesoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt,
Und uns wie Hunde erschießen lässt —
Wir weben, wir weben!

„Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquicht —
Wir weben, wir weben!

„Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Taa und Nacht —
Altdutschland, wir weben dein Leinentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!“

31.

Unsere Marine.

Nautisches Gedicht.

Wir träumten von einer Flotte jüngst,
Und segelten schon vergnüglich
Hinaus aufs balkenlose Meer,
Der Wind war ganz vorzüglich.

Wir hatten unsren Fregatten schon
Die stolzesten Namen gegeben;
Pruz hieß die eine, die andre hieß
Hoffmann von Fallersleben.

Da schwamm der Kutter Freiligrath,
Darauf als Puppe die Büste
Des Mohrenkönigs, die wie ein Mond
(Versteht sich, ein schwarzer!) grüßte.

Da kamen geschwommen ein Gustav Schwab,
Ein Pfizer, ein Kölle, ein Mayer;
Auf jedem stand ein Schwabengegesicht
Mit einer hölzernen Leier.

Da schwamm die Birch-Pfeiffer, eine Brigg,
Sie trug am Heckmast das Wappen
Der deutschen Admiralität
Auf schwarz-roth-goldnem Lappen.

Wir kletterten leck an Bugspruit und Raan
Und trugen uns wie Matrosen,
Die Jacke kurz, der Hut betheert,
Und weite Schifferhosen.

Gar Mancher, der früher nur Thee genoß
Als wohlerzogener Ehmann,
Der soff jetzt Rum und kaute Taback,
Und fluchte wie ein Seemann.

Seekrank ist Mancher geworden sogar,
Und auf dem Fallersleben,
Dem alten Brander, hat Mancher sich
Gemüthlich übergeben.

Wir träumten so schön, wir hatten fast
Schon eine Seeschlacht gewonnen —
Doch als die Morgensonne kam,
Ist Traum und Flotte zerronnen.

Wir lagen noch immer im heimischen Bett
Mit ausgestreckten Knochen.
Wir rieben uns aus den Augen den Schlaf,
Und haben gähnend gesprochen:

„Die Welt ist rund. Was nützt es am End'
Zu schaukeln auf müßiger Welle!
Der Weltumsegler kommt zuletzt
Zurück auf dieselbe Stelle.“

Anhang

nachgelassener Gedichte.

Varianten und Fragmente zum „Alta Troll“.

1.

Traum der Sommernacht, phantastisch
Zwecklos ist mein Lied, ja zwecklos
Wie das Leben, wie die Liebe.
Keinem Zeitbedürfnis dient es.

Sucht darin nicht die Vertretung
Hoher Vaterlandsintressen;
Diese wollen wir befördern,
Aber nur in guter Prosa.

Ja, in guter Prosa wollen
Wir das Joch der Knechtschaft brechen —
Doch in Versen, doch im Liede
Blüht uns längst die höchste Freiheit.

Hier im Reich der Poesie,
Hier bedarf es keiner Kämpfe,
Läßt uns hier den Thyrus schwingen
Und das Haupt mit Rosen kränzen!

2.

Sternenfunkeln liegt die Nacht
Auf den Bergen, wie ein Mantel
Von pechschwarzem Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

Es versteht sich, daß der Kürschner
Toll war, der den Hermelin
Pechschwarz färbte und mit goldnen
Statt mit schwarzen Schwänzchen spickte —

Häng dich, Freiligrath, daß du
Nicht ergrübelst hast das Gleichenis
Von dem schwarzen Hermelin,
Der gespickt mit goldnen Schwänzchen.

5.

In dem großen Viehstall Gottes,
Den wir Erde nennen, findet
Jegliches Geschöpf die Krippe
Und darin sein gutes Futter!

Abschied von Paris.

(Ursprüngliches Eingangskapitel des Winternächchens „Deutschland.“)

Ade, Paris, du theure Stadt,
Wir müssen heute scheiden;
Ich lasse dich im Überfluß
Von Wonne und von Freuden.

Das deutsche Herz in meiner Brust
Ist plötzlich frank geworden,
Der einzige Arzt, der es heilen kann,
Der wohnt daheim im Norden.

Er wird es heilen in kurzer Frist,
Man röhmt seine großen Kuren;
Doch ich gestehe, mich schaudert schon
Vor seinen derben Mixturen.

Ade, du heitres Franzosenvolk,
Ihr meine lustigen Brüder,
Gar närrische Sehnsucht treibt mich fort,
Doch komm' ich in Kurzem wieder.

Denkt euch, mit Schmerzen sehne ich mich
Nach Torsgeruch, nach den lieben
Heidschnucken der Lüneburger Heid',
Nach Sauerkraut und Rüben.

Ich sehne mich nach Tabaksqualm,
Hofräthen und Nachtwächtern,
Nach Plattdeutsch, Schwarzbrot, Grobheit sogar,
Nach blonden Predigerstöchtern.

Auch nach der Mutter sehne ich mich,
Ich will es offen gestehen,
Seit dreizehn Jahren hab' ich nicht
Die alte Frau gesehen.

Ade, mein Weib, mein schönes Weib,
Du kannst meine Qual nicht fassen,
Ich drücke dich so fest an mein Herz,
Und muß dich doch verlassen.

Die lechzende Qual, sie treibt mich fort
Von meinem süßesten Glücke —
Muß wieder athmen deutsche Luft,
Damit ich nicht ersticke.

Die Qual, die Angst, der Ungeist,
Das steigert sich bis zum Krampfe.
Es zittert mein Fuß vor Ungeduld,
Daz er deutschen Boden stampfe.

Vor Ende des Jahres bin ich zurück
Aus Deutschland, und ich denke
Auch ganz genesen, ich kaufe dir dann
Die schönsten Neujahrsgeschenke.

Bu den „Beitgedichten.“

1.

Hymnus.

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit, und als die Schlacht begann, focht ich voran, in der ersten Reihe.

Rund um mich her liegen die Leichen meiner Freunde, aber wir haben gesiegt. Wir haben gesiegt, aber rund umher liegen die Leichen meiner Freunde. In die jauchzenden Triumphgesänge tönen die Choräle der Todtenfeier. Wir haben aber weder Zeit zur Freude noch zur Trauer. Aufs Neue erklingen die Trommeten, es gilt neuen Kampf —

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

2.

An einen politischen Dichter.

Du singst, wie einst Thrtäus sang,
Von Heldenmuth beseelet,
Doch hast du schlecht dein Publikum
Und deine Zeit gewählt.

Weifällig horchen sie dir zwar,
Und loben, schier begeistert:
Wie edel dein Gedankenflug,
Wie du die Form bemeistert.

Sie pflegen auch beim Glase Wein
Ein Bivat dir zu bringen,
Und manchen Schlachtgesang von dir
Lautbrüllend nachzusingen.

Der Knecht singt gern ein Freiheitslied
Des Abends in der Schenke:
Das fördert die Verdauungskraft,
Und würzet die Getränke.

3.

Stoßseufzer.

Unbequemer neuer Glauben!
Wenn sie uns den Herrgott rauben,
Hat das Fluchen auch ein End' —
Himmel-Herrgott-Sakrament!

Wir entbehren leicht das Beten,
Doch das Fluchen ist vonnöthen,
Wenn man gegen Feinde rennt —
Himmel-Herrgott-Sakrament!

Nicht zum Lieben, nein, zum Hassen,
Sollt ihr uns den Herrgott lassen,
Weil man sonst nicht fluchen könnt' —
Himmel-Herrgott Sakrament!

4.

Canossa.

Die Eule studirte Pandekten,
Kanonisches Recht und die Glossa,
Und als sie kam nach Welschland,
Sie frug: „Wo liegt Canossa?“

Die alten, matten Raben
Sie ließen die Flügel hängen,
Sie sprachen: „Das alte Canossa
Ist längstens untergegangen.“

„Wir möchten ein neues bauen,
Doch fehlt dazu das Beste:
Die Marmorblöcke, die Quadern,
Und die gekrönten Gäste.“

5.

Zur Notiz.

Die Philister, die Beschränkten,
Diese geistig Eingeengten,
Darf man nie und nimmer necken.
Aber weite, kluge Herzen
Wissen stets in unsren Scherzen
Lieb' und Freundschaft zu entdecken.

6.

Testament.

Ich mache jetzt mein Testament,
Es geht nun bald mit mir zu End'.
Nur wundre ich mich, daß nicht schon längstens
Mein Herz gebrochen vor Gram und Angsten.

Du aller Frauen Huld und Zier,
Luise! ich vermache dir
Zwölf alte Hemden und hundert Flöhe,
Und dreimalhunderttausend Flüche.

Dem guten Freund, der mit gutem Rath
Mir immer rieh' und nie was that,
Jetzt, als Vermächtnis, rath' ich ihm selber:
Nimm eine Kuh und zeuge Kälber.

Wem geb' ich meine Religion,
Den Glauben an Vater, Geist und Sohn?
Der Kaiser von China, der Rabbi von Posen,
Sie sollen Beide darum lösen.

Den deutschen Freiheits- und Gleichheitstraum,
Die Seifenblasen vom besten Schaum,
Vermach' ich dem Censor der Stadt Krähwinkel;
Mahrhafter freilich ist Pumpernickel.

Die Thaten, die ich noch nicht gethan,
Den ganzen Vaterlandsrettungsplan,
Nebst einen Recept gegen Katzenjammer,
Vermach' ich den Helden der badischen Kammer.

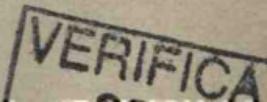
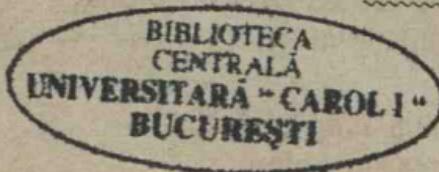
Und eine Schlafrmüß' weiß wie Kreid',
Vermach' ich dem Vetter, der zur Zeit
Für die Heidschnuckenrechte so kühn geredet;
Jetzt schweigt er wie ein echter Römer.

Und ich vermahe dem Sittenwart
Und Glaubensvogt zu Stuttegard
Ein Paar Pistolen (doch nicht geladen),
Kann seiner Frau damit Furcht einjagen.

Ein treues Abbild von meinem St—ß
Vermach' ich der schwäbischen Schule; ich weiß,
Ihr wolltet mein Gesicht nicht haben,
Nun könnt ihr am Gegentheil euch laben.

Zwölf Kriüge Seiditzer Wasser vermach'
Ich dem edlen Dichtergemüth, das, ach!
Seit Jahren leidet an Sangesverstopfung;
Ihn tröstete Liebe, Glaube und Hoffnung.

Und Dieses ist ein Kodicill:
Für den Fall, daß Keiner annehmen will
Die erwähnten Legate, so sollen sie alle
Der römisch-katholischen Kirche versallen.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.